

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. (Nachdruck 15 H.-Vgl.)
Zerlegung 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 H.-Vgl. (Nachdruck 30 H.-Vgl.)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, Verspätungen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlassungsfristen nicht geteilt werden. - Postfach 2022 B. Wuppertal.
Erlassungsfrist Wuppertal-Elberfeld

Leih- und Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Posten, wochentäglich frei Haus, mit der Leih- und Beilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0.95, einschließlich Portofino
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46.20 H.-Vgl. bezim. 41.52 H.-Vgl. wochentäglich abgedruckt ausschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adoll-Hiller-Straße 625/627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 167 - 51. Jahrgang

Montag den 19. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Nanking lehnt territoriale Forderungen ab Trotz einer örtlichen Vereinbarung die Lage noch sehr gespannt

X Tientsin, 17. Juli. (Via Draht.) Die Verhandlungen über die japanischen Forderungen zur Beilegung des Zwischenfalles von Bengai wurden in den frühen Morgenstunden abgebrochen und sind seitdem nicht wieder aufgenommen worden. In chinesischen Kreisen wird angegeben, daß unter den Führern der 20. Armee Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es wird jedoch zugleich betont, daß trotzdem die 20. Armee immer geschlossen vorgehen würde.

Von japanischer Seite wird erklärt, daß japanische Oberkommando befehle auf Erfüllung seiner Forderungen.

Im Rahmen ihrer Vorbereitungen haben die Japaner nun auch die Eisenbahnlinie Tientsin - Peiping besetzt. In einer Reihe von Stationen dieser Bahnstrecke sind starke Truppenabteilungen eingetroffen und haben die Bahnhöfe durch Sandsack- und Barrikaden und Stachel- und Drahtverhau in befestigte Stellungen verwandelt. Auch der Knotenpunkt der nach Süden führenden Bahnlinie (Tientsin - Pufang-Bahn) ist von japanischen Truppen besetzt worden.

Vereinbarung in Tientsin

Peiping, 18. Juli. Ein japanisches Ultimatum, das die japanischen Militärbehörden am Samstagvormittag den örtlichen chinesischen Stellen bei den Verhandlungen in Tientsin überreicht hatten, ist am Sonntagmittag vom Vorstehenden des Hopen-Tschachar-Nates, General Sunatschewan, vorbehaltlos - nach chinesischer Version jedoch nur mündlich - angenommen worden. General Sunatschewan und der Kommandeur der 38. Division, General Chanatsehung, suchten den Kommandeur der japanischen Truppen, General Katsui, auf, und sprachen ihm ihr Bedauern über den Zwischenfall aus. General Chanatsehung wird mit General Katsui und Oberleutnant Wachtel die in dem japanischen Ultimatum enthaltenen Einzelheiten festlegen.

General Sunatschewan erklärte ausdrücklich, daß antisowjetische Einstellung seine Haltung von vornherein bestimmt habe. Es bestehen jedoch gewisse Bedenken, wie seine Haltung von den jüngeren Mitgliedern des Offizierskorps der 20. Armee aufgenommen werden wird. Völlig ungewiß ist die Stellungnahme Nankings, dessen Schweigen hier stark enttäuscht hat und gewiß nicht ohne Einfluß auf das jetzige Nachgeben der örtlichen chinesischen Stellen geblieben ist.

Das Ultimatum enthält folgende Forderungen:

1. Abzug der 37. Division unter General Fungtschiban, der gleichzeitig Gouverneur der Provinz Hopen ist.
2. Bestrafung der Schuldigen, insbesondere des Kommandeurs der 110. Brigade, Generals Fotschifeng, dessen Truppen bei Ausbruch des Konflikts die Marco-Polo-Brücke und die Ortlichkeit Banapinabien besetzt hielten.
3. Persönliche Entschuldigung des Generals Fungtschiban bei dem japanischen Kommandeur.
4. Voller Schadenersatz für die japanischen Verluste.
5. Bestimmte Maßnahmen zur Unterdrückung japanfeindlicher und kommunistischer Betätigung.
6. Garantien gegen eine Wiederholung der Zwischenfälle.

Die Haltung Nankings

Nanking, 19. Juli. Trotz der Vereinbarung zwischen den Japanern und General Sunatschewan in Tientsin, worüber noch keine amtliche Bestätigung bei der Regierung in Nanking eingetroffen ist, beurteilt man die Lage immer noch sehr gespannt. Nach Ansicht amtlicher Kreise werde es jetzt bald zur Entscheidung kommen. Die Zukunft werde, betont man weiter, von der Stellungnahme Japans zu der chinesischen Antwort auf das letzte japanische Memorandum, die heute der japanischen Botschaft gestellt werden soll, abhängen. Die Antwort Nankings werde, versichert man hier, verständlich im Ton sein und ebenfalls den dringlichen Wunsch nach einer friedlichen Beilegung des Nordchina-Zwischen-

falles betonen. Sie werde indessen den früheren Standpunkt aufrecht erhalten, daß lokale Vereinbarungen in Nordchina der Zustimmung der Nationalregierung bedürften, ehe sie rechtsverbindlich würden.

Die Nanking-Regierung werde, so betont man weiter, energisch Forderungen, die einer Verletzung territorialer oder souveräner Rechte gleichkommen, wie z. B. eine Erweiterung der entmilitarisierten Zone in der Hopen-Province oder Eingriffe in souveräne militärische Befehlsgewalten ablehnen.

Peiping von Japanern umzingelt

Peiping, 19. Juli. Nach der schnellen Annahme des japanischen Ultimatus durch den Vorsteh-

den des Hopen-Tschachar-Nates, General Sunatschewan, verlangen die Japaner, wie verlautet, nunmehr eine öffentliche Neutralitätserklärung im Falle eines Krieges mit Nanking.

Am Montag früh besetzten japanische Truppen das Hauptpostamt in Tientsin und führten dort die Zensur ein.

Die Umzingelung Peipings durch japanische Truppen wurde in der Nacht zum Montag vollendet; hierbei wurden an mehreren Stellen Schüsse geschossen.

Geschichtliche Stunde



Photo-Scherl.

Am Sonntag übergab der Führer und Reichkanzler das „Haus der Deutschen Kunst“ seiner Bestimmung und eröffnete zugleich die „Große deutsche Kunstausstellung 1937“. Unser Bild zeigt Adolf Hitler bei seiner Ansprache vor dem „Haus der Deutschen Kunst“.

(Die großen Reden des Führers und Dr. Goebbels' und die Berichte über den Tag der deutschen Kunst sind an anderer Stelle wiedergegeben.)

Ewige Kunst

Eröffnungen von Kunstausstellungen waren in anderen Zeiten und Zonen recht oft mit deutlich fühlbarer Feindschaft verbunden. Nicht selten handelte es sich um einen Mann im Rad, dem man es anmerkte, daß er mit seiner Rede eben eine Antipathie erfüllte, daß ihm die Worte aber keineswegs vom Herzen kamen. Und oft genug war so ein unglücklicher Redner noch nicht einmal an dem peinlichen Eindruck allein schuld. Denn was da manchmal an sogenannten Kunstausstellungen vereinigt wurde, konnte auch mit preisenden Reden nicht zu edlen Kulturgütern gesteigert werden - weil es eben zu den Erzeugnissen jener Pseudo-Kunst gehörte, mit der unser Führer gestern in München noch einmal erbarmungslos Abrechnung gehalten hat. Daß ein großer Künstler an der Spitze des neuen Reiches steht, ist nach dieser wegweisenden Rede erneut dokumentiert. In dieser Rede, die jeder deutsche Volksgenosse noch einmal sorgfältig lesen sollte, ist jeder Satz Ausdruck der starken künstlerischen Persönlichkeit Adolf Hitlers. Das gilt nicht nur in dem Sinne, in dem Dr. Goebbels davon sprach, daß das ganze Werk dieses Mannes ein Dokument künstlerischer Gesinnung, sein Staat ein Bauwerk nach wahrhaft klassischen Formen sei. Dies gilt auch mit Bezug auf die Kunst selbst. Kraft der eigenen genialen Begabung kann der Führer auch über die Neugeburt der deutschen Kunst Endgültiges und für immer Richtungsgebendes aussprechen. Denn schließlich gehört Kunst und Kultur ebenso zu deutschem Leben wie Politik und Wirtschaft - ja, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ohne grundlegende Wandlung, ohne neues Sprengen und Blühen am Baume der Kunst Deutschlands Erneuerung nicht möglich wäre.

Wie schlimm es vor 1933 um die Kunst in deutschen Ländern bestellt war, das ist uns gestern durch die Worte des Führers noch einmal gründlich klar geworden. Nur ein Mann mit starkem künstlerischen Empfinden konnte den „Kunstbetrieb“ der damaligen Zeit so treffend kennzeichnen, bei dem der jüdische Kunsthandel sich schließlich zum Richter über Gut und Schlecht aufwarf und ein paar kleine Eliten „Eingeweihte“ den Ton angaben. Leider fanden sich damals - Adolf Hitler hat gerade diesen unwürdigen Zustand mit bitterer Ironie gezeichnet - genug mit entsprechender Vorliebe verheerende Zynisten, die es sich eine „Ehre“ sein ließen, diese „Kunst“ zu finanzieren. Das Volk? - Du liebe Zeit, auf das Volk leste man weniger Wert. Es spielte höchstens die völlig passive Rolle dessen, dem man durch das Heren-Einnahme überhandbittler Kritiker das Auge verdunkelte und dem man den Geschmack verlor, indem man ihm statt der ambrosischen Seelenpeise echter Kunstwerke die überpefferten „Kederbissen“ unzähliger „Kösten“ darbot. Gewiß, es gab auch damals Künstler und Kunstbegeisterte, die sich dem „Zug der Zeit“ entgegenstemmen und ihr ehrliches Streben und Können zur Geltung zu bringen verstanden. Aber wie bitter war meistens ihr Los! Wie viele Ansätze künstlerischen Werbens, wie viele Reime echter Kunstwerke wurden in diesen Zeiten zerhackt oder verflümmert! Die Kultur-Bilanz der Jahre vor 1933 ist bestimmt ebenso traurig wie die der Politik und der Wirtschaft. Und damit war es völlig klar, daß der Nationalsozialismus auch hier gründlich Wandel schaffen mußte.

Dieser Wandel hat nun begonnen. Adolf Hitler hat in seiner großen Rede gezeigt, wie tief und umfassend die Reinigung sein mußte, die auf dem Gebiet der Kunst alsbald einsetzte. Es galt natürlich zunächst die schlimmsten Verirrungen jener „Kunstler“ auszurotten, die der deutschen Kultur Rede angesetzt und sich ihrer Pseudokunst in die Arme geworfen hatten, die deutsches Leben ebenso zu zerhacken und zu verflümmern trachtete, wie es der Bolschewismus auf der politischen Ebene anstrebte. Aber es galt auch - und gilt noch - gegen jene Unzureichenden, aber Ueberheblichen vorzugehen, die Wollen und Können verwechselten und glaubten, es genüge, „Gesinnung“ zu offenbaren, um im Dritten Reich zum ausübenden Künstler berufen zu sein. Auch hier hätte eine Staatsführung, die unter einem

weniger künstlerisch empfindenden Mann steht als Adolf Hitler, leicht schlagbar. Der Führer aber hat, noch ehe er zur Macht kam, auch hier schon geplant und vorgeplant. Er wollte einen neuen, echten deutschen Kunst in München eine neue Heimstätte schaffen, einen Tempel, zu dem wieder das Volk kommen kann, ohne dessen Auf- und Anteilnahme wahre Kunst ebenso wenig denkbar ist wie ohne die ringende, strebende künstlerisch schaffende Einzelpersönlichkeit.

Dieser Tempel hat nun die Pforten geöffnet und das deutsche Volk ist zum ersten Mal geladen, vor die Werke hinzutreten, die ihm die Kunst des neuen Deutschlands zu bieten hat. Es wird Werke finden, die, getreu dem tiefen Wissen unserer alten Meister um wahre Kunst, um die Gestaltung des Schönen ringen. Es wird nicht mehr beleidigt und abgestoßen werden durch Machwerke einer „modernen“ Kunst oder

archaisch anmutender Abnormitäten, denen ebenso wie den Erzeugnissen braver Nichtkünstler nach dem Willen des Führers das „Haus der Deutschen Kunst“ für immer verschlossen bleibt. Und der „unerbittliche Säuberungskrieg gegen die letzten Elemente unserer Kulturzerstörung“ wird, wie der Führer versichert hat, weiter gehen. Dieser „heiligen Gewissenhaftigkeit“, die Vorbedingung aller echten Kunstbetätigung ist, sind die Wege geebnet — und mit Zug und Recht schöpft Adolf Hitler aus dieser großen Wandlung die feste Zuversicht, daß der „Altmächtige“ aus der Masse dieser ausländigen Kunstschaffenden wieder einzelne emporheben wird zum ewigen Sternenhimmel der unvergänglichen, gottbegnadeten Künstler großer Zeiten. Unser deutsches Volk teilt diese Zuversicht mit seinem Führer. Es glaubt wieder an das Große, das diese festlichen Tage in München vergoldet hat und unverwundbare Eindrücke in unseren Herzen zurückließ: an die ewige Kunst.

Deutsches Handelsabkommen mit Franco

Die beiderseitigen Handelsbeziehungen werden erweitert

Berlin, 19. Juli. In den letzten Wochen haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der nationalen spanischen Regierung stattgefunden. Diese Verhandlungen haben, wie aus Salamanca gemeldet wird, zu einem beide Teile sehr befriedigenden Ergebnis geführt. Das DRG. erfährt dazu noch ergänzend, daß die beiden Delegationen den allgemeinen Auftrag hatten, das von früher her bestehende und in vielen Punkten überholte Handelsvertragsverhältnis der jetzigen Lage anzupassen und weiter auszubauen. Zu diesem

Zweck sind in den letzten Tagen in Salamanca eine Reihe von Einzelabkommen unterzeichnet worden. Dabei ist das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 7. Mai 1926 dahin erweitert worden, daß vom 1. August 1937 ab beide Teile sich gegenseitig die Meistbegünstigung uneingeschränkt gewähren.

Die übrigen Vereinbarungen betreffen Einzelheiten des Warenaustausches. Sie verfolgen das Ziel, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem nationalen Spanien zum Nutzen der beiden Staaten weiter zu entwickeln.

„Die spanische Nation ist erwacht“

General Franco über sein Befreiungswerk
„Einmal wird die ganze Welt das Befreiungswerk verstehen“

Salamanca, 19. Juli. Am Jahrestag der nationalen Erhebung hielt General Franco am Sonntagabend über den Sender Salamanca eine Ansprache. Mit bewegten Worten schilderte er, wie eine Stadt nach der anderen und eine Provinz nach der anderen vom kommunistischen Terror gerettet wurden. Er erinnerte an die heldenhafte Verteidigung von Toledo und Oviedo und gedachte aller derer, die für das neue Spanien ihr Leben auf dem Schlachtfeld geopfert haben.

Über die Beziehungen Spaniens zum Ausland äußerte sich Franco dahin, daß die nationale Bewegung von Beginn an mit der Sympathie einiger Länder habe rechnen können, deren moralische Unterstützung niemals vergessen werde. Wenn aber der Krieg vorbei sei und die gerechte Sache triumphiert habe, dann werde auch die ganze übrige Welt das Befreiungswerk des nationalen Spaniens anerkennen und verstehen.

General Franco veröffentlichte auch in London im „Sunday Chronicle“ einen Aufsatz, in dem er zunächst sagt, seine Aufgabe sei zu Anfang nicht leicht gewesen. Die Armee hätte nicht die Kraft gehabt, sich völlig zu reorganisieren; die Gefahr, daß ein Sowjetstaat ausgerufen werde, habe sie gezwungen, vorzeitig loszuschlagen. Man habe nicht warten können, bis die Bolschewisten den ersten Schritt getan hätten. Die Nationalen hätten dann erkannt, daß sie nicht nur die spanischen Marzisten, sondern auch ausländische Mächte bekämpfen mußten. Die den Kommunisten begünstigten Sowjetrußland sei den Marzisten sofort mit Menschen und Kriegsmaterial zu Hilfe gekommen; es habe tatsächlich den Krieg geführt. Die Mehrheit der „Freiwilligen“ auf bolschewistischer Seite seien allerdings Franzosen, Belgier, Tschechen, emigrierte Deutsche und antisowjetische Italiener. Das Wort „Freiwillige“ kennzeichnet diese nur unvollständig, denn sie seien gegen hohen Sold ange-

worben worden. Die Mehrheit des Kriegsmaterials sei sowjetrussischen Ursprungs. Anderes sei aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Belgien gekommen. Die Flugzeuge hätten zu einem großen Teil einen englischen Motortyp oder seien in Sowjetrußland von englischen Technikern hergestellt worden. Die Mehrheit sei französisch, einige gehörten sogar der französischen Armee. Die beste Bewaffnung der Bolschewisten blieben ihre Maschinengewehre. Diese kämen aber nicht aus Sowjetrußland. Dort dem Geld aus der Bank von Spanien hätten sie eine Menge betriebsfertiger Waffenkäufe getätigt.

Wenn man frage, warum er nicht schon früher losgeschlagen habe, so gebe es hierfür eine einfache Antwort: Es habe keine organisierte Armee gegeben! Der Krieg sei nichts anderes als ein

Weltkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus

Spanien löse auf seinem Boden diese Frage, die ohne die nationale Befreiung zweifellos das Ende Europas bedeuten hätte.

Wenn gefragt werde, welche Hilfe er bei den Völkern erhalte, deren politische Ideale mit den seingigen übereinstimmen, so könne er nur erklären, daß die einzige Hilfe, die er von diesen Völkern erhalten habe, eine moralische gewesen sei. Nicht ein Volk spanischer Herkunft sei irgend jemandem gegeben oder versprochen worden. Kein Ausländer sei der spanischen Armee beigetreten, es sei denn als echter Freiwilliger. Nicht ein Waffenstück habe er als Geschenk und Beitrag erhalten. Alles sei voll bezahlt worden, und zwar mit spanischem Geld, das den Spaniern gehöre. Das nationale Spanien habe keine Anleihe im Ausland aufgenommen, obwohl ihm solche angeboten worden seien. Es sei nur natürlich, daß Spanien in der Zu-

kunft, sobald es wieder frei und unabhängig sei, jene Völker begünstigen werde, die offen die vaterländische Bewegung unterstützt hätten. Es habe ihm merkwürdig, daß Länder wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten noch immer diplomatische Beziehungen mit der Valencia-Regierung beibehielten.

Das Spanien der Vergangenheit sei tot.

Es gebe keine Berichte der Geburt und des Bestehens mehr. Die ausländischen Völker müßten erkennen, daß die spanische Nation erwacht sei. Das Ziel des spanischen Volkes sei heute, einen endgültigen Sieg über den bolschewistischen Einfluß zu gewinnen, der es zerstören wolle. Das Land werde von all dem Schmutz gereinigt werden, der es obumantelt gemacht habe. Mit der falschen Demokratie werde ein Ende gemacht werden, die ein so reiches Feld für politische Intrigen geboten habe. Er habe diese Bewegung nicht begonnen, weil er einen politischen Ehrgeiz habe, er sei Soldat und Patriot. Er lehne es ab, Uebereinkommen mit denen abzuschließen, deren internationale Aktion Spanien mit dem Ruin bedrohe. Er wolle ein einiges und ungeteiltes Spanien unter einer neuen Regierung. Das Ende sei nunmehr nahe, und an dem Tage, an dem er die Flagge des neuen Spaniens über ganz Spanien wehen sehe, habe er den vollen Lohn für seine Anstrengungen gefunden.

Der neue spanische Botschafter in Berlin

Berlin, 19. Juli. Gestern Abend traf der neue spanische Botschafter Marqués de Magaz in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Vertreter des beurlaubten Chefs des Protokolls, Legationssekretär von Reichert sowie die Mitglieder der Botschaft auf dem Bahnhof eingefunden.

Bomberanschlag auf Oberst Ror

Der Oberst unverletzt, der Verbrecher zerrissen

Warschau, 19. Juli. In der Nacht zum Montag wurde auf Oberst Ror, dem Leiter des Lagers der nationalen Einigung, ein Bomberanschlag versucht. Die Bombe explodierte vorzeitig. Sie zerriß den Attentäter.

Im einzelnen wird hierzu bekannt, daß der Anschlag am Sonntag kurz vor 22.30 Uhr vor der Villa des Obersten in Swidry Male, einem Vorort von Warschau, ausgeführt werden sollte. Die Bombe explodierte bereits, als sich der Attentäter am Toreingang befand. Der Täter wurde durch die Kraft der Explosion mehrere Meter weit fortgeschleudert und vollständig verunstaltet. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Namen des Verbrechers festzustellen. Er ist auf jeden Fall, so schreibt der dem Lager der nationalen Einigung nahestehende „Kurjer Poranny“ in den Reihen derer zu suchen, die mit besonderer Befürchtung den Verfall Rors, die nationalen Kräfte zusammenzufassen, beobachteten und denen diese Aktion Pläne und Hoffnungen zerstört hat.

Saftentilassung abgelehnt
Neue Härten im Koniger Prozeß

Bromberg, 19. Juli. Im Prozeßverfahren gegen die 22 im Falle Rensau zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Deutschen ist bekanntlich sofort nach der Urteilsfällung Antrag

auf Haftentlassung gestellt worden. Daraufhin wurden gegen eine Kaution nur drei Verurteilte aus der Haft entlassen. Rummelt hat der Richter in Konig die noch schwebenden Anträge auf Haftentlassung abgelehnt, so daß alle übrigen im Falle Rensau verurteilten Deutschen nach wie vor im Gefängnis in Konig bleiben. Als Grund dieses Entschlusses wird Minderverdienst und Verdunstungsgefahr angegeben. Die in den Prozeß verwickelten jungen Deutschen befinden sich zum größten Teil seit dem 23. April im Gefängnis.

Übermalls Fliegersturz über London

London, 19. Juli. (Eig. Draht.) Der geheimnisvolle Flieger, der schon wiederholt Nachtflüge über dem Londoner Stadtbereich durchgeführt hat, erschien auch am Sonntag wieder kurz vor Mitternacht über London und flog in geringer Höhe über die Hauptstraßen hinweg. Die ihn verfolgenden Flugzeuge konnten ihn auch diesmal nicht stellen. Mehrere Blätter wollen wissen, daß der geheimnisvolle Flieger lediglich die Absicht verfolgte, der Londoner Bevölkerung zu beweisen, wie ungeschützt sie gegen einen Luftangriff sei. Nach unbefätigten Meldungen hat der Flieger in der vergangenen Woche sogar „Mehlbomben“ auf das Parlament und die Regierungsgebäude abgeworfen. Die Flugbehörden haben die englischen Piloten gebeten, von nächtlichen Flügen über Städte und Ortschaften möglichst abzulassen oder in Zukunft so hoch zu fliegen, daß die Einwohner nicht beunruhigt würden.

Festtage in München

Die ganze Stadt ein Konzertsaal — „2000 Jahre deutsche Kultur“

Von unserem Sonderberichterstatter

München, 19. Juli. Das Fest der Deutschen Kunst in München galt allen Künsten gemeinsam. Der Abend des ersten Tages war dem Theater gewidmet und damit auch dem Wort, der Dichtung. Der Sonntag gehörte der Bühnenkunst und der Architektur. Der Abend des Samstags aber war hingeworfen an die deutsche Musik. Bedeutende deutsche Orchester und Chöre wirkten dabei mit. Sie traten nicht, obwohl dunkle, feuchte Wolken bis zur letzten Minute Regen erwarten ließen, in Sälen auf, sondern auf freien Plätzen und in alten Wäldern der Stadt.

Es ist nötig, um einen unanfänglichen Begriff von dem Reichtum dieses Abends zu vermitteln, eine kleine Aufzählung folgen zu lassen: Auf dem königlichen Platz, vor den Treppen und Säulen der Staatsgalerie, spielte das Hamburger Philharmonische Orchester unter Eugen Jochum, im Kaiserhof der Residenz das Leipziger Gewandhaus-Orchester unter Professor Abendroth, auf dem Wittelsbacherplatz das Reichssymphonische Orchester unter Franz Adam, im Alten Hof die Münchner Philharmoniker unter Peter Raabe. Chöre vereinigen aus Köln, Karlsruhe, Stuttgart, Aachen, Augsburg und München sangen auf dem Marienplatz, am Friedensdenkmal, vor der Akademie der bildenden Künste und andernorts. Edelste symphonische Musik deutscher Meister wurde geboten: Beethovens Neunte, Bruckners Vierte und Fünfte Symphonie, die Erste von Brahms, dazu Chorwerke von Schubert und Liszt und viele der schönsten Volkslieder. Wahrhaftig, dieses Abendprogramm war in der Überzeugung ausgewählt, daß für das Volk das Beste gerade gut genug sei. Kommt hinzu, daß alle diese Konzerte für jedermann bei freiem Eintritt zugänglich waren. Wann je wurde derart eine ganze Stadt in einen Konzertsaal verwandelt? Wann je wurde dem Volk solch ein musikalisches Geschenk gemacht?

Festtag „2000 Jahre deutsche Kultur“

Der edle Bau des Hauses der deutschen Kunst an der Prinzregentenstraße ist der bleibende Besitz aus diesen Tagen; der Festtag aber gab

in zwei stichtigen Stunden ihrer Bedeutung sinnbildlichen Ausdruck. Er zog durch die Straßen, die feinsten mit Fahnen und Pololen geschmückt und mit roten, blauen, violetten und braunen Stoffen verhängt waren, und trug im wahrsten Sinne des Wortes die Kunst mitten unter das Volk. Er war feiner der Umzüge mit lustigen Karren und äußerlichem Prunk, wie wir sie manchmal gesehen haben. Er vermittelte in der Tat nichts weniger als das, was sein Titel angekündigt hatte: „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“.

Ramhafte Künstler haben hier in wochenlanger eifriger Arbeit und unter Einsatz gediegenen handwerklichen Könnens eine Schau deutscher Kunst verwirklicht, wie sie anschaulicher und zugleich vollständiger kaum gedacht werden kann. Aus sieben Gruppen, die jeweils mit Paraden eingeleitet waren, bestanden der Jung, sieben Perioden unserer kulturellen Entwicklung in einigen wenigen, aber wesentlichen Bildern deutend, die von der germanischen Zeit über Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Klassik bis zur Neuzeit reichen. Mit reichlicher Phantasie waren die einzelnen Wagen und Figuren entworfen, wieviel künstlerischer Feingefühl verriet die ständig wechselnden Darstellungen, welche unermeßlicher Fleiß sprach aus der sorgfältigen Ausarbeitung! Bei aller kurzweiligen Mannigfaltigkeit aller der Wagen und Gruppen lag jedoch ein unverwundbarer Ernst über dem Ganzen, eine Weisheit, wie wir sie bei einem Festtag noch nicht gefunden haben.

Ramde Aufzüge, etwa „Die Nacht“ aus der germanischen Zeit, die Gruppe „Romanische Plastik“ mit dem Bamberger Fürstentum, die zum Turnier ausziehenden Ritter, die farbige unheimliche mittelalterliche Jagdgesellschaft, das gotische Hochgrab eines Mitters, der goldene Globus der Renaissance, die stilvolle Gruppe des bayerischen Hofes, die ernsten schwarzen Ritter mit dem Hakenkreuz am Schild, die gewaltige Gruppe „Döner, Glaube

und Treue“, die Modelle der Monumentalbauten des Führers — diese und andere Aufzüge waren von solch packender Eindringlichkeit und Sinnbildlichkeit, daß man in ehrfürchtigem Staunen große vergangene Zeiten unseres Volkes in ihrem Wesen wahrhaft herausbekommen sah und niemand anders konnte, als aus begeistertem Herzen dankbar seine Zustimmung zu geben.

Den Schluß dieses glanzvoll zusammengeführten Festes, der die Tausende und aber Tausende, die ihn schauen durften, zu tiefer Befinnung auf das deutsche Volk und die Kunst rief, bildeten ein Bataillon Wehrmacht und Marschbänder der SA, SS, usw., die vor der Tribüne des Führers unter dem Jubel der Zuschauer in krassem Paradezug vorüberzogen.

„Die Festnacht der Künstler“

Während im Nationaltheater noch eine Festaufführung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauss unter der musikalischen Leitung von Professor Clemens Kraus und in der Inszenierung von Rudolf Hartmann stattfand, bildete an allen Ecken und Enden der Stadt „Die Festnacht der Künstler“ den jubelnden Ausklang des Tages. Sie verwandelte München in einen einzigen Festplatz. In der warmen Sommernacht fanden sich voll Lebenslust und Festesfreude ungezählte Tausende zum Spiel und in Tanz zusammen. Nie niemals zuvor erlebte man hier den Ausklang eines Festes von größter kulturhistorischer Bedeutung in einem Volksfest im besten und schönsten Sinne des Wortes, das wieder der Ideenreichtum und die Gestaltungsfreude der Künstlerkraft befruchtet und reichvoll verflochten hatten.

Im Mittelpunkt der Künstlerfeste stand das Fest am Hause der deutschen Kunst. Die Nacht der Künstler, das in Anwesenheit des Führers und seines Stellvertreters einen glanzvollen Verlauf nahm. Der Abend gestaltete sich zu einem Fest der Freude und des Profits. In unwanglosem gefälligen Beisammensein waren die Mitglieder des Diplomatischen Korps, der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, mit den Künstlern, den Malern, den Bildhauern und Graphikern, die im Hause der deutschen Kunst ausgestellt haben, vereint. Bei den vielfarbigen Richtern rollten in buntem Wechsel auf der pfeilerumränderten Freilichtbühne und der weiten Terrasse eine auslesende künstlerische Vortragsfolge ab, der vor allem die meisterhaften Darbietungen des Ballets vom Deutschen

Opernhaus Berlin unter Ballettmeister Rölling zusammen mit dem Hamburger Staatsopernorchester unter der schmissigen Stabführung von Leo Spies vom Deutschen Opernhaus Berlin, die große künstlerische Rote gaben. Tagweisen schwebten die Münchner Turnerinnen ihre buntenwandelnden Fahnen, tanzten die Reidenballet, spielte der Musikzug der SA-Feierkommande und das Künstlerorchester Barnabas von Gey. Mit diesem Abend erhielt das Haus der deutschen Kunst in Anwesenheit des Führers auch als stätte festlicher Geselligkeit seine Weihe.

Ein Fest der Lebensfreude

Besonders groß war der Andrang zum Bayerischen Sommerfest am Kleinhesseloher See im Englischen Garten, wo annähernd 50.000 Menschen zusammengekommen waren. Die Ballet-Bantomime auf einer schwimmenden Bühne mitten im See rief belles Entzücken hervor. Doch ging es auch beim klassischen Altmünchener Sommerfest am Chinesischen Turm zu, wo eine Wudenstadt mit köstlichen Überbassungen aufgebaut war und die Fröhlichkeit der Massen durch viele reizvolle Darbietungen noch gesteigert wurde. Auf vier großen Tanzflächen konnten nicht weniger als 5000 Paare sich drehen, und der Festplatz bot in der unbeschreiblichen Einheit seiner Tausende von Partnern, Lampen und Lichterfesten einen überwältigenden Anblick.

Eine Sinfonie von Licht, Farben, Musik und Lebensfreude war auch das Fest „Künstlerräume“ im Ausstellungspark, wo die Tausende vor allem ein Festspiel mit lebenden Darstellungen berühmter Gemälde Deutschlands und Niederlande begeisterte. Im Sonnenbräuteller fanden sich Münchens junge Künstler und Tausende aus der Bevölkerung zu einer fröhlichen Nacht im Künstlerhof zusammen, zu einem Fest Lebensfreude und ungebundenheit.

Neben diesen Veranstaltungen, die eine ungeheure Anziehungskraft ausübten, waren auf nicht weniger als zehn Plätzen der Stadt regelrechte Tanzplätze errichtet. Überall gab es schmissige Musik, Trachtenvereine zeigten Volkstänze, bekannte Humoristen ließen ihre Witze sprühen. Im übrigen aber trat auch hier der allgemeine Tanz in seine Rechte. So sang ein unvergleichlich schöner Tag mit einer Nacht der Lebenslust aus.

Der Sieg über den Kunst-Bolschewismus

Richtungweisende Rede Dr. Goebbels' in der Festkündigung der Reichskulturkammer der bildenden Künste

München, 17. Juli. (Draht.) Im Mittelpunkt der Kulturveranstaltungen zum Tage der deutschen Kunst am Samstag stand die Festkündigung der Reichskulturkammer der bildenden Künste im Kongresssaal des Deutschen Museums. In Anwesenheit des Führers wurde die Sitzung zu einer würdigen Repräsentation der deutschen bildenden Künste. Die Veranstaltung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die kulturpolitische Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, der den bildenden Künstlern die Wege zu einer von der nationalsozialistischen Weltanschauung getragenen Kunstgestaltung wies.

In dem festlich geschmückten Saal, der die glänzende Ausgestaltung wie am Vortage bei der Eröffnung aufwies, war die Elite des deutschen Kunstschaffens versammelt. Weiter lag man die in München weilenden Mitglieder des Diplomatikkorps, nahezu alle Reichsminister, die Reichsleiter der NSDAP, beinahe alle Staatssekretäre und die hohe Generalität der Wehrmacht.

Das Leipziger Gewandhaus-Orchester eröffnete unter der Leitung von Professor Abendroth die Festkündigung mit dem ersten Satz aus der Eroica von Ludwig van Beethoven. Die erhabenen Klänge waren ein würdiger Auftakt für diese Veranstaltung der deutschen Kunst.

Als Staatskommissar für das Haus der deutschen Kunst begrüßte

Staatsminister Adolf Wagner

den Führer und die Teilnehmer der Festkündigung:

Mein Führer! Sie haben mir den Auftrag gegeben, den Tag der deutschen Kunst in München zu leiten. Ich darf Ihnen melden, daß die deutsche Künstlerkammer, das Haus der deutschen Kunst und seine Gauleitung die Aufgabe nach Ihren Weisungen so gut, schön und würdig gelöst haben, wie das möglich war. In einem bisher ungeahnten Ausmaß hat sich vor allem die deutsche Künstlerkammer hieran beteiligt.

Die Rede Dr. Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels leitete seine Rede mit der Feststellung ein, daß es immer wieder notwendig sei, von fester Stelle aus auf die Grundtendenzen des künstlerischen Lebens hinzuweisen. Die elementare Erkenntnis, daß Kunst von Königen und nicht von Völkern lebe, werde leider auch heute noch viel zu wenig im künstlerischen Leben reflektiert. Man nehme meistens das vermeintlich große Wollen als Maß für das reiche Können, wobei es doch als selbstverständlich vorausgesetzt werden müßte, daß ein Künstler, der überhaupt nur Kleines oder gar nichts will, zur Kunst im wahren Sinne vollkommen unfähig sei.

Dr. Goebbels fuhr fort: „Die Kunst ist eine natürliche Begabung. Sie resultiert aus Talent oder Genie; dazu aber muß eine souveräne Beherrschung aller technischen Mittel kommen, für den bildenden Künstler also der Farbe und der Form, des Linien, der Rhythmus, des Maßes, des Rhythmus und des Zeitmaßes. Das ist nichts Nebensächliches, über das man mit einer nachlässigen nonchalanzenhaften Bewegung hinweggehen kann, sondern eine Hauptfrage. In diesem Sinne ist der technische Künstler ohne Genie, aber ausgestattet mit guten Talenten, immer mehr wert als der genialste Poet, dem jede technische Bildung und Erziehung fehlt. Denn die Genies kommen von selbst. Sie sind zu ihrer Stunde da. Die technischen Fähigkeiten aber müssen gelehrt und weitergegeben, sie müssen gelehrt und gelernt werden, und es besteht die Gefahr, daß wenn man sie vernachlässigt und als nebensächlich oder gar hinderlich für die Entwicklung der genialen Künstlerpersönlichkeit ansieht, sie allmählich überhaupt verloren gehen. Das aber wäre für die Kunst ein nicht wieder gutzumachender Schaden.“

Bewertung der letzten Jahrzehnte

Dr. Goebbels wies darauf hin, in welchem Ausmaß während der vergangenen drei Jahrzehnte gegen diese Grundtendenzen gekämpft worden sei. Nur wenige aufrechte und kämpferische Naturen hätten sich mutig gegen die Torheit der jüdischen Kunstkritik aufgelehnt. Die tollsten Abirrungen bildnerischer Gestaltung seien dem deutschen Volk als Kunst aufgeschwatzt worden, und es könne nicht wundernehmen, daß damit die künstlerische Weltanschauung einer furchtbaren Verwirrung und zunehmenden Unsicherheit verfiel und von einem einheitlichen Stilempfinden überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Dr. Goebbels erinnerte an jene schwere und verhängnisvolle Zeitkrankheit, deren absonderliche Symptome in Gestalt von frechen und aufreizenden Nachwerken heute in den Kellern und auf den Gassen unserer Museen und Galerien klammern.

„Wir glauben“, erklärte der Minister, „und

die einen dadurch, daß sie ihre Werke für die große deutsche Kunstausstellung 1937 zur Verfügung stellten, die anderen dadurch, daß sie die Gestaltung eines noch nie in dieser Vollständigkeit gesehenen Festzuges über die Kultur der letzten 2000 Jahre schufen, und die dritten, indem sie München, die Hauptstadt der deutschen Kunst, schmückten. Wenn ich gestern unsere ausländischen und unsere inländischen Ehrengäste hier begrüßen durfte, so gilt mein Gruß heute den hier in diesem Festsaal versammelten deutschen Künstlern, an ihrer Spitze aber ihrem Meister, dem Führer.“

Als nächster Redner hieß Reichsleiter Oberbürgermeister Siehr den Führer und die versammelte Kunstgemeinschaft namens der Hauptstadt der Bewegung willkommen. Der Redner erinnerte zunächst daran, wie traurig es noch vor sechs Jahren ausgesehen habe, als der Münchner Glaspalast in Flammen aufging und mit ihm unerlebbare Werte deutscher Kunst aus vergangenen Tagen vernichtet wurden. Der brennende Glaspalast aber mußte fast als Sinnbild jener Zeit gelten, in der der gesamten deutschen Kultur die Zerstörung drohte.

Welch unerhörter Wandel in diesen wenigen Jahren! Das deutsche Volk befreit von neuem der Wille zu freudiger Lebensbejahung, zu neuem Werden und Streben nach Schönheit und Vollendung.

„Alles danken wir Ihnen, mein Führer!“

Das deutsche Volk wird wieder teilhaben am Kulturschaffen der Gegenwart und der Zukunft. Es wird Neues und Großes geschaffen werden im Glauben an die Unsterblichkeit deutschen Lebens. Volk und Kunst sollen eins werden und sind schon in diesen Tagen so eng miteinander verbunden, wie wir es noch zu keiner Zeit erlebt haben.

Die Festkündigung erreichte ihren Höhepunkt, als Reichsminister Dr. Goebbels zu seiner richtungsweisenden Rede das Wort nahm.

ein Verdienst um die nun beginnende neue Geschmacksbildung unseres Volkes dadurch zu erwerben, daß wir einen Teil dieser Verfallsprodukte zusammengeholet haben, um sie als warnende und abschreckende Beispiele in diesen Tagen in München öffentlich zur Schau zu stellen. Hier mag der Zeitgenosse mit Schauern und Entsetzen sehen, wie tief die Kunst in Deutschland gesunken war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um aus diesem chaotischen Wirrwarr einen Weg ins Freie zu finden.“

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß es lange Zeit gedauert habe, bis diese Arbeit der

Umkehrung unseres künstlerischen Denkens und Empfindens

geboten war. Es galt, festgefrorene Vorurteile und Fehlbildungen zu beseitigen und die Klammern und Meißelsteine, Gemäldegalerien und Museen von kunstbolschewistischen Feinden zu säubern. Man mußte den Mut haben, berühmte Selbsterklärungen zu stürzen und zu entwerthen, die durch eine behende und effiziente jüdische Kritik künstlich hochgehoben und aufgeblasen worden waren. Gleichzeitig aber war es notwendig, die zahlreichen Bundesgenossen dieser Kunstklasse, die an vielen sichtbaren und unsichtbaren, aber meistens sehr einflussreichen Stellen unseres öffentlichen Lebens saßen, nach und nach aus dem Felde zu schlagen.

Der Nationalsozialismus sei der Gefahr, daß der Kampf gegen den Kunstbolschewismus zum gegenteiligen Extrem eines liebhabergelichen, jeder neuartigen Formung abholden, biedermeierlichen nationalen Stils führen könnte, erfolgreich begegnet.

Es gelang nicht nur, das Unbrauchbare und Schlechte abzutun, sondern auch Neues und Besseres zu schaffen.

Wie auf allen anderen Gebieten, so habe auch hier

der Führer den Auftakt gegeben und neue Wege und Ziele gewiesen.

Er habe sich in großen lapidaren Proklamationen alljährlich auf dem Parteitag an das Kulturgewissen der Nation gewandt und an den großen klassischen Vorbildern die künstlerischen Normen aufgezeigt, zu denen wir uns zurückfinden mußten.

Anschließend sprach Dr. Goebbels über die Zukunft der neuen deutschen Kunstgestaltung.

Es gelte wieder zurückzuführen zu einer geblühten handwerklichen Grundlage unseres künstlerischen Schaffens. Der künstlerische Nachwuchs werde in wenigen, aber klar eingestellten und zielbewußt geführten Akademien herangebildet. Im Rahmen großer Wettbewerbe sollen die bildenden Künste an der Völkerei der materiellen und architektonischen Aufgaben der

Wegenwart beteiligt werden. Der Staat selbst habe als der große Auftraggeber ein moralisches Recht dazu, an alle privaten Auftraggeber den Appell zu richten, die deutsche Kunst viel mehr noch als bisher an ihren Aufgaben zu beteiligen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß der Führer selbst als der große Baumeister des Staates und Reiches seine schützende Hand über der Kunst, der besten und schönsten Dienerin des Volkes, halte. Sein ganzes Werk ist ein Dokument künstlerischer Gesinnung. Sein Staat ist ein Bauwerk nach wahrhaft klassischen Normen. Die künstlerische Führung seiner Politik stellt ihn seinem Wesen und seinem Charakter nach an die Spitze aller deutschen Künstler, die ihm in dieser Stunde ihre Verehrung und Huldigung zum Ausdruck bringen.

Schulter an Schulter

Deutsch-österreichisches Frontkämpfertreffen in Wels
Ansprachen von Minister Glaise-Horsstenau und Botschafter von Papen

Wien, 19. Juli. In dem österreichischen Städtchen Wels fand am Samstag und Sonntag unter dem Motto „Schulter an Schulter“ ein Fest der reichsdeutschen und österreichischen Frontkämpfer statt, das sich zu einem feierlichen Festmahl der tiefen freundschaftlichen und geistigen Verbundenheit der beiden blutgleichen Völker gestaltete.

Unter Führung des Passauer Oberbürgermeisters Mosbauer nahmen Abordnungen des Reichsbundes und der Nationalsozialistischen Kampfbundverbände teil, die schon bei ihrem Einmarsch in die flaggenbesetzte Stadt von der Bevölkerung feierlich begrüßt wurden.

Den Abschluß des Tages, an dem außer den reichsdeutschen Gästen Tausende österreichischer Teilnehmer aus allen Bundesländern eingetroffen waren, bildete ein Festabend. An Reden schloß sich eine Aufführung des Festspiels „Schulter an Schulter“ von Karl Almqvist an, das das Ausleben des unsterblichen Kameradschaftsgefühls aus dem Grabenerlebnis der Tiroler Bergwacht schildert.

Das Soldatentreffen fand dann am Sonntagvormittag auf der

Rede vor der Stadt Wels

seinen Höhepunkt. Schon in den frühen Morgenstunden waren die Gruppen der Kämpfer des Weltkrieges und die Formationen der neuen österreichischen Wehrmacht mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zum Festplatz.

Nach dem Rahmentenor brachte der Präsident des Landeskommandos für Oesterreich, General A. F. Fischer, ein Wort auf die beiden Staaten aus, in das die rund 25.000 Anwesenden einstimmen. Nach der Begrüßungsansprache des Landeshauptmanns Dr. Gleißner nahm

Minister Glaise-Horsstenau

das Wort. Anknüpfend an das persönliche Erlebnis, wie er zum ersten Male während des Krieges in enger Fühlung mit den deutschen Kameraden getreten sei, ließ er die schwere und doch so große Zeit erleben, wo das Wort „Schulter an Schulter“ eine Schicksalsgemeinschaft bis in den Tod umschloß. Aus diesem Bewußtsein heraus hätten der Führer Deutschlands und der Kanzler Oesterreichs am 11. Juli vorhin

Barlaken-Unfall in Hamburg

Sieben Personen ertrunken.

Hamburg, 19. Juli. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in Hamburg Hafen ein folgenschwerer Unglücksfall. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schlepper und einer Verlehrsbarke sank die mit sieben Frachtkisten und dem Schiffsführer besetzte Barlake. Dabei ertranken sieben Personen, während ein Mann gerettet werden konnte.

Der Zusammenstoß ereignete sich gegen 1.30 Uhr nachts. Die Verunglückten befanden sich an Bord der Barlake „Blitz“ und waren von den Leuchtbojenbrüden auf St. Pauli nach dem Kaiser-Wilhelm-Dock im Außenhafen verladen. Im Außenhafen verlor die Barlake das Gleichgewicht und sank. Der Schiffsführer, dessen Ursache noch ungeklärt ist, trotz sofortiger Hilfe und Rettungsmaßnahmen — ein Holzfäller erbeutete die Unfallstelle mit Schweißperlen, von dem Schlepper wurden Leinen und Rettungsringe geworfen — gelang es nur, einen Mann zu retten.

Ein Opfer der Katastrophe gehörte zu dem in Liverpool beheimateten, inzwischen wieder von Hamburg ausgereisten Schiff „Cyclops“ der Blue-Funnel-Linie, darunter auch der erste Ingenieur des Schiffes und seine Frau. Die beiden weiteren Verunglückten sollen Hamburger Hafenarbeiter sein. Ein Leichter begann noch in der Nacht seine Arbeiten und konnte bisher fünf Leichen bergen. Auch die Barlake wurde geborgen.

Über den Untergang der Barlake „Blitz“ im Hamburger Hafen, der sieben Menschenleben forderte, berichtet der Polizeibericht noch folgende Einzelheiten: Der Schleppdampfer wollte am Elberholz-Dock anlegen. Die Motorbarake „Blitz“ befand sich vor dem Schleppdampfer und fiel ebenfalls in den Außenhafen. Als die Barlake in den Außenhafen sank, auf den englischen Dampfer „Cyclops“ zuhielt und noch etwa fünfzig Meter von der ersten Verlehrsgruppe entfernt war, an der der englische Dampfer verankert lag, kam der Schlepper von unten auf. Beide Fahrzeuge setzten in Kollision. Dabei sank die Barlake, und jäm-

Es ist eine alte Erfahrung, daß politisch große Zeiten meistens auch künstlerische Blütenperioden unmittelbar nach sich ziehen. Wie war die Stunde für die deutsche Kunst so geeignet wie heute. Mögen denn die deutschen Künstler sie ergreifen und begreifen lernen! Es liegt an ihnen, ob von hier aus eine neue Epoche künstlerischer Formgestaltung beginnt. An Sie alle ergeht das Bandarufen von Thüringen auf die Sänger seiner Zeit:

„Die Aufgabe ist gestellt, kämpft um den Preis, Und nehmet all' im voraus unseren Dank!“

Die Zuhörer vereinten sich mit Dr. Goebbels in dem begeisterten Ruf: „Deutschland und das deutsche Volk, die heilige deutsche Kunst und ihr Schirmherr, unser Führer Adolf Hitler, Sieg-Heil!“

Die Nieder der Nation beschloß die feierliche Stunde.

Mit begeisterten Beifallrufen jubelten die Künstler dem Führer zu, als er den Festsaal wieder verließ. Sie dankten ihm damit dafür, daß er in dieser Feierstunde in ihrer Mitte gewirkt hatte. Auch vor dem Deutschen Museum, wo eine vielstündige Menge die Lautsprecherübertragung der Festkündigung angehört hatte, wurden dem Führer begeisterte Guldigungen bereitet.

Jahres dem widerstandsfähigen Geist der beiden deutschen Staaten ein Ende gesetzt.

Botschafter von Papen

Auch er rief den gemeinsamen heldenmütigen Kampf während des Weltkrieges ins Gedächtnis zurück. Der Einheits des Willens, die uns einst auf den Schlachtfeldern eine und der Entschlossenheit, alles für die Gesamtheit zu geben, die sich in den Jahren des Weltkrieges zu gewaltig offenbarte, wollten wir heute die Einheit des Geistes der deutschen Gesamtnation gegenüberstellen. Nur in dieser Einheit konnten wir uns in dem revolutionären Ringen der Welt behaupten. Frontsoldaten führten heute die Geschicke unserer Länder. Ihren Händen lag die Zukunft anvertraut. Die alten Frontsoldaten seien die besten Garanten des Friedens, eines Friedens der Ehre, der dem deutschen Volk in allen seinen Gliedern sein Lebensrecht im mitteleuropäischen Raum sichere und seiner Mitarbeit an der kulturellen Gestaltung des Abendlandes die Tore weit öffne. Die dem Gedanken sei auch das Wiederleben in Wels geweiht.

Er habe erst vor wenigen Tagen ausgesprochen, sagte der Botschafter, daß die deutsch-österreichische Frage zugleich der Kernpunkt der europäischen Probleme sei. Der Weg, auf dem wir die Lösung dieser Frage erstreben, sei uns durch die Geschichte vorgezeichnet.

Mit dem Lied vom guten Kameraden und den Nationalfeiern beider Länder schloß die einbruchsvolle Rundschau.

Zwischenfälle nach der Feier

Wien, 19. Juli. Nach der Feier auf dem Festplatz in Wels, die einen völlig reibungslosen Verlauf genommen hatte, kam es bedauerlicherweise zu Zwischenfällen. Die Straßen der Stadt waren dicht umfäumt von Menschenmengen, die die Rückkehr des Festzuges erwarteten. Als nun bekannt wurde, daß der Zug schon vorzeitig aufgelöst worden war, schlossen sich die hasserfüllten Ausdauer zu Äußerungen an. Unter Abhängen von Riegeln und Ausbringen von Äußerungen durch die Stadt zogen. Am Stadtplatz stießen die Demonstranten auf Polizei und Gendarmen, die schließlich mit aufreißendem Schrei gegen den Platz räumten und die Ruhe wiederherstellten. Gegen 45 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schweres Eisenbahnunglück in Indien

Über hundert Tote zu beklagen

London, 17. Juli. (Draht.) In Patna in Zentralindien ereignete sich am Samstag eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 100 Personen getötet und etwa 200 verletzt.

Eine spätere Meldung besagt, daß bis jetzt achtzig Tote, alles Indier, geborgen worden sind. Einzelheiten über die Ursache des Unglücks liegen noch nicht vor. Man weiß nur, daß die Lokomotive des Zuges bei der Einfahrt in den Bahnhof von Patna aus den Schienen sprang und sämtliche Wagen mit sich riß. Rüstwagen wurden vollkommen zerstört. Aufgeblähte Schienen ließen den Verstoß aufdecken, daß Sabotage vorliegt.

Londoner Blättermeldungen zufolge fanden bei dem großen Eisenbahnunglück des Panjab-Railtuta-Expres insgesamt 119 Menschen den Tod. Die Zahl der Verletzten beträgt 180.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer.
Verantwortliche Schriftleiter: Fritz Zetz und Wilbert.
Für den politischen Teil: Fritz Zetz; für den kulturellen Teil: Wolfgang Müller; für den literarischen Teil: Hans Christian Meyer; für den sportlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den humoristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den satirischen Teil: Hans Christian Meyer; für den feuilletonistischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chronikalen Teil: Hans Christian Meyer; für den biographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den hagiographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den genealogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den onomastischen Teil: Hans Christian Meyer; für den topographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chronographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den bibliographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den numismatischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den linguistischen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den philosophischen Teil: Hans Christian Meyer; für den pädagogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den psychologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den soziologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ökonomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geschichtswissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den naturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den theologischen Teil: Hans

Glossen vom Tage

Der eine kommt — der andere geht!

Es ist in diesen Sommerwochen ein handliches Kommen und Gehen in den Betrieben ein Kommen aus den Ferien und ein Gehen in den Urlaub! Es ist der große Urlaubsreigen, der — je nach der Größe des Betriebes — manchmal schon jetzt im Jahre seinen Anfang nimmt und bis in den Herbst hineinreicht.

Zunächst über das Wochenende vollzieht sich der große Wechsel. Am Samstag hat es wieder einmal einen Abschied gegeben. Einer oder zwei, in den Großbetrieben ein Dutzend Menschen und nicht fünf auf Urlaub gegangen. Dann kommt am Montag früh wieder zur Arbeit und irgendwelche Arbeitsplätze stehen leer. Dafür sitzt an den anderen, die ein paar Wochen hindurch verabschiedet wurden, einer der Kollegen, die schon aus dem Urlaub zurückgekommen sind — braungebrannt und frisch und munter wie er da.

Am Montag früh also findet die feierliche Begrüßung der Urlaubsgäste statt. Viele Hände muß der Urlauber schütteln — und er sieht im Grunde recht veranlagt aus, er freut sich, nun wieder dazwischen zu sein und mit frischen Kräften an die Arbeit gehen zu können.

Manchmal läßt der Braungebrannte seine Hand über die Schultern und Kolleginnen wandern. „Schöne“, sagt er dann, „wann geben Sie eigentlich auf Urlaub — nächsten Samstag? Wird auch Zeit, lieber Freund, Sie leben ja maßlos unglücklich und müde aus! Na — ich werde! Sie schon vertreten, mach! Ich im Handumdrehen jetzt mit meinen frischen Kräften...“ Und Schöne seufzt und denkt im Stillen: „Nach einer Woche, die werde ich ja auch noch heranziehen!“ Er lacht; in vier Wochen wird auch er jagen können: Kinder — es war „ganz groß!“

Käppl in der Telefonzelle

Eine seltsame Frage, meinen Sie, Wit nichten. Führt mich neulich abends mein Weg an der viel benutzten öffentlichen Telefonzelle an der Moller-Brücke vorbei. Ein lächerlicher Käppl, eben vernünftig, dringt an mein Ohr. Ein Blick zu der Glaswand des Gehäuses: das Verzeichnis knallt auf die Platte, und eine Faust baut zur Verfräugung darauf. Wie der weildand jomine Witz flucht der Sprecher heraus. „Gemeinheit“, flucht es zwischen den Zähnen des ich eilich Entfernenden. Kopf schüttelnd schaue ich ihm nach. Wie kann man sich nur so aufsetzen?

Das kleine, flüchtige Erlebnis erinnert mich selbst an einen dringenden Anruf. Hinein in die Zelle mit ihrer tropischen Hitze und schnell das Verzeichnis gewälzt. Na, gefundene Witz! „Gemeinheit“, entsetzt es auch mir dem Gebete der Jahre. Zude zwischen A und B. Papierchen am Bestenrand zeigen von der Heidenat eines Käppls, der seine Mitmenschen um Zeit und gute Laune betrügt und am öffentlichen Eigentum frevelt. Zum Glück half das noch unversehrte Branchenverzeichnis. Bedenkt sich ein Kleiderer nicht, daß von seinem Klobertum unter Umständen Leben und Tod abhängen? Wie, wenn ein Volksanwaltschaft, der seinen Anblick nicht nachschauen muß? Wie, wenn ein nützlicher Straßenumlauf Feuerweh oder Krankenwagen nötig macht? Nicht jeder weiß sich zu helfen, wenn das Verzeichnis verläßt.

Ein paar handfeste Lagen ungebrannter Asche und Zelle waren wohl eine rechtlich verdiente Strafe. Wie wäre es, verkehrte Reichspost?

Rund um die „Barmer Rennbahn“

Genau das Wort „Rund“ am nicht leiden. Es steht mir, offen gesagt, förmlich zum Hals heraus. Weil zu viel Unfug damit getrieben wird. „Rund um den Limburger Käse“, „Rund um die Bismarckherausfahrt“, „Rund um den Affenpinscherverein“ und, alles dem englischen „round the table“ („rund um den Tisch“, nämlich um den Verhandlungstisch) sinnlos nachgeahmt.

Dennnoch sage ich „Rund um die Barmer Rennbahn“. Denn hier paßt es nun mal. Na, die neue „Barmer Rennbahn“ (Sie wissen schon: an der Engelsstraße) ist eine Sache für sich. Solange die Bahn nur von wenigen Kraftfahrern als Parkplatz benutzt worden ist, haben Renn- und Kunstfahrer noch freies Feld. Kostenlos wird „hohe Schule“ gelehrt, kostenlos zu gewissen Zeiten ein „Zehnstagerrennen“ angeordnet. Schon! Die sportliche Betätigung freut einen denn ja auch. Aber oft geht es geradezu dalschneiderisch zu: zwisserrn, „Woh! zu Rad“ mit 30-40 Kilometer „drauf“. Selbst der frische Grünäpfel, der — etwas überdacht — die Rennbahn betriebsmäßig umschlingt, wird samt den Saumsteinen allzu übersprungen. Ein Wunder, daß sich noch niemand die Knochen brach!

Gleich hinter der Rennbahn aber ein kleines Döhl, am Rande des wogenden Verkehrs und dennoch von ihm unberührt, gleichsam ein Linsenzentrum der Großstadt: der Ausruh- und Kinderplatz nämlich, der vom einstigen Parkgrundstück zu diesem löblichen Zweck eingeteilt ist, von einer Majestäten umgeben. Gottlob, er wurde rings eingekreuzt und gegen die Rennbahn abgegrenzt. Sonst wären womöglich auch Sandbänke und Bänke zu verlockend für Kunstfahrer gewesen. So aber treiben die Kleinen ihr munteres Spiel, inmitten der Stadt gegen die Gefahren der Straße geschützt. Und die Bänke im Schatten hochstammiger Bäume sind bei den plaufenden Müttern und bei den Vögelchen beliebt, die ihre Erinnerungen ausstrahlen. Hier wird mein das tägliche Gern gesponnen und mancher Schand über dieses und jenes gehalten. Nicht lange, dann hat sich auch eine Stammtischordnung entwickelt, in die kein Unberufener zu andererseits Stunde eindringen möchte, ohne als ungebetener Gast zu gelten!

Das Werden der Zellwolle

Eine lehrreiche Filmveranstaltung der Glanzstoff-A.G.

Im Kampf um die wirtschaftliche Freiheit Deutschlands kommt der Schaffung neuer Werkstoffe besondere Bedeutung zu. In immer größerem Maße interessiert sich auch die Textilindustrie für die neuen Schöpfungen der Technik, der ja in diesem Kampf große Aufgaben zugewiesen wurden. Einen Beweis für das wachsende Interesse brachte die Filmveranstaltung, zu der von der Vereinigten Glanzstoff-Gesellschaft A.G., Wuppertal-G., in Gemeinschaft mit der Spinnfaser-Alliengesellschaft A.G., Wuppertal-G., gestern vormittag eingeladen war. Vertreter der Partei, der Behörden, der Wirtschaft, der Berufs- und Fachschulen sowie der Industrie und anderer interessierter Kreise waren in so großer Zahl erschienen, daß das Moderne Theater in Wuppertal trotz des schonen Wetters dicht gefüllt war. Es handelte sich um die Wuppertaler Erbauung des Wuppertal-Tonfilms: „Der Film von deutscher Zellwolle“.

Einleitend hielt der Direktor der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, Herr Koede, einen interessanten Vortrag, in dem er in großen Zügen die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, speziell der Textilwirtschaft, aufzeigte. Er schilderte, wie Deutschland noch vor etwa 150 Jahren den Eigenbedarf an Textilstoffen selbst decken konnte, wie dann die steigende Industrialisierung erhöhte Importbedürfnisse und damit eine sich ständig verstärkende Abhängigkeit von den Auslandsmärkten brachte. Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik hatten eine immer schärfer werdende Rationalisierung der Produktion im Gefolge. Künstliche Produkte traten an die Stelle der Naturprodukte und besonders auf dem Gebiet der Textilwirtschaft setzte sich die synthetische Faser immer mehr durch. Als erste kam die Kunstseide auf. Die Zellwolle ist bedeutend jünger als die Kunstseide, weshalb auch ihre Anfänge bereits in der Zeit vor ungefähr 40 Jahren liegen. Damals wurde in den Werken der heutigen Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.G., die erste Zellwolle erzeugt, und die Erfahrungen, die hierbei gesammelt wurden, kamen der deutschen Textilwirtschaft während des Krieges sehr zu nützen. In den letzten Jahren hat nun die

Zellwolle einen ganz beispiellosen Aufschwung nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, besonders in Italien und Japan, genommen, so daß es nicht zu viel behauptet ist, wenn man von einer Revolutionierung der Textilwirtschaft spricht.

Es sind also zweierlei Voraussetzungen gewesen, die für das Vordringen der Zellwolle bestimmend waren. Der wichtigste Grund war jedoch der technische Fortschritt, denn die Zellwolle hat ja auch in Ländern, die in keiner Weise unter Mangel an Textilstoffen leiden, z. B. in England, einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Die hohen qualitativen Eigenschaften der Zellwolle, haben es erreicht, daß sie in alle Gebiete der Textilwirtschaft mehr oder weniger eingedrungen ist.

Der Redner führte an einigen Beispielen aus, was bereits heute schon alles aus Zellwolle hergestellt werden kann, und zeigte, daß in bestimmten Verwendungsbereichen, wie z. B. leichte Damenhemden, die Zellwolle bereits den alten Stoffen überlegen ist.

Noch heute wird in den Laboratorien der Produktionsfirmen und in den Forschungsinstituten mit Hochdruck an der weiteren Verbesserung der Zellwolle gearbeitet, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Aufwärtsentwicklung der Zellwolle noch lange nicht ihren Abschluß gefunden hat.

Den mit starkem Verfall aufgenommenen inhaltreichen Ausführungen schloß sich dann der erwähnte Tonfilm an, der von der Filmzensur das Prädikat „höchstwertvoll, vollständig, sehr interessant“ erhielt. Und das mit vollem Recht. In hochinteressanten Bildern schildert er das Werden der Zellwolle vom Rohstoff bis zum hochwertigen fertigen Produkt. Die klare Vierung des Filmes, künstlerisch hervorragende Aufnahmen und die bei aller sachlichen Darstellung leicht verständlichen Erklärungen gaben auch dem Laien ein abgerundetes Bild, dem der treffliche musikalische Rahmen nicht fehlte.

Zweifellos trägt der Film mit dazu bei, das Verständnis für das feste Binden und Kämpfen von Wissenschaft und Technik für unsere wirtschaftliche Freiheit zu mehren und zu vertiefen.

Barter i. A. D. Heinrich Niemöller

Geht am 20. Juli in aller Stille die 50. Wiederkehr des Tages, da ihm das Amt der Verkündigung des Evangeliums übertragen wurde. In der Mariengemeinde zu Lippstadt wurde Barter Niemöller am 20. Juli 1887 geboren. Was er damals gelobt hat, das ist er geblieben: ein Diener am Worte Gottes. Das zu sein, ist die Ehre für einen evangelischen Pastor. Und daß D. Niemöller das hat sein dürfen, das danken ihm viele Glieder der evangelischen Kirche, auch weit hinaus über die deutschen Grenzen, am meisten aber die, die einst in Lippstadt und später in Elberfeld unter seiner Kanzel gestanden haben.

Kaufmannsgehilfen-Prüfungen Herbst 1937

Die Vereinte Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Kemmerich veranstaltet im Herbst 1937 Kaufmannsgehilfenprüfungen für männliche und weibliche kaufmännische Lehrlinge der Industrie, des Groß- und Einzelhandels sowie des Bank- und Versicherungswesens, die ihre Lehre bis zum 30. November 1937 bei einer im Kammerbezirk ansässigen Firma obiger Geschäftszweige beendet haben.

Der Antrag auf Zulassung zur Prüfung ist auf dem vorzulegenden Anmeldebogen bis zum 2. August 1937 bei der Hauptgeschäftsstelle der Kammer, Wuppertal-Elberfeld, Zimmermannstraße 15, einzureichen. Anmeldebogen für die Prüfung sind bei der Hauptgeschäftsstelle der Kammer sowie bei den Zweigstellen Kemmerich, Martin-Luther-Str. 28, Gummertshaus, Körnerstr. 33 und Belbert, Adolf-Hitler-Str. 8, zu erhalten.

Der Anmeldebogen ist beizufügen:
a) ein vom Prüfling selbst verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
b) alle Abgangszeugnisse von besuchten Schulen, einsch. der Handels- und Berufsschulen, sowie etwaige Bescheinigungen über den Besuch zusätzlicher Ausbildungseinrichtungen;
c) der Lehrvertrag;
d) das Zeugnis, sofern ein solches bereits ausgestellt ist, oder eine Bescheinigung des Lehrherrn über Tauglichkeit und Erfolg der Lehrezeit mit einer kurzen Beurteilung der Leistungen des Lehrlings;
e) das Lehrheft, soweit ein solches vorhanden ist;
f) Nachweis über eine etwaige Teilnahme an Reichsbewerbskämpfen.

Die Prüfungsgebühren betragen RM. 5.—: sie ist bei der Meldung zur Prüfung an die Kammer in Wuppertal-Elberfeld, Zimmermannstraße 15, zu entrichten oder auf das Postfachkonto der Kammer (Konto 100 40) zu überweisen. Die Prüfungsgebühren können im Bedarfsfalle ermäßigt oder erlassen werden. Eine Rückerstattung der Gebühr bei Nichttritt von der Prüfung erfolgt in der Regel nicht.

Ueber die Zulassung zur Prüfung entscheidet in jedem Falle der Vorsitzende des Prüfungsausschusses. Prüfungen finden nur in den Geschäftszweigen und an den Orten des Kammerbezirks statt, für die sich genügend Prüflinge melden. Nähere Einzelheiten, insbesondere über die in der Prüfung verlangten Kenntnisse, über Anmelde- und Zulassung zur Prüfung sowie über den Verlauf der Prüfung sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das bei der Hauptgeschäftsstelle der Kammer in Wuppertal-Elberfeld und bei den Zweigstellen der Kammer in Kemmerich, Gummertshaus und Belbert zu erhalten ist.

Er-ri-ra, der Sommer der ist da!

„Zum Gartenfest herzlich willkommen!“ — konnte man am Sonntag in großen Buchstaben über dem Eingang des Geländes der Gartenschau-Gesellschaft „Gute Hoffnung“ in der oberen Willestraße lesen. Und wer zu den Glücklichsten gehörte, die mit diesem Gruß gemeint waren, der wußte, daß ein — Kinder-Gartenfest gefeiert wurde.

Ich wußte es jedenfalls und strebe in besser Laune angesichts der heutigen Dinge, die da kommen würden, den breiten, gepflegten Zugangsweg zur Zielung hinan. Da ist es nun, als käme man in Dorntöschens Reich. Wohin man auch schaut, blühen die kleinen roten Alettrofen die zu dichten Hecken und Büschen, zu Laubengängen und Werten rufen. Die kleinen, schmalen Häuschen verstreut fast in all der sommerlichen Blumenfülle.

Umgekehrt 45 Morgen umfaßt das stattliche Gartengelände zwischen Rülterstraße, Hasenberg und Julius-Lucas-Weg, das bei seiner prachtvollen Lage auch eine sehr abwechslungsreiche Bodenschicht aufweist. — Eher Gemeinschaftsgebiet findet hier bei den Alettrofen seinen Ausdruck in zielbetonter Zusammenarbeit und im fröhlichen, natürlichen Treiben sommerlicher Feste. So z. B. heute im Kinder-Gartenfest, das nur dem kleinen Volk gilt.

Die Sonne strahlt vom blauen Himmel auf ein helles, lachendes Gemüsel. Alle Kinder erhalten ein buntes Scheltchen als Festabschied, und dann zieht die juchende Kindertruppe — links die Jungen, rechts die Mädchen — mit bunten Fähnchen und kleinen Trolcheuten auf den „Festplatz“. Hier sind Büben aufgeschlagen, ein atemberaubendes Podium nimmt die vorantretende Kindertruppe auf. Die Kinder nehmen an weichen, blumengeschmückten Tischen Platz und halten mit ihren kleinen Häutchen die Tasse fest, aus der es gleich duftend fließt. So zu trinken gibt. Die Erwachsenen löschen den Durst an den kleinen „Waldschnecken“.

Und als nun gar duftende Teichen und Kuchen in rauben Mengen ankommen, kann der Jubel keine Grenzen. Rauscher Ueberraschungen sind den kleinen Festteilnehmern zugebacht. Da kann doch so ein kleiner, blonder Glücksfahrer im Berliner Ballen ein Pünchen finden und auf dieses Pünchen ein wunderbares Spiel gewinnen! Bei der großen Kinderverlosung gewinnt sogar jedes Los.

Der Höhepunkt des Festes ist aber doch der herrliche Fackelzug, der bei Anbruch der Dunkelheit wie eine leuchtende Schlange durch die Gartenwege zieht. Die Musikanten sorgen für die nötige Stimmung.

Aber alles hat ein Ende, und auch dieses wohlgeplante Kinderfest.

Zwei Landmeldungen

(Die Meldung über den Start von 8 Freiballons in Belbert befindet sich im Sportteil.)

Bis zum Mittag lagen von den am Sonntag in Belbert zur Weltfahrt am den Wuppertaler Freiballons acht Freiballons auf den Landungsplätzen. Die Freiballons der Stadt Belbert gefahrenen acht Freiballons erst zwei Landungsplätzen dazwischen vor: Ballon „Düsseldorf II“ (Führer Robert Mandel) 3,45 Uhr in Nörten, bei Naden, glatt gelandet.

Ballon „Emil Rüdorff“ (Führer Walter Siepmann), 3,30 Uhr in Tiedeborn, Kreis Wuppertal, glatt gelandet.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Ballons in der Naderen Gegend gelandet sind, andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, daß die veränderte Windrichtung die Ballons nach Süddeutschland gebracht hat.

Berufung Alfred Sturms

Zum stellvertretenden Direktor des Konservatoriums und Musikseminars Rottbof-Zimmermann in Wuppertal wurde Musikdirektor Alfred Sturm-Gräff, Wuppertaler Straße, berufen. Die Berufung durch den Regierungspräsidenten wurde Musikdirektor Sturm Ende voriger Woche von dem Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal übermittelte. Die tritt sofort in Kraft.

Sprachentennis - Brücke von Volk zu Volk

Bersammlung der Wuppertaler Fremdsprachler

Zum Reinhold-Muchow-Haus versammelten sich am Samstagabend alle an Kenntnis und Erlernung fremder Sprachen Interessierten zu einer Aussprache, die den Zusammenschluß aller „Fremdsprachler“ unseres Stadtgebietes in der A.D. (Reichsdeutsch) für das Dolmetschertum bezwecken sollte. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen und einleitenden Worten des Geschäftsführers W. H. Amel-Düffeld, der mit besonderem Nachdruck auf den Wert des Zusammenschlusses aller Fremdsprachler hinwies und betonte, daß der Dolmetscher und Uebersetzer der Weg und die ewige Brücke von Volk zu Volk seien, sprach der Wuppertaler Bezirksfachschaftsleiter J. Alff über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der im A.D. zusammengekommenen Fremdsprachler.

In einer Zeit internationalen Gedankens und Güterausstausches, wie der unigen, kommt dem Uebersetzer eine so große Bedeutung zu, daß man an seine Dienste die höchsten Anforderungen stellen muß! In seinen Darlegungen über die Aufgaben der A.D. betonte J. Alff, daß alle Dolmetscher in Staats- und Zivildienst, alle Sprachlehrer, Uebersetzer und Auslandskorrespondenten in diese Organisation gehören. Die A.D. stelle es sich zur Hauptaufgabe, diese durch Förderung und richtigen Einfluß beruflich sicherzustellen. Beschäftigungsnachweise müssen erbracht werden und Prüfungen der Uebersetzer durch die A.D. sicherten die Ausprägung vor Schäden. — Ausführlich behandelte Herr Alff dann den Wert des Dolmetschertums für die heimische Industrie und den Export. Auch hier sei nur der beste Uebersetzer gerade auf aema, um Mißverständnisse und Geschäftsabläufen zu vermeiden.

Es müsse ferner kommen, daß die Mitgliedschaft bei der A.D. in Zukunft die Gewähr für sachliches Können biete.

So erweist sich also für den Außenstehenden das Bild, daß in der A.D. der Dolmetscher eine besondere Pflege und Schulung der Fremdsprachler unternommen wird, die dem deutschen Aussehen zumeist kommt. Die Mitgliedschaft der A.D. bietet also für den Fremdsprachler die Möglichkeit, seine Kenntnisse zweckentsprechend weiter zu entwickeln und im Dienste der Allgemeinheit einzusetzen.

Gemuetlichkeit der A.D.-Frauenschaft

Die A.D.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Wuppertal, feierte am Samstagabend im „Hotel zur Post“ ihr diesjähriges, sehr gut besuchtes Sommerfest. Die reiche Vortragsfolge wies heitere und ernste Beiträge auf. Zuerst gab es Lieber- und Gedächtnisvorträge, die von Freiheit und Vaterland klangen, von dem, wie die deutsche Frau zum Führer steht. Dann folgte eine eindrucksvolle Bühnenszene, zu der die Frauenschaftsführerin der Ortsgruppe Worte des Dankes sand. Den Abschluß des ersten Teiles bildeten die Nationallieder. Im weiteren Teil gab es neben gemeinsamen Liedern plattdeutsche Gedächtnisvorträge, lustige Stegreifspiele, die lebhaften Beifall fanden. Dazu sang und tanzte die Sing- und Volkstanzgruppe der D.A.F. Sehr nett war auch der Wiedermeiertanz, ebenso wie Guitarte- und Mundharmonikavorträge auf gefielen. Besonders ergötzlich und fröhlich war das bunte Allerlei: der Krabbelfest und das Ruckeln. Guten Appetit! Sehr gut mundete auch der von der Frauenschaft gebackene Kuchen. Nur zu schnell verriechen die Stunden: die Frauen werden sich des schönen Festes noch lange erinnern.

Reinen Mund halten!

Eine Redensart, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung nichts anderes hieß: den Mund rein, sauber halten. Ein Wertzeug wie unsere Zähne, das dauernd beansprucht wird, bedarf allerdings regelmäßiger Pflege. Morgens und abends: Zahnbürste und Chlorodont zur Hand, und richtig die Zähne bearbeitet nach allen Richtungen! Keine Angli: sie halten es aus. Nur mangelnde Pflege vertragen sie nicht. Darum: Chlorodont, die Qualitäts-Zahnpaste.

Massenandrang zum Volksfest

Ein Kameradschaftsabend des „Supertaler“-Vereins bildete den stimmungsvollen Auftakt zu dieser Ballabendserie. Eine musikalische Vortragsfolge der Kapelle Pfister und das gezeichnete Chorvortrag des Gesangsvereins „Frisch“, leitete das gemütliche Beisammensein der Vereinsmitglieder und ihrer vielen Gäste ein, und gab allen die Gelegenheit auf Standpunkt, deren man in der Festwoche bestimmt war, um durchhalten zu können, zu trainieren.

der D.N.G.-Ordnung Barmen-Gemarke.
Am Samstagabend fand in den Räumen des
Hauses Finkenhein ein Sommerfest der Deut-
schen Arbeitsfront, Criswaltung Barmen-Gemarke
statt. Saal und Garten waren festlich geschmückt.
Die Veranstaltung war ausserordentlich eine bunte
und vielseitige Vortragsfolge sorgte für viel
Abwechslung. So sah man mehrere Tanzgruppen,
wobei durch erlangten solche Preise des Klänge-
worts und wohlbestimmten Orchesters, denen
wiederum Schäumwein mit Sekt serviert.
Besondere Erwähnung verdient die reizende
„Eigenheit von der Gemarke“, die ihren Char-
akter als erhaben lebendig und ideenreich tanzte. —
So lief der viersarbige Film ab. Von den weite-
ren Mitwirkenden sind noch zu nennen: die
Salon- und Tanzkapelle Lebermann, das Be-
richtsorchster der Firma Karst Kunz-Söhne,
die Gesangsabteilung der Firma Kassa-Werke und
die Tanz- und Vortragsgruppen von den verschie-
denen Firmen, die der Criswaltung Barmen-
Gemarke angehören. Zwei Kapellen luden dann
mit ihren Tanzweisen, eine im Saal und eine
im Garten. So fand das harmonische Fest einen
schönen Abchluss.

b. — Ein anderer. Auf Wunsch teilen wir mit, daß es sich bei dem in unserem Gerichtsbericht fürstlichste Gefängnisreformal vom Samstag genannten, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten Karl E. nicht um den Maschinenfabrikanten Karl Sohn, D.-Barmen, Selbstbr. 26, handelt.

b. — Die 23. Spezialer Festwoche wurde am gerigen Sonntag in der ref. Gemarkerkirche mit dem 89. Jahresfest der Evangelischen

Am Samstagvormittag ereignete sich auf der Straße nach Hemsheid in der Nähe der Ortskassentoren ein Zusammenstoß zwischen zwei Lastwagen, die beide schwer beschädigt wurden. Die Fahrer kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Im hohen Alter

Gesund und munter vollendete am gestrigen Sonntag Frau Wittve Schmitz, Seidl, ihr 80. Lebensjahr. Ebenfalls am Sonntag konnte in körperlicher und geistiger Frische Frau Wittve Ernst Grünrod, Maria geb. Heuer, Deutschherrenstraße, ihren 87. Geburtstag feiern.

18

kur
wie
hie
gen
füh
bed
kön
heil
erro
den
Kon
erzi
folg
niss
stei
ver
gen
We
wol
sorj
ten
dah
son
ein
Kur
nis
S
1,
lage
Pro
sehr
schu
dera
wer
für
12,3
mal
lich
Pro
94,1
Fa
Gr
anr
Stein
R
Reich
Hamb
Nordo
Accun
Allger
Bemb
Erege
Buden
Dt. Co
Deuts
Ell.La
Farber
Ga.La
Harpe
Hoesch
Kail
B
vom
Foro
Gene
149,7
Rele
Lom
Ein
und
An.L.
D.Rele
D.Rele
Intern
Anle
Pr.St.
P.Sta
36 L
Dt.Rele
Schat
Dt.Rele
dito
D.Sch
Düssel
Elberf
dito
Soling
und
Pr.Pt.
Pr.L.
Pr.L.
Komm
Komm
Pr
Reins
Lunde
dito
dito

Neues Tarifwerk für die Hosenträger-Industrie

Ab 1. August dieses Jahres in Geltung

Der Sondertreuhänder der Heimarbeit im Deutschen Bekleidungs-gewerbe, Körner, hat für alle Betriebe und Betriebsabteilungen der Bekleidungsindustrie im Deutschen Reich, in denen Hosenträger oder verwandte Artikel (z. B. Socken, Aermel- und Strumpfhalter, Gürtel) hergestellt werden, eine neue Tarifordnung erlassen, die für alle mit Näh- und Hilfsarbeiten beschäftigten Gefolgschaftsmit-glieder gilt und ab 1. August 1937 in Kraft tritt. In dem Rahmenwerk der neuen Tarifordnung, deren Erlaß seit längerer Monaten erwartet wurde, wird zunächst bestimmt, daß die regelmäßige Arbeitszeit ausschließlich Pausen 48 Wochenstunden nicht überschreiten darf. Bei Arbeitsüberlastung kann eine Verlängerung bis zu 54 Stunden ange-ordnet werden, darüber hinaus aber nur in außer-gewöhnlichen Fällen (§ 11 Arbeitszeitverordnung). In allen anderen Fällen bedarf die Genehmigung des Gewerbeaufsichtsbeamten. Für über 48 Stun-den geleistete Mehrarbeit ist ein Zuschlag von 25 v. H. zu zahlen. Ein Anspruch auf den Zuschlag besteht nicht, wenn die Überarbeit binnen zwei Wochen durch Arbeitszeitverkürzung ausgeglichen wird (§ 4 Arbeitszeitverordnung). Der Zuschlag beträgt 10 v. H., wenn die Arbeitszeit nicht über 54 Wochenstunden verlängert und die Überarbeit durch Kurzarbeit binnen 4 Wochen ausgeglichen wird.

Über Mindestlöhne für Betriebs-arbeiter wird bestimmt, daß die Entlohnung im Zeit oder Stücklohn erfolgt. Die Mindestlöhne ergeben sich aus dem Ortsgruppenverzeichnis und der Lohnabelle. Bei Arbeit im Stücklohn muß die-ser so bemessen sein, daß bei Durchschnittslei-stung der Tarifmindestlohn zuzüglich 10 v. H. ver-dient wird. Bei Teil- und Gruppenarbeit sind sämt-liche Arbeitsvorgänge entsprechend zu bewerten. Die Festsetzung der Stücklöhne erfolgt in Betrie-ben mit Vertrauensrat nach Beratung in diesem.

Bei der Bemessung der Stückentgelte der in Heimarbeit Beschäftigten sind die von einem Arbeiter durchschnittliche Leistungsfähigkeit auf-zuwendende Arbeitszeit und die Mindestlöhne für Betriebsarbeiter zugrunde zu legen. Dies gilt auch, wenn Teilarbeiten verlangt werden. Wird der in Heimarbeit Beschäftigte ausschließlich mit Hilfs-arbeiten beschäftigt, so ist der Mindestlohn der Hilfsarbeiterin, in allen übrigen Fällen der der Näherin zugrunde zu legen. Neben dem Entgelt er-halten die in Heimarbeit Beschäftigten für ihre be-sonderen Aufwendungen (Abnutzung der Näh-maschinen, Reparaturen, Strom, Beleuchtung) einen Zuschlag als Heimarbeiterzuschlag, wenn sie mit fremden Hilfskräften arbeiten, für ihre sonstigen Aufwendungen einen besonderen Zuschlag. Die Zuschläge betragen bei Heimarbeitern und Haus-gewerbetreibenden, die in der Regel allein oder mit Familienangehörigen arbeiten, 10 v. H., bei Hausgewerbetreibenden mit fremden Hilfskräften (Betriebsarbeitern) und bei Zwischenmeistern 30 v. H. Nähmaterial und sämtliche Zutaten sind unent-gelich den Heimarbeitern zu liefern.

§ 5 (Urlaub für Betriebsarbeiter) bestimmt, daß die Betriebsarbeiter nach ununter-brochener Betriebszugehörigkeit von 6 Monaten 3 Arbeitstage, von 1 Jahr 6, von 3 Jahren 8, von 4 Jahren 10 und von 5 Jahren 12 Arbeitstage Urlaub erhalten. Für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge bis zum vollendeten 18. Lebensjahre be-trägt der Urlaub im Alter bis zu 16 Jahren 12, von 16 bis 17 Jahren 10 und von 17 bis 18 Jahren 8 Arbeitstage, vorausgesetzt, daß sie mindestens 3 Monate im Betrieb beschäftigt sind. Bei Schwer-beschädigten erhöht sich der Urlaub um 3 Arbeits-tage. Bei der Feststellung der Dauer der Betriebs-zugehörigkeit wird die Tätigkeit vor Vollendung des 18. Lebensjahres nicht berücksichtigt. Stichtag für die Feststellung des Urlaubsanspruchs ist der 1. Juni. Werden Gefolgschaftsmitglieder zwischen dem 1. Januar bis 31. Mai entlassen, so sind ¼ des Urlaubs abzugelten, der ihnen am 1. Juni zu- stehen würde, falls nicht ein fristloser Kündigungs-grund vorliegt. Der Urlaub soll möglichst in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September gewährt wer-den. Der Betriebsführer setzt den Zeitpunkt fest, wobei Wünsche der Gefolgschaftsmitglieder, so-wie es die Betriebsverhältnisse zulassen, berück-sichtigt werden sollen. Die Urlaubsentschädigung beträgt je Urlaubstag 8 Tarifwochenstunden, sie ist vor Urlaubsantritt zu zahlen.

Heimarbeiter und Hausgewerbe-treibende, die in der Regel allein oder mit Familienangehörigen oder nicht mehr als 2 frem-den Hilfskräften arbeiten, haben jährlich Anspruch auf Urlaub bis zu 6 Tagen. Als Urlaubsgeld er-hält der in Heimarbeit Beschäftigte vom Auftrag-

geber 2 v. H. des Gesamtentgeltes aussch. Zu-schläge der vom 1. Juni des vorhergehenden bis zum 31. Mai des laufenden Jahres ausgegebenen Arbeit. Der selbständige Gewerbetreibende zahlt den Hausgewerbetreibenden und den ihnen gleich-gestellten Hausgewerbetreibenden und Zwischen-meistern zur Sicherung der Urlaubsansprüche ihrer Betriebsarbeiter und Heimarbeiter einen Zuschlag von 2 v. H. des Gesamtentgeltes einschl. Unkosten-zuschlags der vom 1. Juni des vorhergehenden bis zum 31. Mai des laufenden Jahres ausgegebenen Arbeit.

Hinsichtlich der Kündigungsfristen wird bestimmt, daß das Arbeitsverhältnis durch ein 14 Tage vorher erklärte Kündigung gelöst werden kann. Für Betriebsarbeiter der Haus-

Der Preiskommissar prüft die Beiträge

Die Frage, ob die Beiträge, die heute im Ausgabebudget des Privathaushalts eine wichtige Rolle spielen, der Preisstopverordnung unterliegen, ist nach dem Sinn dieser Verord-nung und nach mannigfachen Erklärungen zuständiger Stellen zu bejahen. Darüber hin-aus ist es aber wichtig, zu wissen, daß die Beiträge, eben nach der erwähnten Verord-nung, nicht nur nicht erhöht werden dürfen, sondern daß der Preiskommissar für die Preisbildung seiner Aufgabe gemäß dabei ist, in die Beitragsbildung selbst einzu-greifen.

„Leistungen“ und „alle sonstigen Entgelte“

Diese Klarstellung ergibt sich aus einem Aufsatz, den kürzlich Landgerichtsdirektor Dr. Römer beim Reichskommissar für die Preis-bildung in der „Juristischen Wochenschrift“ veröffentlicht hat. Dr. Römer führt u. a. aus, unter die Leistungen, die der Preisstop-verordnung unterliegen, falle alles, was Gegen-stand von Werkverträgen sein könne, ins-besondere die Güter- und Personenbeförde-rung, Mieten und Pachten, kulturelle Lei-stungen, wie Theater und Konzerte, Darlehen und anderes mehr. Außer den Leistungen seien in der Preisstopverordnung noch „alle son-stigen Entgelte“ erwähnt. Hier handele es sich um alle Gegenleistungen, die nicht un-ter den Begriff Preis fallen. Unter solche Ent-gelte fielen beispielsweise die Versicherungs-prämien, Beiträge zu Vereinen, Körperschaften des privaten und öffentlichen Rechtes, auch der Partei und ihrer Unterorganisationen, Ge-bühren, Kurtaxen usw. Gebühren und Bei-träge seien ihrem Wesen nach Entgelte für be-sondere Leistungen, ihre Erhöhung daher von der Genehmigung der Preisbildungsstellen abhängig. Bei Behandlung einzelner Sonder-gebiete verweist der Verfasser auf den ent-scheidenden Einfluß der Frachten auf die Warenpreise. Es sei nicht nur jede Art von Frachterhöhungen zu vermeiden, sondern das Bestreben des Reichskommissars gehe dahin, nach Möglichkeit eine Herabsetzung der Trans-portkosten zu erreichen. Bei den Beförde-rungssätzen des Personenverkehrs habe die Erhöhung der Mineralölsteuer und die Einfüh-rung der Beförderungsteuer preiserhöhend ge-wirkt. Eine allgemeine Abwälzung der Steuer auf die Abnehmer sei jedoch nicht zugestan-den worden. Nur in Ausnahmefällen würden Tarifierhöhungen genehmigt.

Die Mietpreisbildung

Hinsichtlich der Mietpreisbildung kündigt Dr. Römer für die nächste Zeit eine eingehende Neuregelung an. Er weist weiter darauf hin, daß auch die Ver-sicherungen, und zwar die Sozialver-sicherung wie die privaten Versicherungen, unter die Preisstopverordnung fallen. Aller-dings sei die Frage, ob eine wirkliche Erhö-hung vorliegt oder ob der erhöhte Prämie eine gesteigerte Leistung entspricht, nicht im-mer leicht zu entscheiden. Nur bei einer wirk-lichen Preiserhöhung werde ein Eingreifen des Reichskommissars erforderlich. Als eine der Hauptaufgaben des Reichskommissars wird schließlich die Überwachung der Beiträge bezeichnet. Es sei nicht zu verkennen, daß das Bruttoeinkommen jedes Volksgenossen, abgesehen von Steuern und Versicherungen, durch Abzüge für Berufsver-bände usw. sehr belastet sei. Eine Sen-

gewerbetreibenden beträgt die Frist 3 Tage. Im ersten Beschäftigungsjahr können andere Fristen vereinbart werden. Verkürzung regelmäßi-ger Arbeitszeit muß ebenfalls 3 Tage vorher an-gekündigt werden.

Dem Rahmenwerk ist ein Ortsgruppen-verzeichnis angegliedert, in dem die verschie-denen Orte in 4 Gruppen eingeteilt sind. In der Ortsgruppe II sind u. a. Wuppertal, Schwelm, Wülfrath und Dönberg aufgeführt. In einer weiteren Tabelle sind die Mindeststunden-löhne für Betriebsarbeiter in der Ortsgruppe II wie folgt festgesetzt: Vorarbeiterinnen, Ausgeberin-nen und Zuteilerinnen 46 Rpf., Näherinnen, Zu-schneiderinnen 42 Rpf., Hilfsarbeiterinnen 40 Rpf., Arbeiterinnen unter 18 Jahren, ohne Rücksicht auf die Art der Tätigkeit, im Alter von 14 bis 15 Jah-ren 18 Rpf., von 15 bis 16 Jahren 22 Rpf., von 16 bis 17 Jahren 26 Rpf., von 17 bis 18 Jahren 32 Rpf. Schließlich werden noch die Mindestarbeits-zeiten für Heimarbeit in einer dritten Anlage zum Rahmenwerk festgelegt.

kung der Beiträge würde zu einer Erhöhung des Nettoeinkommens führen. Es unterliege daher ernstester Prüfung, ob insoweit eine Entlastung der einzelnen Volksgenossen erfolgen könne.

In diesem Zusammenhang ist weiterhin eine Verordnung des Reichs- und Preußischen Innenministers vom 7. Juli 1937, die zugleich im Namen des Reichs-kommissars für die Preisbildung ergangen ist und die Wirkung der Preisstopverordnung auf Gemeindeabgaben und Gemeindetarife klarstellt, ebenfalls von allgemeinem Inter-esse. In dieser Verordnung wird u. a. fest-gestellt, daß die Preisstopverordnung auf die indirekten Gemeindesteuern grundsätz-lich keine Anwendung finde. Da diese jedoch, soweit sie Verbrauchssteuern sind, regelmäßig auf den Verbraucher abgewälzt würden, könne ihre Einführung oder Erhöhung Einfluß auf die Preisbildung haben. Daher hätten die Gemeindeaufsichtsbehörden vor einer Entscheidung den zuständigen Preisbildungsstellen Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Halte die Preis-bildungsstelle die Einführung oder Erhöhung von Verbrauchssteuern unter dem Gesichts-punkt der Preisbildung für bedenklich, so hät-ten die Gemeindeaufsichtsbehörden, falls sie sie dennoch für notwendig halten, an den Reichsinnenminister zu berichten. Auf die Entgelte der Versorgungsbetriebe sei die Preisstopverordnung grundsätz-lich anzuwenden. Die Versorgungsbetriebe hätten sich größter Sparsamkeit zu befleißigen, um soweit wie möglich eine Senkung überhöhter Tarife zu erreichen. Wo bei gemeindlichen Versorgungsunternehmen Maßnahmen notwendig würden, die im Ergeb-nis zu einer Preiserhöhung für die Verbraucher führen, müsse eine Ausnahmebewilligung der Preisbildungsstelle eingeholt werden.

Neue hochwertige Werkstoffe aus Stroh

Berlin, 16. Juli. Nach vieljährigen Vorarbei-ten ist es anders als bisher gelungen, sowohl gelbe wie weiße Stoffe aus Stroh zu erzeugen. Nach 1½stündiger Bleichung werden nunmehr ohne jede Druckanwendung brauchbare Zellulosen erzielt, während aus den geruchsschwachen Ablagen ein gutes Düngemittel hergestellt wird, so daß die an sich schon billigen Betriebskosten noch weiter gesenkt werden können. Auf diesem Wege ist es auch gelungen, das Stroh bei guter Ausbeute für spinnbare Textilien zu präparieren, so daß Mischgarne mit 50 v. H. Strohwalles bereits betriebsmäßig herge-stellt werden konnten. Versuche zur Herstel-lung von Strohzeitungenpapier aus den neuen Strohstoffen sind eingeleitet. Diese Er-findungen, die jetzt vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe weiter gefordert werden, stam-men von dem bekannten Historiker und Drama-tiker Carl Leyst, der schon vor Beginn des Krieges als Rohstoffforscher tätig war.

über „Das Recht der Gespenster“. Andere Büchertitel aus jener Zeit lauten: „Ob die Geister der Kinder Israel mit den Kindern gewachsen sind“ — „Muß eine Wirtin schräg oder gerade geknit-ten werden?“ Die erste Leihbibliothek gab es um 280 n. Chr. Der heilige Hieronymus be-richtet, daß der Presbyter Pamphilus (gestorben 309) dreihundert Schriften gesammelt hatte, die er an jeden verlieh, der sie lesen wollte. Es gibt 1040 Bibliotheken (mit je mindestens 50.000 Bän-den), die zusammen mehr als 195 Millionen Bücher enthalten. Eine 4000 Bände umfas-sende Bücherei über den Selbstmord, seine Gründe, Ursachen, Folgen und Nachwirkungen befindet sich in Augsburg.

Das größte Geschichtsbuch heißt „The war of rebellion“, es besteht aus 120 Bänden in Lexi-con-format zu je 1000 Seiten. Dazu gehört eine dreihundertteilige Kartenkarte. Das Gesamtwerk wiegt 5 Zentner und ist 10 Meter breit. Anfang 1934 kaufte das Britische Museum aus dem Besitze der Sowjetregierung eine der ältesten Bibelhandschriften, den „Codex Sinaiticus“ für anderthalb Millionen RM. — Das dürfte wohl der höchste Preis sein, der je für ein Buchwerk gezahlt wurde. Weil man in Chicago keinen Platz mehr hat für die ungeheuerlich anwachsenden Büchereien, werden die Druckwerke gefilmt. Auf einem Film von 30 Meter Länge und 3 Zenti-meter Breite läßt sich Drucktext von 2 qm unter-bringen. Diese Bücher werden auf der Leinwand „vorgeführt“.

Peter Omm.

Kalkwerkschaft Wintershall

Kursregulierung durch die Großgewerke

In den letzten Wochen zeigte sich an der Rheinisch-Westfälischen Börse anhaltende Nachfrage nach den Kuxen der Gewerk-schaft Wintershall und bei knappem An-gebot zog der Kurs, der zu Anfang Juli auf 16.300 RM. gesunken war (Hochkurs im ersten Vierteljahr 18.450) gegen Ende der vorigen Woche auf 22.000 RM. an. Offenbar handelte es sich hierbei um Anlagekäufe, wie sie auf dem Kuxenmarkt häufig in bestimmten Werten zu beobachten sind. Es blieb jedoch nicht aus, daß diese Kurssteigerung die seit langem um Wintershall schwebenden Ge-rüchte von einem möglichen Umtausch der Kuxe gegen Aktien der Wintershall AG. und von einer Konzernvereinfachung wieder aufleben ließ.

An sich erscheint auch der Kurs an Hand früher erreichter Kurse nicht als übersteigert; für den früheren tausendteiligen Kurs ergab sich 1930 ein Höchstkurs von 115.000 RM. gegen heute 22.000 RM. bei 4000 Kuxen, wovon sich über 600 im Eigenbesitz der Gewerkschaft befinden. In Großgewerkschaften hält man jedoch den heutigen Kursstand für zu hoch, denn darauf läßt die in den letzten Tagen von dieser Seite vor-genommene Kursregulierung schließen. Am Montag kam billigeres Angebot heraus, das den Höchstkurs zunächst auf unter 21.000 RM. drückte und an den nächsten Tagen erneut sinken ließ, so daß sich gegenüber dem Höchstkurs von 22.000 RM. heute ein Abschlag von über 2000 RM. ergibt. Es zeigt sich allerdings bei den gewichenen Kursen wieder mehr Nachfrage und es bleibt abzuwarten, ob die Groß-gewerke weiter den Kurs auf dem ihrer Kenntnis nach angemessenen Stand halten werden.

An sich ist es wohl ein ungewohnter Vor-gang, daß die Mehrheitsbesitzer kursregulie-rend eingreifen, denn für die Minderheit hätte die Stellungnahme der Verwaltung mehr Ge-wicht, wenn sich auch die Auswirkungen auf den Kurs vielleicht nicht so rasch einstellen würden.

Eine Erklärung der Wintershall-A.G.

Von der Verwaltung wird zu den Abgaben in Wintershall-Kuxen jetzt erklärt, daß die Verwaltung nicht beabsichtige, auf den Kurs der Wintershall-Kuxe Einfluß zu neh-men. Bezüglich der in Börsenkreisen gehegten Erwartung einer Umwandlung der Gewerk-schaft Wintershall oder eines Überganges auf die Rosterg-Gruppe unter Abfindung der freien Gewerke bezieht sich die Verwaltung auf frühere Dementis.

Kennziffer der Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 14. Juli auf 106,4 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (106,3) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,5 (plus 0,1 v. H.), Kolonialwaren 97,6 (minus 0,1 v. H.), indu-strielle Rohstoffe und Halbwaren 96,4 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 124,6 (plus 0,1 v. H.).

Der Londoner Goldpreis betrug am 17. Juli 1937 für eine Unze Feingold 139 s 11 d gleich 86.644 RM., für ein Gramm Feingold demnach 53,961 Pence gleich 2,7565 RM.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen - Mülheim

Sehr warm

Die Hochdruckwetterlage hält weiter an. Wenn auch das mittlereuropäische Hochdruckgebiet den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten hat, so behält es doch noch für einige Tage seinen wetterbestimmenden Einfluß auf unser Gebiet. Nur langsam wird Gewitterneigung aufkommen.

Montag, den 19. Juli 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	767,0	ONO leicht	Wolken bedeckt	17
Hamburg	765,7	W	Wolken bedeckt	13
München	763,1	NNW mäßig	Wolken bedeckt	18
Köln	762,9	OSO leicht	Wolken bedeckt	18
Frankfurt	766,2	W	Wolken bedeckt	18
Stuttgart	765,4	NO leicht	Wolken bedeckt	18
Berlin	764,7	NNW leicht	Wolken bedeckt	18
Preßlau	764,1	NNW leicht	Wolken bedeckt	19
München	764,5	W	Wolken bedeckt	18
Wuppertal	768,0	SO leicht	Wolken bedeckt	18
Frankfurt	768,0	NNW leicht	Wolken bedeckt	18
Stuttgart	768,7	NO leicht	Wolken bedeckt	16
Stuttgart	768,0	NO leicht	Wolken bedeckt	19
Stuttgart	768,8	O leicht	Wolken bedeckt	20
Stuttgart	768,8	W	Wolken bedeckt	18
Wuppertal	766,1	W	Wolken bedeckt	18
Wuppertal	765,6	W	Wolken bedeckt	19
Wuppertal	764,2	W	Wolken bedeckt	19
Wuppertal	764,2	W	Wolken bedeckt	17
Wuppertal	764,4	W	Wolken bedeckt	18
Wuppertal	762,9	W	Wolken bedeckt	19
Wuppertal	760,4	NNO leicht	Wolken bedeckt	20
Wuppertal	761,1	NW leicht	Wolken bedeckt	19
Wuppertal	761,2	W	Wolken bedeckt	23
Wuppertal	761,8	N mäßig	Wolken bedeckt	17
Wuppertal	768,3	W	Wolken bedeckt	21

*) Luftdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Wuppertal	766,9	W	Wolken bedeckt	17
Wuppertal	21,0	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6
Wuppertal	W	W	Wolken bedeckt	18,6

Niederschlag der letzten 24 Stunden mm

Höchste Temperatur gestern 24,7

Niedrigste Temperatur heute früh 12,3

Wetterausichten für Dienstag

Bei schwachen südöstlichen Winden heiter, trocken und sehr warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung

Fortdauer des hochsommerlichen Wetters, aber zunehmend gewitterig.

Merkwürdiges von Büchern

Allerhand Absonderlichkeiten der literarischen Produktion

Die kleinsten je gedruckten Bücher: in Padua wurde 1897 ein Buch im Format von 10 mal 6 Millimeter gedruckt; in Holland erschien 1874 ein „Münchenerlein“ in der Größe von 10 mal 13 Millimeter. Das neueste Buch befindet sich in Deutschland: es ist die von Meister Gutenberg gedruckte Bibel, das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Werk.

Das größte Buch befindet sich in New York, es ist 3 Meter hoch, 1 Meter dick und wiegt 250 Zentner. Das zweitgrößte Buch befindet sich in der Bibliothek der Staatsgewerkschule zu Wien, es ist ein anatomischer Atlas von 1,90 Meter Höhe und 0,90 Meter Breite. Es wurde in den Jahren 1823 bis 1830 gedruckt. Das älteste Buch befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris, es heißt „Bible Patruus“ und stammt aus dem Jahre 330 vor Christus; es wurde in einem Grab bei Tbeben gefunden. Das schwerste europäische Buch wiegt 48 Kilo, es ist eine „Geschichte von Jibola“, die ein österreichischer Erz-bischof um 1900 herausgab.

Die beiden umfangreichsten Buchwerke sind chinesischen Ursprungs: im 14. Jahrhundert begann man mit der Fertigstellung eines Werkes

über alle wissenschaftlichen und literarischen Erzeu-nisse. 104 Jahre arbeitete man daran, es wurde handschriftlich in zwei Exemplaren bearbeitet und hat einen Umfang von 11.000 bänden. Es ist zugleich die umfangreichste Hand-schrift. Das zweite Riesenschrift ist ein chinesisches Wörterbuch, das 1640 gedruckt wurde und 5020 Bände zu je 170 Seiten umfaßt.

Das erste Kochbuch schrieb im Jahre 100 n. Chr. der Römer Livius. Das älteste Kräuter-buch „Dioscorides“, aus dem Jahre 512, befindet sich in der Wiener Staatsbibliothek. Das erste Lehrbuch über doppelte Buchführung stammt aus dem Jahre 1494. 1732 erschien das erste Musiklexikon, es handelte von einem An-derwärtigen Johann Sebastian Bachs, namens J. S. Walther und hieß „Musikalisches Lexikon oder Musikalische Bibliothek“ und enthielt musik-technische und biographische Mitteilungen und Erklärungen.

Die Neigung zu Absonderlichkeiten trieb im 17. und 18. Jahrhundert Leute von Namen und Ruf, Bücher über die ausgefallensten Fragen zu veröffentlichen, so schrieb der Holländer Jurist Strijl ein mehrbändiges „ernsthaftes“ Werk

Gebietssportfest der HJ.

Deutsche Jugend im Vormarsch

Begeisternde Kämpfe und hervorragende Leistungen

Zum ersten Male gab es am Samstag und Sonntag im Gebiet Ruhr-Niederrhein sportliche Wettkämpfe der Hitlerjugend, die im wirklichen Sinne eine Auslese der besten darstellten und auch die in der Tat besten Jugendlichen des Gebietes am Start veranlaßten. Es war ein glücklicher, ganz dem Vertrag zwischen Reichsjugendführer und Reichsportführer entsprechender Gedanke, daß diese Gebietssportfeste, die als Auscheidung für die H.J.-Kampfspiele in Nürnberg galten, gleichzeitig als Gaumeisterschaften des Reichsbundes am Niederrhein durchgeführt wurden.

Die Leistungen auf den verschiedensten Gebieten des Sports waren großartig und bewiesen erneut den hohen Stand der sportlichen Jugendzucht am Niederrhein. In erster Linie interessierten natürlich die Wettkämpfe in der Leichtathletik und im Schwimmen, hierin waren auch die meisten Meldungen abgegeben worden.

Die Sieger werden nun das Gebiet Ruhr-Niederrhein bei den H.J.-Kampfspiele vertreten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie ihr Gebiet würdig vertreten werden. Bei einem Vergleich mit den Leistungen in anderen Gaues schneiden die Niederrheiner vorzüglich ab, so daß in Nürnberg sicherlich mancher Hitlerjunge vom Niederrhein auf dem ersten Platz landen wird.

Vermutlich werden auch Wuppertaler darunter sein. Denn die beiden Wuppertaler H.J.-Banne bestellten manchen Sieger mit hervorragender Leistung, obwohl noch lange nicht alles so geklappt hat, wie es eigentlich klappen mußte. Aber die Frucht einer einheitlichen Zusammenfassung und Schulung der Wuppertaler H.J. auf der Grundlage der sportlichen Leistung ist dennoch klar zu Tage getreten.

Zwei ausgezeichnete Mannschaftssiege übertrugen. Zunächst der Staffelerfolg über 400 Meter und dann bei den Schwimmwettbewerben der überlegene Sieg im Wasserballturnier. Bei den Wettkämpfen der Gefolgschaftsmannschaften blieb Wuppertal im gescheiterten Felde. Von den Bannpfeilen behauptete sich das Langenfelder Bannlein des Jungbannes Wuppertal-Barmen auf dem sechsten Platz. Alle Wuppertaler Mannschaften und Einzelsieger, so namentlich der Himmelsflieger des Bannpfeiles, Kühn, erreichten bei weitem nicht ihre sonstigen Leistungen. Am Sonntag ging es dann besser voran, wie aus der Ergebnisliste zu ersehen ist. Fast überall war Wuppertal im Endkampf vertreten, und oft genug blieb ein Wuppertaler siegreich.

Die Ergebnisse

Leichtathletik:

100 Meter: 1. Schneider (Essen) 11,3 Sek., 2. Rittfink (Wuppertal) 11,4 Sek., 3. Rittfink (Wuppertal) 11,4 Sekunden.
200 Meter: 1. Rittfink (Wuppertal) 23,8 Sek., 2. Breiter (Essen) 25,3 Sek., 3. Rittfink (Wuppertal) 25,3 Sekunden.
400 Meter: 1. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sek., 2. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sek., 3. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sekunden.
800 Meter: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:03,5 Minuten, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:03,5 Minuten, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:03,5 Minuten.

1500 Meter: 1. Rittfink (Wuppertal) 4:19,0 Minuten, 2. Rittfink (Wuppertal) 4:21,0 Minuten, 3. Rittfink (Wuppertal) 4:26,7 Minuten.
3000 Meter: 1. Rittfink (Wuppertal) 9:17,0 Minuten, 2. Rittfink (Wuppertal) 9:25,5 Minuten, 3. Rittfink (Wuppertal) 9:25,5 Minuten.
100 Meter Hürden: 1. Rittfink (Wuppertal) 14,8 Sek., 2. Rittfink (Wuppertal) 14,9 Sekunden, 3. Rittfink (Wuppertal) 15,0 Sekunden.
Wasserballturnier: 1. Wuppertal 45,4 Sek., 2. Essen 45,4 Sek., 3. Rittfink (Wuppertal) 45,4 Sekunden.
Hochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 1,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter.

Wettkämpfe: 1. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter.
Dreikampf: 1. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter.
Stabhochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter.
Hochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 1,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter.

Hammerwerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 40,48 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 36,75 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 33,35 Meter.
Kugelstoßen: 1. Rittfink (Wuppertal) 16,92 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 15,13 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 14,88 Meter.
Speerwerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 50,20 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 45,90 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 45,50 Meter.
Diskuswerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 41,40 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 39,52 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 39,52 Meter.

Kugelwerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 71 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 68,75 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 68,75 Meter.
Hürdenlauf: 1. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sek., 2. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sek., 3. Rittfink (Wuppertal) 52,5 Sekunden.
Hochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 1,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter.
Hochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 1,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter.

Wettkämpfe: 1. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 6,75 Meter.
Dreikampf: 1. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 12,32 Meter.
Stabhochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 3,20 Meter.
Hochsprung: 1. Rittfink (Wuppertal) 1,75 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 1,70 Meter.

Hammerwerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 40,48 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 36,75 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 33,35 Meter.
Kugelstoßen: 1. Rittfink (Wuppertal) 16,92 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 15,13 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 14,88 Meter.
Speerwerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 50,20 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 45,90 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 45,50 Meter.
Diskuswerfen: 1. Rittfink (Wuppertal) 41,40 Meter, 2. Rittfink (Wuppertal) 39,52 Meter, 3. Rittfink (Wuppertal) 39,52 Meter.

Schwimmen

100 Meter Brust: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:20,6, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:23,2, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:25,6, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:25,6, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:25,8 Minuten.
200 Meter Brust: 1. Rittfink (Wuppertal) 3:03,0, 2. Rittfink (Wuppertal) 3:07,0, 3. Rittfink (Wuppertal) 3:10,6, 4. Rittfink (Wuppertal) 3:10,6, 5. Rittfink (Wuppertal) 3:11,7 Minuten.

100 Meter Rücken: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:20,1, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:21,1, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3 Minuten.
200 Meter Rücken: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

Obergausportfest des BDM.

Ansprache der Reichsreferentin Bürkner

SS. Essen, 18. Juli. (Drahtf.) Nachdem am Samstag die Entscheidungen im Mannschaftskampf, der das Obergausportfest des BDM, Ruhr-Niederrhein in Essen einleitete, gefallten waren und der erste Tag des Sportfestes mit einem Volksliederabend auf familiären Plätzen der Stadt zu Ende gegangen war, begann der eigentliche Festtag des BDM-Obergaus Ruhr-Niederrhein mit der Morgenfeier der Mädel- und Jungmädelsgruppenführerinnen, die aus dem ganzen Obergau nach Essen gekommen waren. Neben den aktiven Führerinnen hatten sich die Sportlerinnen im Essener Waldstadion eingefunden.

Es war ein prächtiges Bild,

die Mädel in den weißen Blusen, die leuchtenden Wimpel, die den Abflug bildeten, und dazu der strahlende Himmel. Das alles trug dazu bei, den Mädel die Feierstunde zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Dritter Wuppertal - E.

Das Obergausportfest des BDM, 1937 (Ruhr-Niederrhein) erreichte am Sonntagmittag mit den sportlichen Vorführungen von rund 2500 Mädel und Jungmädels in der Max-Ring-Kampfbahn zu Essen seinen Höhepunkt. Bei strahlendem Sonnenschein marschierten familiäre

Schwimmen

100 Meter Brust: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:20,6, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:23,2, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:25,6, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:25,6, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:25,8 Minuten.
200 Meter Brust: 1. Rittfink (Wuppertal) 3:03,0, 2. Rittfink (Wuppertal) 3:07,0, 3. Rittfink (Wuppertal) 3:10,6, 4. Rittfink (Wuppertal) 3:10,6, 5. Rittfink (Wuppertal) 3:11,7 Minuten.

100 Meter Rücken: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:20,1, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:21,1, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:22,3 Minuten.
200 Meter Rücken: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 3. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 4. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 5. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8 Minuten.

100 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 2. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 3. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 4. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3, 5. Rittfink (Wuppertal) 1:08,3 Minuten.
200 Meter Kraul: 1. Rittfink (Wuppertal) 2:24,8, 2.

Der nachfolgende Schwergewichtskampf war sportlich genau so belanglos, aber die beiden (ebenfalls sehr verschiedenen) Kämpfer legten wenigstens etwas Temperament an den Tag. Selbst „da Dide“ (Meßger!) „ging“ mit, daß eine Art hatte. Nur f. o. gna er nicht, wie es Karlshaus gerne gesehen hätte. (Dobér eh, Dide tu siar! Da stemmt zwei Mann mi! „hang!“ Jarvoll!) Kritik

ROMAN von GUSTAV RENKER

Marinetag in Düsseldorf

Aufmarsch der 20 000 — Festzug durch die Stadt
Große Beteiligung der Bevölkerung

Düsseldorf, 18. Juli 1937.

Ganz Düsseldorf fand am Samstag und Sonntag im Zeichen des Deutschen Marinetages. Schon am Samstag trafen im Laufe des Tages aus allen Teilen des Reiches Sonderzüge mit Marinemännern ein, und am Abend wurden überall „Ankerplätze“ und „Hafen“ aufgeführt und Seemannsgarn gesponnen. In Tausenden von Kameraden zusammenkünsteten fanden sich alte Seebären wieder, die sich seit 1918 nicht mehr gesehen hatten.

So fanden sich die U-Boote, die Minenboote, die Torpedobootschräker, die Befehlshaber der Hilfskreuzer, die der „Dünen Schiffe“, die aus den Kolonien und von Kautschuk. Und da fanden sich viele in der Armee, und erstaunte Fragen klangen auf: „An, Menschenkind, bist du denn mit der Verwundung durchgekommen, dir hatte doch der Engländer verdammt einen anständigen Brocken verpasst!“

Aufmarsch auf dem Maifeld

In früher Morgenstunden war schon wieder Marichkeit angelegt. Mit leichter Schlagseite auf Bad- oder Steuerbord, teilweise mit Schlingertankfaß, ließe sich manch alter Seebär vom Marineball in Fahrt mit Kurs auf den heimatischen Hafen. Aber so alte Wasserratten sind nicht leicht unterzulegen, und so konnten sich die Marichlöcher am Sonntagmorgen rechtzeitig in Bewegung setzen. Obwohl an einzelnen Haltestellen in Fahrtrichtung Maifeld und Ausstellung Hunderte standen, die auf Verführung warteten, ließ gegen 10 Uhr die Menschenmenge der Schaulustigen auf dem Maifeld darauf schließen, daß alle ihr Ziel erreicht hatten.

Auf dem Rhein waren die Motor- und Segelboote der Düsseldorfischen Nachschub aufgeföhrt, und dicht neben dem Paradeplatz lagen, am Ufer festgemacht, die zwei Kriegsschiffe „Königsberg“ und „Graf Spee“, durch die zum erstenmal nach 25 Jahren wieder die Kriegsschiff-Flagge auf dem Rhein gesetzt wird. Auf den Tribünen hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Der Aufmarsch hatte sich musterhaft vollzogen. Während die Kameradschaften hauptsächlich das Maifeld bezogen hatten, sah man links und rechts auf den Vängeleiten und vor der Haupttribüne Abordnungen der Marine-SS, der SA, des NSKK, NSKK, Arbeitsdienst usw. Als man die nach Hunderten zählenden Bundesfähnen unter klingendem Spiel bereintra, kletterten an den Masten der Kommando-Tribüne die Fahnen langsam aufwärts. Ein prächtiges Schauspiel bot der Einmarsch der Ehrenkompanie der Kriegsmarine mit vier alten Traditionsfahnen. Ein Fahnenwald pflanzte sich vor der Haupttribüne auf. Der Führer der Fahnenkompanie meldete 101 zu wehende Bundesflaggen. Nach den einzelnen Meldungen schritt der Vertreter des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Kommandierender Admiral Schulze, die Front ab, begleitet u. a. von zwei Admiralen einer englischen Abordnung mit Fahne, deren Anwesenheit von allen mit Freude und Genugtuung verzeichnet wurde.

Bundesführer Fregattenkapitän a. D. Gisingmann begrüßte mit herzlichsten Worten alle Gäste, insbesondere Admiral Schulze. Er möge Generaladmiral Naeder den herzlichsten Dank übermitteln, weil er der Bitte nachkam, zum Bundesstag Kriegsschiffe und eine Fahnenkompanie nach Düsseldorf zu entsenden. In wenigen Tagen, am 23. Juli, Jahre sich zum 41. Male der Tag, an dem in den ostasiatischen Gewässern das Kanonenboot „Altis“ scheiterte. Mit diesem Tag sei unser Flaggenglied eines der nationalen Pieder Deutschlands geworden. So wie damals die Männer der „Altis“ mit dem Blick auf die Kriegsschiffe das Flaggenglied anstimmten, so sei es als Schwur, es ihnen gleichzutun, in den Jahren bis zum Kriege immer wieder gefungen worden. Der Schwur sei im Weltkrieg gehalten worden. Nach diesen einleitenden Worten nahm Bundesführer Gisingmann die Weihe von mehr als 100 Bundesflaggen vor, die vor ihm angetreten waren. Der erste Dienst der neuangeordneten Flaggen galt dann dem Gedenken der Toten. In späterer Stunde wurden auf dem Feldfriedhof, am Schlagerdenkmal, am Graf-Spee- und Friedhofsmol Kranz niederzulegen. Auf dem Nordfriedhof leate auch die englische Abordnung im Namen der Britischen Legion der Kriegsteilnehmer einen Kranz nieder.

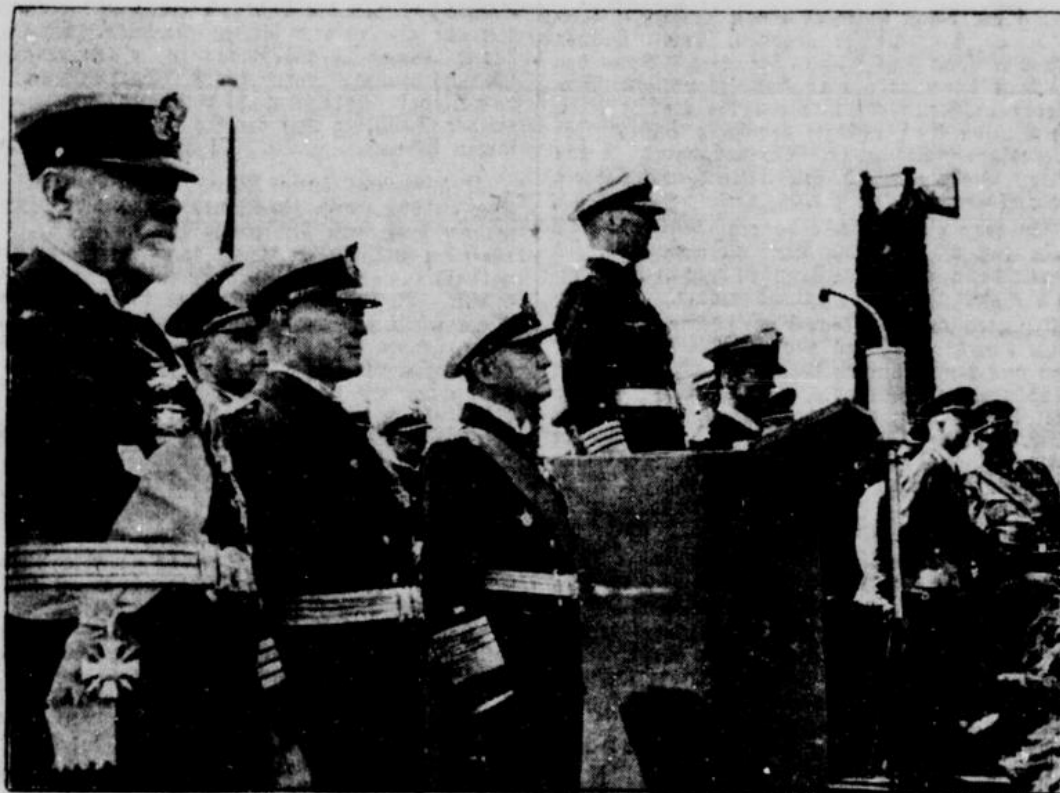
Zum Schluß sprach Fregattenkapitän a. D. Gisingmann über Deutschlands Kampf um Seegeltung. Zweimal in seiner wechselvollen Geschichte sei von uns Deutschen versucht worden, dauernde Seegeltung zu erringen. Das war zu den Zeiten der Hanse und zuletzt um die Jahrhundertwende. Was habe trotz gewaltiger Leistung am Gelingen gefehlt? Seegeltung könne nur ein Volk erringen und erhalten, in dessen Volksgeschichte Seemannsgarn lebe. Im deutschen Volk habe dieser Geist gelebt. Wikingerblood und Bannerblood, beides lebe im deutschen Menschen. Eine zweite Voraussetzung für Seegeltung sei unmittelbare Verbindung mit dem Meere. Auch hieran habe es in Deutschland nicht gefehlt. Das dritte Element, eigene Wirtschaftskraft, habe ebenfalls das deutsche Volk der Hansezeit und das Deutschland vor dem Kriege beieffen. Aber was habe der Hanse gefehlt?

Die eigene staatliche Macht, ohne die es Seegeltung auf die Dauer nicht geben könne. Zerplittert in eine Vielheit souveräner Länder, entbehrte das Kaiserreich des Mittelalters der einheitlichen Staatsführung. Kein Hanabund konnte die fehlende Reichsmacht ersetzen. So mußte der erste Versuch, dem deutschen Volk dauerhaften Anteil am Meere zu gewinnen, scheitern. Was der Hanse fehlte, im deutschen Kaiserreich Bismarcks war es vorhanden. Der Versuch konnte daher erneuert werden, und er wurde auch am Ende des vorigen Jahrhunderts unternommen. Es hätte nicht zu spät zu sein brauchen. Es sei nicht die Schuld der deutschen Kriegsmarine gewesen, daß sie im Weltkrieg unzulänglich eingesetzt worden sei. Jetzt habe Deutschland erneut begonnen, sich eine leine

politischen Macht gerechtfertigende Seemacht, die deutsche Kriegsmarine, aufzubauen. Zweierlei habe die junge Kriegsmarine der alten Zeit voraus: Die Erfahrungen der Aufbauzeit und die große Praxis des Weltkrieges. Entscheidend aber sei, daß unser heutiges deutsches Reich der einheitlichen entschlossenen politischen Führung nicht ermangele. Der Aufbau der neuen deutschen Kriegsmarine sei planmäßig eingefügt in die deutsche Gesamtpolitik. Die Rede des Bundesführers klang aus mit einem dreifachen Hurra auf die deutsche Wehrmacht und unsere junge Kriegsmarine.

Admiral Schulze

überbrachte hierauf die Grüße des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Naeder, der lebhaft bedauerte, aus dienstlichen Gründen an dieser großen Marinekundgebung nicht teilnehmen zu können, der aber dem Düsseldorf Marinetag lebhaftes Interesse schenke. Pflanze der Kameradschaft sei der Hauptzweck des Treffens, der Kameradschaft der alten Kriegsteilnehmer untereinander, aber auch der Kameradschaft der alten mit den jungen



Admiral Schulze spricht auf dem Maifeld

Von links: Admiral Erhard Schmidt, der Älteste noch lebende Admiral des Weltkrieges; Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, der Bundesführer des NS.-Marinebundes; Admiral Schuchon.

Photo: Smolarzyk.

Deutscher Wandertag

Hauptversammlung des Eifelvereins

Wien, 17. Juli. Die Stadt hatte ein Festfeld in bunten Farben angelegt, und das Wetter entwickelte sich günstig. Das gab den äußeren Rahmen für einen fröhlichen Auftakt zum 46. Deutschen Wandertag, mit dem die Jahreshauptversammlung des Eifelvereins verbunden war. Fast alle Wandergruppen von der Westmark bis in das Reich-Rubenzahl hatten



St. Klemens in Mayen. Der schiefe Turm der Kirche ist das Wahrzeichen der Stadt. Photo: Privat.

Vertreter entsandt. Die Zusammenfassung der Tagung mit der Jahreshauptversammlung des Eifelvereins brachte zudem aus der engeren Heimat eine besonders hohe Zahl von Wanderfreunden nach Wien.

Am Samstagnachmittag fand unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Dr. Kaufmann (Wien) die Hauptversammlung des Eifelvereins statt. Der Vorsitzende konnte eine stattliche Zahl von Vertretern der Ortsgruppen und von anderen Freunden der Eifel begrüßen. Er sprach im Anschluß an den von uns in der Samstag-Morgenausgabe im Auszug mitgeteilten Jahresbericht nochmals sein Bedauern über den ungenügenden Zuwachs an neuen Mitgliedern aus. Die rückläufige Bewegung sei zwar zum Stillstand gekommen, aber neue Mitglieder hätten sich nur in bescheidenem Umfang gemeldet, und die Hoffnung, daß man im kommenden Jubiläumsjahr des 50-jährigen Bestehens des Eifelvereins wieder auf eine Ziffer von 20 000 Mitgliedern kommen werde, könne sich unter diesen Umständen nicht erfüllen. Zu bedauern sei ferner die ungenügende Benutzung der Wanderwege, die vom Eifelverein angelegt wurden. Die Großstädte zeigten in dieser Beziehung eine beträchtliche Zahl von Wanderern, in den kleineren Städten stehe es in dieser Beziehung schlecht und in der Eifel wieder ganz besonders. Man wolle versuchen, die Jugend in stärkerem Umfang in die Wanderbewegung einzuschalten. Der Hauptverein und die Ortsgruppen würden in der noch vorhandenen Zeit mit Nachdruck alles aufbringen, um die Mitgliederzahl auf eine Höhe zu bringen, die im Jubiläumsjahr der Bedeutung des Eifelvereins entspreche. In einer kurzen Erörterung schaltete hier der Vertreter der Ortsgruppe Düsseldorf ein, daß es deren Bemühungen in der letzten Zeit bereits gelungen sei, eine ansehnliche Zahl neuer Mitglieder für die Ortsgruppe zu gewinnen und daß bestimmte Ausichten dafür vorhanden seien, sie weiter zu erhöhen. Der Stellenbericht wurde einstimmig genehmigt, dem Vorsitzenden, dem Geschäftsführer und allen anderen, die an der Entwicklung des Vereins im vorigen Jahr mitgearbeitet haben, der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Jubiläumsversammlung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Vereins soll im nächsten Jahre in Trier stattfinden.

Kameraden, die in der neuen deutschen Kriegsmarine gedient hätten. Die alten Marineangehörigen hätten im Frieden die Waffe geschärft und sie im Kriege ruhmreich geführt. Sie hätten ein Recht dazu, sich mit Stolz der alten Zeiten zu erinnern. Aber es gelte auch, in die Zukunft zu sehen. Daher sei es glückselig, daß der Bund auch die jungen Angehörigen der Kriegsmarine vereine. Geschlossen stünden alle zusammen, um mitzuarbeiten an der großen Aufgabe, die uns der Führer gestellt habe.

Die Worte klangen aus in einem dreifachen Sieges-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Schloßhofsspiele

Wuppertal, 19. Juli. Die Bürger Schloßhofs- spiele erfreuen sich andauernd guten Besuchs und starken Beifalls der aus allen Teilen des Bergischen Landes kommenden Zuschauer. An der Aufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ am Samstag nahmen auch Zuschauer aus Wuppertal (Politische Leiter und Frauen der NSD.) teil. Spielleiter Erich Edert und seine Künstlertruppe wurden wiederholt hervorgehoben. Die gestrige Sonntagmorgenaufführung war ebenfalls gut besucht. Für diese Woche sind zur Aufführung vorgesehen: das Märchen- spiel für die Jugend „Dornröschen“ für Dienstag, 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, und Donnerstag, 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, und der „Widerspenstigen Zähmung“ für Mittwoch, 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, Samstag, 24. Juli, nachmittags 6 Uhr, und Sonntag, 25. Juli, vormittags 10 Uhr.

Drei Tote an der offenen Schranke

Von einem Triebwagen erfasst

Wien, 18. Juli. Am Sonntag um 7.34 Uhr wurden an dem Wegübergang bei Posten 5, Kilometer 6,9, auf der Strecke Dortmund-Castrop-Banne-Eidel der Emscher-Talbahn, zwischen Bövinghausen und Castrop, drei Personen, zwei weibliche und eine männliche, von einem Triebwagen erfasst und sofort getötet.

Furchtbarer Verkehrsunfall

Ein vierjähriger Junge und ein sechsjähriges Mädchen von einem Lastkraftwagen erfasst und getötet

Wien, 18. Juli. Am Samstagabend trug sich auf der Straße „Am Wilderstöckchen“ in Wien-Rippen ein furchtbarer Verkehrsunfall zu. Ein vierjähriger Junge wurde von einem Lastkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Offenbar in dem Bestreben, das Unglück noch im letzten Augenblick zu verhüten, riß der Fahrer des Wagens das Steuer scharf herum. Der Wagen kam von der Fahrbahn ab und erfasste unglücklicherweise das sechsjährige Schwesterchen des Knaben, das an einem Sandhaufen am Wege spielte. Auch dieses Kind wurde getötet.

Folgerschwerer Verkehrsunfall

Ein Toter

Wien, 19. Juli. In der Nacht zum Montag gegen 1.20 Uhr fuhr, wie die Pressestelle beim Polizeipräsidium Wuppertal mitteilt, ein Personenkraftwagen gegen das Schuttkaitter der Eisenbahnüberführung auf der Provinzialstraße Tönisheide-Wuppertal. Hierbei wurden der Fahrer des Personenkraftwagens sowie ein Insasse schwer verletzt. Ein weiterer Insasse wurde sofort getötet. Die Verletzten wurden mit einem Krankenwagen in das Krankenhaus Wuppertal gebracht. Lebensgefahr besteht bei beiden nicht. Bei dem Toten handelt es sich um den aus Wuppertal stammenden August Trautwein.

Vom D-Zug zermalmt

Wien, 17. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstag, kurz vor 9 Uhr, in der Nähe des Bahnhofes Wuppertal. Dort war der Bahnarbeiter Theisen aus Wuppertal mit einer Motte mit Gleisarbeiten beschäftigt. Theisen war beauftragt, der Arbeitertruppe das Herannahen der Züge zu signalisieren. Als ein Zug von Wuppertal kam, gab Theisen rechtzeitig Weisung. Im gleichen Augenblick kam aber auch ein D-Zug aus der Richtung Wuppertal. Diesen Zug hatte Theisen vermutlich wegen der Kurve nicht rechtzeitig bemerkt, denn es gelang dem Mann nicht, die Weisung zu erreichen und sich in Sicherheit zu bringen. Er wurde von dem D-Zug erfasst und auf der Stelle getötet. Theisen hinterläßt Frau und drei Kinder.

Tödlicher Betriebsunfall

Wien, Bergisch-Gladbach, 17. Juli. Am Freitag nachmittag machte sich in einer Reichswollspinnerei ein vierzehnjähriges Mädchen trotz Verbot an das Führen eines Spinnwagens. Es beobachtete dabei nicht das Zurückfahren des Wagens und geriet mit dem Kopf zwischen eine Verteilung und den Wagen. Mit einem schweren Schädelfraktur wurde es ins Krankenhaus gebracht, wo es noch am Abend starb.

Der Führer weist der deutschen Kunst den Weg

Die Weihe des „Hauses der deutschen Kunst“ in München
„Dies Haus ist gebaut vom deutschen Volke für seine deutsche Kunst“

München, 18. Juli. (Drahtb.) Als in der Nacht des 6. Juni 1931 die Flammen eines Miesbrandes den alten Münchener Glaspalast mit unersetzlichen Werken deutscher Malerromantik zerstört hatten, da war München seines großen Ausstellungsbaues für die neuere bildende Kunst beraubt, und an der Stelle des abgebrannten Gebäudes breitete sich ein Ruinenfeld aus, das das Straßenbild verunstaltete und gleichsam ein trauriges Symbol jener trostlosen Zeit war. Das damalige System hatte weder den ernsthaften Willen noch die hindernisüberwindende Kraft und das kulturelle Verantwortungsgefühl, München und damit Deutschland ein neues großes repräsentatives Kunstausstellungsgebäude zu schenken. Für Adolf Hitler aber war es schon damals klar, daß München einen großen neuen Kunsttempel erhalten müsse, der der Höhe der Kunst, der Bedeutung Münchens als Kunststadt und der Kulturgefährdung des zu erkämpfenden neuen Reiches entspreche. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde dann auch sofort zur Tat geschritten. Schon im Herbst 1933 fand die feierliche Grundsteinlegung für den nach den Entwürfen des großen Architekten Paul Ludwig Troost in enger Zusammenarbeit mit dem Führer erdachten Bau statt.

Heute konnte nun der Führer den wunderbaren Bau, der in seiner Form ein feingefügter Symphonie der Gestaltungskraft, des Schönheitsfinnes und der Kunstliebe des jungen Deutschlands ist, feierlich einweihen und zugleich die „Große deutsche Kunstausstellung 1937“, die erste repräsentative Schau der bildenden Kunst im neuen Reiche, eröffnen. Bei der Eröffnung der Kunstausstellung hielt der Führer, der Schirmherr der deutschen Kunst, eine großangelegte Rede über das Wesen der wahren deutschen Kunst, wobei er gründlich mit der Feindkunst der Verfallszeit abrechnete.

Die Rede des Führers

Als vor vier Jahren die feierliche Grundsteinlegung dieses Baues stattfand, waren wir uns alle bewußt, daß nicht nur der Stein für ein neues Haus gelegt, sondern der Grund gelegt werden mußte für eine neue und wahre deutsche Kunst. Es galt, eine Wende herbeizuführen in der Entwicklung des gesamten deutschen kulturellen Schaffens. Vielen war es schwer gefallen, das Wort „Münchener Glaspalast“ zu verlieren und diesem Neubau auch einen neuen Namen zu geben. Trotzdem fanden wir es damals für richtig, das Haus, das in seinen Räumen die Fortsetzung jener einst berühmtesten deutschen Kunstausstellungen erfahren sollte, nicht als „Neuen Glaspalast“, sondern als das „Haus der deutschen Kunst“ zu proklamieren. Denn gerade dadurch war auch die Frage, ob es denn noch überhaupt eine deutsche Kunst gebe, zu prüfen und zu beantworten.

Der Zusammenbruch und allgemeine Verfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern ein in vielerlei noch viel größerem Ausmaß kultureller gewesen. Dabei war auch dieser Vorgang nicht durch die Tatsache des verlorenen Krieges allein zu erklären. Solche Katastrophen haben Völker und Staaten sehr oft heimgesucht, und gerade sie sind dann nicht selten der Ansporn für ihre Läuterung und damit innere Erhebung gewesen. Jene Flut von Schlam und Unrat, die aber das Jahr 1918 an die Oberfläche unseres Lebens gespielt hatte, war nicht durch den Verlust des Krieges entstanden, sondern durch ihn nur frei geworden. Ein an sich schon durch und durch verdorbener Körper erfuhr erst durch die Niederlage den ganzen Umfang seiner inneren Verfaulung. Nun, nach dem Zusammenbruch der scheinbar noch in Ordnung befindlichen früheren gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Formen, begann die darunter schon längst vorhanden gewesene Gemeinheit zu triumphieren, und zwar auf allen Gebieten unseres Lebens.

Freilich, der wirtschaftliche Verfall war naturgemäß am fühlbarsten, weil nur er der großen Masse am eindringlichsten zum Bewußtsein kommen konnte. Ihm gegenüber wurde der politische Zusammenbruch von zahlreichen Deutschen entweder glatt abgestritten oder zumindest nicht anerkannt, während der kulturelle von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes weder gesehen noch verstanden wurde.

Triumph der Phrasen in der Verfallszeit

Es ist bemerkenswert, daß in dieser Zeit des allgemeinen Verfalls und Zusammenbruchs die Schlagworte und Phrasen in eben demselben Ausmaß zu triumphieren begannen. Allein

auch hier war es natürlich am schwierigsten, auf die Dauer gegen den allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch mit dem Schwulst blasier Theorien anzukämpfen. Gewiß, es wurde auch dagegen unendlich viel geredet von modernen Errungenschaften sozialistischen oder kommunistischen Inhalts, von liberalen Wirtschaftsauffassungen, von den ewigen Gesetzen nationalökonomischer Tatsachen oder Bedingungen. Allein, die allgemeine Not, besonders das durch die Erwerbslosigkeit millionenfach bedingte Elend, waren damit nicht wegzubringen, noch waren den davon Betroffenen die Folgen auszureden. Daher gelang es auch, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Nation viel schwerer durch Schlagwörter oder Phrasen zu verbergen als den politischen.

Hier vermochten es wenigstens eine gewisse Zeit lang die der November-Republik bei ihrer Geburt mit auf den Weg gegebenen demokratischen und marxistischen Redensarten sowie fortgesetzte Hinweise auf die verschiedenen Faktoren der internationalen Solidarität, auf die Wirksamkeit internationaler Institutionen usw. dem deutschen Volke das Verhängnis für den beispiellosen politischen Zusammenbruch und Verfall zu irren oder wenigstens seine Einsicht in das volle Ausmaß dieser Katastrophe zu behindern.

Dennoch war auch hier auf die Dauer — allerdings nur dank der nationalsozialistischen Aufrüstung — das Schlagwort der Wucht der Tatsachen erlegen. Immer mehr

wenigen erkannten, daß die durch die marxistisch-parlamentarische Demokratie und Zentrums-wirtschaft erreichte und sich dauernd steigende weltanschauliche und politische Zersplitterung zu einer allmählichen Auflösung des einheitlichen Volksgefühls und damit der Volksgemeinschaft und infolgedessen zur Lähmung der inneren und äußeren Kraft unseres Volkes führen mußte. Diese einleitende Schwächung des deutschen Volkskörpers aber führte zu jener internationalen Rechtslosigkeit, die ihren außenpolitischen Vohn in der konstanten Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung fand. Es ist nur dem Glauben an die Vergeltlichkeit der Menschen zuzuschreiben, wenn heute von Seiten ausländischer Politiker oder Diplomaten sehr oft der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob man ja sehr gerne bereit sein würde, einem demokratischen, sprich also: marxistisch-demokratisch-parlamentarisch regierten Deutschland was für Lebensvorteile auf dieser Welt schenken oder wenigstens gemähren zu wollen. Nun, diese parlamentarisch-demokratische, dem Ausland abgegebene und nachgepörrte Regierungsform hat es vor wenigen Jahren nicht im geringsten verhindert, gerade dieses damalige Deutschland zu unterdrücken, zu erpressen und auszuplündern, so lange und so weit es von unserem Volk etwas zu erpressen gab.

Nein: So sehr sich auch aus verständlichen Gründen unsere inneren und äußeren Gegner bemühen, die deutsche Ohnmacht mit einem

förmlichen Dukt international üblicher Phrasen zu umschleiern, so sehr hat doch die Härte der Tatsachen geholfen, das deutsche Volk zu erziehen und ihm die Augen zu öffnen über das Ausmaß seines Zusammenbruchs und Verfalls, den es unter den Auspizien seiner wehrlich orientierten demokratischen Völkerverbündelungen erlitten hatte.

Viel erfolgreicher und vor allem anhaltender war demgegenüber die durch Schlagwörter und Phrasen erreichte Verwirrung der Ansichten über das Wesen der Kultur im allgemeinen und des deutschen Kulturlebens und Kulturverfalls im besonderen.

Zunächst ist

1. der Kreis derer, die sich bemüht mit kulturellen Dingen befassen, natürlich nicht annähernd so groß wie die Zahl jener, die sich mit wirtschaftlichen Aufgaben beschäftigen müssen;

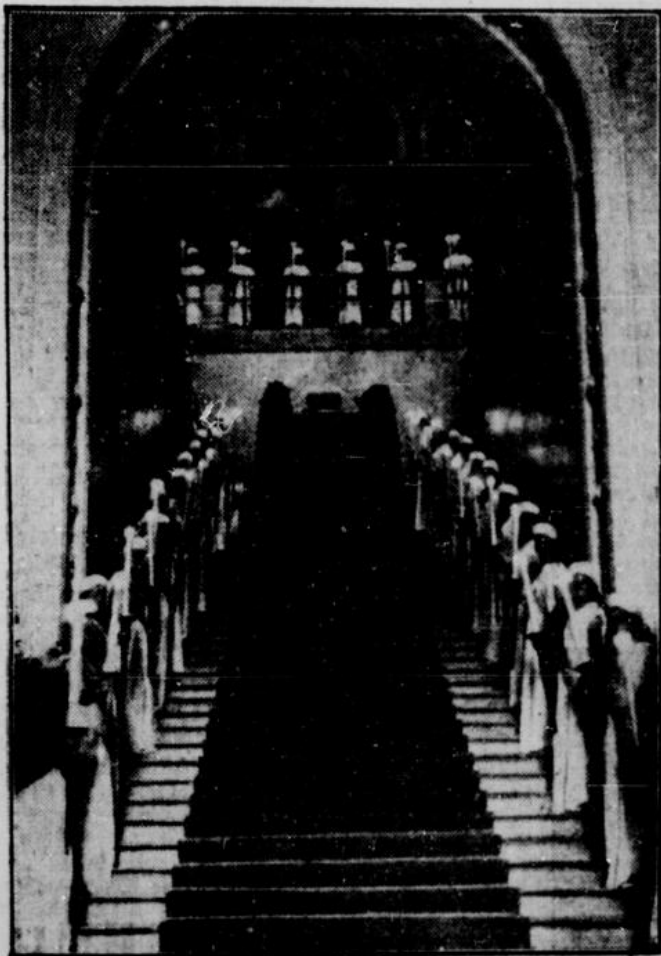
2. hatte sich auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem anderen das Judentum jener Mittel und Einrichtungen bemächtigt, die die öffentliche Meinung formen und diese damit letzten Endes regieren. Das Judentum verhandelt es besonders unter Ausnutzung seiner Stellung in der Presse, mit Hilfe der sogenannten Kunstkritik nicht nur die natürlichen Auffassungen über das Wesen und die Aufgaben der Kunst sowie deren Zweck allmählich zu verwirren, sondern überhaupt das allgemeine gesunde

Bilder vom „Tag der deutschen Kunst“ in München

Blick in den Kongressaal des Deutschen Museums

Von links nach rechts: von Blomberg, Frau Goebbels, Dr. Goebbels, der Führer, Gauleiter Wagner, der französische Botschafter François-Poncet, die Gattin des italienischen Botschafters in Berlin und der italienische Botschafter Attolico.

Bild: Scherl.



Der Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“

Unser Bild zeigt ein germanisches Schiff im Festzug, im Hintergrund das „Haus der Deutschen Kunst“.

Scherl: Bilderdienst M.

Bild links:

Ehrensplazier im Maximilianeum

Anlaß des Empfangs der in- und ausländischen Presse durch Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich im Maximilianeum in München standen BDM-Mädchen als Ehrenjungfrauen Splazier im Treppenhause.

(Press-Photo-M.)

Empfinden auf diesem Gebiete zu zer-
stören. An Stelle des normalen Menschen-
verstandes und Instinktes traten bestimmte
Schlagworte, die dank ihrer dauernden Wieder-
holung langsam doch einen großen Teil der sich
mit Kunstschöpfungen beschäftigenden oder die Kunst-
aufgaben beurteilenden Menschen entweder un-
sicher machten oder zumindest zu einschüchterten,
daß es diese dann nicht mehr wagten, gegen den

Das Schlagwort von der „modernen“ Kunst

Indem man die Kunst einerseits nur als ein
internationales Gemeinschaftsprodukt ausgab
und damit überhaupt jedes Verständnis
für ihre Volksverbundenheit löste,
verband man sie dafür desto mehr mit der Zeit,
d. h. also: Es gab nun gar keine Kunst der
Völker, oder besser der Nationen mehr, sondern nur
jenseits eine Kunst der Zeiten. Nach dieser
Theorie haben damit auch nicht die Griechen die
griechische Kunst geformt, sondern eine bestimmte
Zeit hat sie als deren Ausdruck entstehen lassen.
Tatsache ist natürlich ebenso von der römischen,
die ebenfalls dann nur zufälligerweise mit dem
Emporsteigen des römischen Weltreiches zu-
sammenfiel. Ebenso sind auch die späteren
Kunstperioden der Menschheit nicht durch Araber,
Deutsche, Italiener, Franzosen usw. geschaffen
worden, sondern ausschließlich nur zeitbedingte Er-
scheinungen. Daher gibt es auch heute keine
deutsche, keine französische, japanische oder chine-
sische Kunst, sondern es gibt einfach eine
„moderne“. Demnach ist also die Kunst als
solche nicht nur vollkommen losgelöst von vol-
klichen Ausgängen, sondern der Ausdruck eines
bestimmten Zeitgeschehens, der heute mit dem
Wort „modern“ gekennzeichnet ist und mit ihm
morgen natürlich unmodern, weil veraltet, sein
wird. Durch eine solche Theorie wird dann
allerdings die Kunst und Kunstbetätigung end-
gültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer
modernen Schneidermeister und Modestellerei. Und
war nach dem Grundsatze: Jedes Jahr mal was
anderes. Einmal Impressionismus, dann Kubis-
mus, vielleicht aber auch Dadaismus usw. Es
ist dann weiter klar, daß man selbst für die ver-
rücktesten Ausgeburten laufend die kennzeichnenden
Ausdrücke finden wird — und ja auch gefunden
hat. Wenn es auf der einen Seite nicht so trau-
rig wäre, könnte es fast lustig wirken, einmal
festzustellen, mit wieviel Schlagwörtern und

dauernden Strom solcher Phrasenflüsse erfüllt
und offen anzuliegen. Angefangen von Be-
hauptungen allgemeiner Art, wie z. B. der, daß
die Kunst international sei, bis zu den
Analysierungen des Kunstschaffens
durch bestimmte, im Grunde genommen aber
nichtsagende Ausdrücke, bewegte sich der fort-
gesetzliche Versuch der Verwirrung des gesunden
Menschenverstandes und Instinktes.

Phrasen die sogenannten „Kunstbegriffe“ in
den letzten Jahren ihre jammervollen Produkte
ausgeschleudert und gebietet haben.

Traurig war es aber auch zu erleben, wie
durch diese Schlagwörter und Wölkchen allmäh-
lich eben doch nicht nur ein Gefühl der allge-
meinen Unsicherheit in der Beurteilung künstle-
rischer Leistungen oder Bestrebungen aufkam,
sondern wie dies mit sich, jene Zeitgeist und
Angebot groß zu züchten, die selbst ansonsten ver-
ständliche Menschen hinderten, gegen diesen
Kulturholzwissenschaften Stellung zu
nehmen bzw. sich den niederträchtigen Propa-
gandistiken dieser kulturlosen Narreteien zu
widerlegen. Daß sich die Presse in den Dienst der
Propaganda für diese Verwirrung unseres ge-
sunden Kulturs und Kunstempfindens stellte,
habe ich schon erwähnt. Daß sie es aber fertig-
brachte, die Einsicht ihrer Leser allmählich so zu
verderben, daß diese teils aus Unsicherheit, teils
aber auch aus Fatale einfach nicht mehr wagten,
dieser Art von Kulturverderben entgegenzu-
treten, war das Entscheidende. Denn jetzt erst
konnte es den geschäftstüchtigen
jüdischen Kunsthändlern gelingen, die
größten Schwierigkeiten von heute auf morgen ein-
fach als die Schöpfungen ihrer neuen und damit
modernen Kunst zu offerieren und vor allem zu
taxieren, während man ungeachtet hoch-
geschätzte Werke kurzerhand abtat und ihre
Meister als unmodern einfach zur Strecke brachte.
Denn in diesem Wort „modern“ liegt natur-
gemäß die Vernichtung aller jener, die diesen Un-
sinn nicht mitmachen wollen, begründet. Und so
wie man heute die Meister nicht beurteilt
nach ihrer Schönheit, sondern nur nach ihrer
Modernität und somit nicht nach ihrem eigen-
lichen Schönheitswert, so wurden denn auch alte
Meister einfach abgelegt, weil es nicht mehr
modern ist, sie zu tragen bzw. sie zu kaufen.

Die wahre Kunst ist immer ewig

Natürlich wird sich gegen eine solche Auf-
fassung der wirklichen großen Künstler wen-
den. Allein wieviel wahre und große Künstler
hat es zu allen Zeiten auf der Welt einmal ge-
geben? Die wahrhaft großen Genies, die uns
aus der Vergangenheit überliefert sind, waren in
ihrer Zeit auch nur einzelne Ausnahmefälle ge-
wesen unter unzähligen Verurteilten. Diese
wenigen allerdings würden aus dem Gefühl
ihres eigenen Wertes heraus immer protestieren
haben — so wie sie es auch heute tun — gegen
die Begriffe „modern“ oder „nicht modern“.

Denn die wahre Kunst ist und bleibt in
ihren Leistungen immer eine ewige, d. h.
sie unterliegt nicht dem Gesetz der saison-
mäßigen Bewertung der Leistungen eines
Schneidermeisters. Ihre Würdigung verdient
sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines
Volkes entstammende unsterbliche Offen-
barung.

Es ist aber natürlich verständlich und begreif-
lich, wenn gegenüber diesen Meisen, die als die
wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren
menschlichen Kultur angesehen sind, die klei-
neren Geister ganz aufleben anfangen, wenn man sie von der drückenden Ewig-
keit dieser Titanen befreit und ihren Werken
wenigstens jene Augenblicksbedeutung schenkt, die
von der Gegenwart ausgeht.

Was in seinen Leistungen nun einmal nicht
für Ewigkeiten bestimmt ist, redet auch nicht gern
von Ewigkeiten, es wünscht im Gegenteil, diese
aus der Vergangenheit in die Zukunft reichen-
den Meisen der Weltweit möglichst zu verdunkeln,
um selbst, wenn auch als schwaches Klammerchen,
von den suchenden Zeitgenossen entdeckt zu

werden. Dieses leichte Kunstschmierentum
allerdings ist wirklich im höchsten Maße nur ein
Zeiterlebnis. Gekern noch nicht gewesen, heute
modern und übermorgen verblasen! Und gerade
diese kleinsten Kunstproduzenten
waren beglückt von der jüdischen Ent-
deckung der Zeitgebundenheit der
Kunst. Denn wenn sie schon als Ewigkeits-
erscheinungen mangelnder Vernunft keine
Achtung hatten zu bestehen, dann aber dadurch
wenigstens als Gegenwartserscheinungen. Was war
dabei nun natürlicher, als daß gerade diese Sorte
kleiner Gegenwartskunstfabrikanten sogar noch
auf das eifrigste mitlaufen, um

1. den Glauben an die völkische Gebun-
denheit und damit an die zeitliche Unver-
gänglichkeit eines Kunstwerkes zu beseitigen,
um so

2. dem eigenen Kunstwerke den Vergleich mit
den Leistungen der Vergangenheit zu ersparen
und es als daseinsberechtigt wenigstens der
Gegenwart aufzutreten zu können.

Die Novemberzeit hat dann noch das Abirren,
um im Sinne der beschriebenen Zerlegung
diese kleinsten Kunstschmierer an Akademien und
Galerien zu berufen, um nun auch dafür zu
sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen,
d. h. kleinsten Formates blieb. Denn so wenig
diese Geister selbst sind, so groß aber ist ihre
Abneigung nicht nur gegenüber dem Schaffen
der Großen der Vergangenheit, sondern auch
gegenüber jedem Format der Zukunft. Daher
finden auch gerade diese Kunstwerke, die selbst die
größte Toleranz beanspruchen, bei der Beurtei-
lung ihrer eigenen Erzeugnisse von ärztlicher
Intoleranz in der Würdigung der Arbeiten
anderer, und zwar nicht nur solcher aus
der Vergangenheit, sondern auch von Künstlern
der Gegenwart.

Die Verschwörung der Unzulänglichen

Genau wie in der Politik, gab es auch eine
Verschwörung der Unzulänglichen und Winder-
wertigen gegen das bessere Vergangene und
das befürchtete bessere Gegenwärtige oder auch
nur gegen bessere Zukünfte.

So wenig nun diese Kunstschmierer an
volklichem Können aufzuweisen haben, so groß ist
dafür das auf einseitige Veriten von Schlaa-
wörtern und Phrasen. Ja, darin wissen sie
Recht. Kein Kunstwerk ohne eine genau ge-
dachte Deutung seines sonst unverständlichen
Sinnes.

Nachdem kam diesen kläffenden Kunstschwa-
dronen immer wieder die Notwendigkeit unseres so-
genannten bestehenden Vorgehens zuante, und
nicht minder die Unsicherheit jener, die schnell
reich geworden, zu ungebildet sind, am über-
haupt Kunstwerke beurteilen zu können, und die
gerade deshalb am meisten unter der Angst
leiden, auf diesem Gebiet einen Reklamir zu tun
und dadurch in ihrer Ungebildetheit plötzlich ent-
larvt zu werden. Es gab daher für diese Art
von Kunstproduzenten und Kunstwerttreibern gar
nichts Besseres, als sich aneignend in die Hände
zu arbeiten und von vornherein alle jene als
„ungebildete Pananen“ zu bezeichnen, die dieses
Spiel durchschauten oder sonst nicht mitmachen
wollten. Gegenüber dem Emporkömmling
aber war es das sicherste Mittel, ein vielleicht
doch noch in seinem Anstinkt schlummerndes Ab-
wehren zu töten, indem man erstens gleich
von vornherein betonte, daß das in Frage

kommende Kunstwerk schwer verständlich
und daß zweitens sein Preis dafür und
eben deshalb sehr hoch wäre. Denn von
dieser Art reich gewordenen Kunstschmierer
sich keiner aus berechtigten Gründen nach-
weisen lassen, daß er etwa kein Kunstverständ-
nis besitze oder gar nicht das genügende Ge-
schmack, um sich so etwas zu erwerben. Ja, man kann
sich lassen, daß bei dieser Sorte von Künstlern die
Höhe des erforderlichen Preises sehr oft als der
beste Beweis für die Güte der Ware angesehen
wurde. Und wenn die Anpreisung eines solchen
Unsinns außerdem noch unverständliche Phrasen
beilegte, dann ist es um leichter, das dafür
erforderte Geld auszugeben, als man ja dabei
immer noch der stillen Hoffnung sein kann, daß
das von einem selbst nicht Verstandene von
dem im Auge gefaßten Nachbarn erst recht nicht
beurteilt werden dürfte, so daß dem Käufer am
Ende auf alle Fälle wenigstens die Genua-
tinnung bleibt, einen ganz klaren Vorurteil
auch an modernem Kunstverständnis vor seinem
heute wirtschaftlichen Konsumenten zu besitzen.
Aberman konnte man selbst jedenfalls nicht in
den Verdacht kommen, so eine Sache nicht zu
verstehen. Im Gegenteil! Weil die Sache an
sich ja unverständlich ist, wie bemerkenswerter die
Verständlichkeit, die durch eine solche Diktura
hervor, natürlich immer noch zu jenen zu ge-
hören. Die selbst mit derartigen schweren
Problemen geistig fertig zu werden vermögen!
Ja, unsere Juden haben ihre bürgerlichen
Pappenheimer nur zu gut gekannt, und die mit

ihnen marschierenden modernen Kunstdeuter er-
kannten ebenfalls nur zu schnell, was da los war!

Ich möchte daher an dieser Stelle heute
folgende Feststellung treffen: Bis zum Wacha-
tritt des Nationalsozialismus hat es in
Deutschland eine sogenannte „moderne“
Kunst gegeben, d. h. also, wie es schon im
Wesen dieses Wortes liegt, sah jedes Jahr
eine andere. Das nationalsozialisti-
sche Deutschland aber will wieder eine
„deutsche Kunst“, und diese soll und wird,
wie alle schöpferischen Werke eines Volkes, eine
ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen
Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie
auch heute ohne höheren Wert.

Als daher der Grundstein für dieses Haus
gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tem-
pels beginnen nicht für eine sogenannte
moderne, sondern für eine wahre und
ewige deutsche Kunst, d. h. noch besser:
ein Haus für die Kunst des deutschen
Volkes und nicht für irgendeine
internationale Kunst der Jahre 1937,
40, 50 oder 60. Denn in der Zeit liegt keine
Kunst begründet, sondern nur in den Völ-
kern. Es hat daher auch der Künstler nicht
so sehr einer Zeit ein Denkmal zu setzen, son-
dern seinem Volke. Denn die Zeit ist etwas
Wandelbares, die Jahre kommen, und sie ver-
gehen. Was nur aus einer bestimmten Zeit
heraus allein leben würde, mühte mit ihr ver-
gänglich sein. Dieser Vergänglichkeit aber

„Deutsch sein, heißt klar sein“

Aus der Geschichte der Entwicklung unseres
Volkes wissen wir, daß es sich aus einer An-
zahl mehr oder weniger unterschiedlicher Rassen
zusammensetzt, die im Laufe von Jahrtausenden
dank dem gestaltenden Einfluß eines bestimm-
ten übertragenden Rassenkernes jene Mischung
ergaben, die wir heute in unserem Volke vor
uns sehen. Diese einst volksbildende und damit
auch gestaltende Kraft liegt auch hier in dem-
selben arischen Menschentum, das wir nicht
nur als den Träger unseres eigenen, sondern
auch der vor uns liegenden antiken Kul-
turen erkennen.

Diese Art der Zusammenfassung unseres
Volksstums bedingt die Vielgestaltigkeit:
unserer eigenen kulturellen Entwicklung, eben-
sonnen wie die sich daraus ergebende natürliche
Verwandtschaft mit den Völkern und Kulturen
der gleichartigen Rassenkerne in der anderen
europäischen Völkergemeinschaft. Trotzdem aber
wollen wir, die wir im deutschen Volk das
sich allmählich herausbildende Endresultat dieser
geschichtlichen Entwicklung sehen, uns eine Kunst
wünschen, die auch in ihr immer mehr der Ver-
einheitlichung dieses Rassenkernes Rechnung
trägt und damit einen einheitlichen geschlossenen
Satz annimmt.

Es ist oft die Frage gestellt worden, was
denn nun „deutsch sein“ eigentlich heiße.
Unter allen Definitionen, die in Jahrhunderten
und von vielen Männern darüber aufgestellt
worden sind, scheint mir jene wohl am wahr-
sten zu sein, die es überhaupt nicht versucht, in
einer Linie eine Erklärung abzugeben als viel-
mehr eine Gesele aufzustellen. Das schönste
Gesele aber, das ich mir für mein Volk auf
dieser Welt als Aufgabe seines Lebens vor-
stellen vermag, hat schon ein großer Deutscher
einst ausgesprochen: Deutsch sein, heißt
klar sein! Das aber würde besagen, daß
deutsch sein damit logisch und vor allem aber
auch wahr sein heißt.

Ein herrliches Gesele, das allerdings auch
jedem einzelnen verpflichtet, ihm zu dienen und
es damit zu erfüllen. Aus diesem Gesele heraus
finden wir dann auch einen allgemeinen
sittlichen Maßstab für das richtige,
weil dem Lebensgesele unseres Volkes ent-
sprechende Wesen unserer Kunst.

Die tiefinnere Sehnsucht nun nach einer
solchen wahren deutschen Kunst, die in sich die
Krage dieses Geseles der Klarheit trägt, hat in
unserem Volke immer gelebt. Sie hat unsere
großen Meister, unsere Bildhauer, die Gestalter
unserer Architekturen, unsere Denker und Dich-
ter und am allerhöchsten wohl unsere Musiker

würde nicht nur das verfallen, was vor uns
entstanden ist, sondern auch das, was heute ent-
steht oder erst in der Zukunft seine Gestaltung
erhält. Wir Nationalsozialisten kennen aber nur
eine Vergänglichkeit, das ist die Vergänglichkeit
des Volkes selbst. Ihre Urfragen sind uns be-
kannt. Solange aber ein Volk besteht, ist es
in der Pflicht der Erscheinungen der ruhende
Vol. Es ist das Seiende und Bleibende!

Und damit ist auch die Kunst als dieses
Seienden Wesensausdruck ein ewiges
Denkmal, selbst feind und bleibend, und
gibt daher auch keinen Maßstab von gestern
und heute, von modern und unmodern, sondern

es gibt nur einen Maßstab von „wertlos“
oder „wertvoll“ und damit von „ewig“ oder
„vergänglich“. Und diese Ewigkeit liegt ge-
fagt im Leben der Völker, solange also
diese selbst ewig sind, d. h. bestehen.

Ich will daher, wenn ich von deutscher
Kunst rede — wofür dieses Haus gebaut wurde
— den Maßstab im deutschen Volke, in seinem
Wesen und Leben, seinem Gefühl, seinen Em-
pfindungen und ihre Entwicklung in seiner
Entwicklung sehen.

Es liegt daher in den Mahen seines Da-
seins auch der Maßstab für den Wert oder
Unwert unseres kulturellen Lebens und da-
mit, unseres künstlerischen Schaffens.

erfüllt. Als an jenem unglücklichen 6. Juni 1931
der alte Glaspalast in Feuer und Flammen
aufging, da verbrannte in ihm ein unsterblicher
Schatz einer so wahrhaften deutschen Kunst.
Romantischer hießen sie und waren dabei doch
nur die schönsten Vertreter jenes
deutschen Seins nach der wirklichen und
wahrhaftigen Art unseres Volkes und nach
einem aufrichtigen und anständigen Ausdruck
dieses innerlich geachteten Lebensgeseles. Denn
nicht nur die gewählten Stoffe der Darstellung
waren dabei für ihre Charakteristik des deut-
schen Lebens entscheidend, sondern ebenso sehr
die klare und einfache Art der
Wiedergabe dieser Empfindungen.

Und es ist daher auch kein Zufall, daß
gerade diese Meister dem deutschen und
damit natürlichsten Teil unseres Volkes am
allernächsten standen.

Diese Meister waren und sind unsterblich,
selbst heute, da viele ihrer Werke im Original
nicht mehr leben, sondern höchstens noch in
Kopien oder Reproduktionen erhalten sind. Wie
weit entfernt war aber auch das Wirken und
Arbeiten dieser Männer gewesen von jenem
erbärmlichen Markttrieb vieler unserer so-
genannten modernen „Kunstschaffenden“, d. h. ihren
unnatürlichen Schmierereien und Kleckereien,
die nur durch eine ebenso charakter- wie gewissen-
lose Literatentätigkeit geschützt, protegiert oder
aufgehoben werden konnten, dem deutschen
Volke aber in seinem gesunden Instinkt ohne-
hin immer vollkommen fremd geblieben, ja als
ein Greuel erschienen waren. Unsere deut-
schen Romantiker von einst dachten nicht im
geringsten daran, etwa alt oder gar modern zu
sein oder sein zu wollen. Sie fühlten und
empfanden als Deutsche und rechneten
natürlich dementsprechend mit einer dauern-
den Bewertung ihrer Werke, entsprechend der
Lebensdauer des deutschen Volkes. Welch eine
Tragik also, daß gerade ihre Arbeiten ver-
brennen mußten, während die Erzeugnisse
unserer modernen Kunstfabrikanten, die ja ohne-
hin als in der Zeit liegend ausgegeben werden,
uns leider nur zu lange erhalten bleiben. Wir
müssen sie nun aber auch selbst als
Dokumente des tiefsten Verfalls
unseres Volkes und seiner Kultur. Dem Zweck
soll auch die Ausstellung der Ver-
fallszeit dienen, die wir in diesen Tagen
ebenfalls dem Besuch der deutschen Volks-
genossen öffnen und empfehlen. Sie wird für
viele eine heilsame Lehre sein.

Verpflichtung zum kulturellen Aufbau

In den langen Jahren der Planung und
damit der geistigen Aufrichtung und Gestaltung
eines neuen Reiches beschäftigte ich mich oft mit
den Aufgaben, die uns die Wiedergeburt der
Nation besonders auf dem Gebiete ihrer
kulturellen Sänberung auferlegen
würde. Denn Deutschland sollte ja nicht nur
politisch oder wirtschaftlich, sondern in erster
Linie auch kulturell wiederverstehen. Ja, ich war
und ich bin überzeugt, daß der letzten Auf-
erhebung für die Zukunft eine noch viel größere
Bedeutung zukommen wird als den beiden
ersteren. Ich habe immer die Meinung unserer
kleinen Geister der Novemberzeit bekennt und
abgelehnt, die jeden großen kulturellen Plan,
ja: jede größere Bauaufgabe schon ein-
fach damit abtaten, daß sich nach ihrer Erklä-
rung ein politisch sowie wirtschaftlich ruinierter
Volk mit solchen Projekten überhaupt nicht be-
lasten dürfte.

Ich war im Gegenteil gerade nach unserem
Zusammenbruch der Überzeugung, daß Völker,
die einmal gestrauchelt sind und nun von ihrer
ganzen Umwelt getreten werden, erst recht
die Verpflichtung besitzen, ihren Unter-
brüdern gegenüber den eigenen Wert
noch bewusster zu betonen und zu be-
stehen. Es gibt aber nun einmal kein folge-
res Dokument für das höchste Lebensrecht:
eines Volkes als dessen unsterbliche kulti-
relle Leistungen.

Ich war daher auch immer entschlossen —
wenn das Schicksal einmal die Macht geben
würde — über diese Dinge mit niemand zu
diskutieren, sondern auch hier Entscheidung
zu treffen. Denn das Verständnis für so

große Aufgaben ist nicht allen gegeben. Mit
kleinen spießhaften Geistern aber über Pro-
bleme zu verhandeln, die sie einfach nicht ver-
stehen, weil sie weit über ihren Horizont hin-
ausragen, ist unmöglich.

Noch falscher aber würde es sein, sich gar
von jenen heilen zu lassen, die als grundsätz-
liche Feinde einer nationalen Wiedergeburt die
Bedeutung der kulturellen Erhebung sogar sehr
genau erkennen und sie deshalb erst recht mit
allen Mitteln zu fördern und zu heimen ver-
suchen.

Unter den vielen und zahlreichen Plänen,
die mir im Kriege und in der Zeit nach dem
Zusammenbruch vorliefen, befand sich auch
der, in München, der Stadt mit der weit-
aus größten künstlerischen Ausstellungs-
tradition — angedacht des gänzlich unwürdi-
gen Zustandes des alten Gebäudes — einen
neuen großen Ausstellungspalast
für die deutsche Kunst zu errichten.
Auch an den nunmehr gewählten Platz dachte
ich schon vor vielen Jahren.

Als aber plötzlich der alte Glaspalast auf
so juchende Weise sein Ende fand, drohte zu
all dem Schmerz unersetzlichen Verlustes höch-
ster deutscher Kulturwerte auch noch die Gefahr,
daß nun durch die Vertreter der schlimmsten
Kunstverderbung in Deutschland am Ende eine
Aufgabe vorweggenommen würde, die ich
so viele Jahre früher schon als eine der not-
wendigsten gerade dem neuen Reich zugeordnet
hatte. Denn die Wiedergeburt durch den
Nationalsozialismus lag 1931 noch in so unbe-
stimmter Ferne, daß ja kaum eine Aussicht

Bestand, diesem Dritten Reich den Bau des neuen Ausstellungspalastes vorzubehalten. Tatsächlich schien es ja auch eine gewisse Zeitlang so zu kommen, als ob die Novembermänner der Münchener Kunstausstellung ein Gebäude beschließen wollten, das mit deutscher Kunst ebenso wenig zu tun hatte, wie es umgekehrt den baltischen Um- und Zuständen ihrer Zeit entsprachen haben würde. Manche von ihnen kennen vielleicht noch die Pläne des Hauses, das damals für den jetzt so wunderbar gestalteten alten Botanischen Garten vorgesehen war.

Ein sehr schwer zu definierendes Objekt. Ein Gebäude, das ebenfals eine sachliche Zirkulation

Das Meisterwerk Professor Troosts

Wie werden es nun alle verstehen, wenn mich in diesen Tagen ein wahrhaft schmerzlicher Rumor erfüllt darüber, daß es die Vorrichtung nicht geklappt hat, den heutigen Tag mit dem Manne zu erleben, der mir sofort nach der Übernahme der Macht als einer der größten deutschen Baumeister die Pläne auch für dieses Werk entworfen hat. Als ich mich an den bereits die Parteibauten bearbeitenden Professor Ludwig Troost wende, auf diesem Platz zu errichten, da hatte dieser seltene Mann eine Anzahl großgedachter Skizzen ausgeführt für ein solches Gebäude — entsprechend den damaligen Ausschreibungen — auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens.

Auch diese Pläne zeigten seine Meisterhand! Trotzdem hat er sie nicht einmal als Konkurrenzentwürfe der damaligen Kunst eingelegt, und zwar nur — wie er mir erlärte — in der Überzeugung, daß es ja doch ganz aus sich selbst heraus gewesen wäre, solche Arbeiten einem Forum zu unterbreiten, dem jede erhabene und anständige Kunst ja nur ein Greuel und die Polsterkissen der Kunst, d. h. chaotische Verwirrung und anständiger Menschheit und damit auch kulturellen Lebens höchstes Ziel und letzter Zweck waren. Er erhielt von diesen Plänen die Öffentlichkeit überhaupt gar keine Kenntnis. Sie lernte später nur jenen neuen Entwurf kennen, der nunmehr in der Ausführung vor ihnen steht.

Und dieser neue Bauplan ist, das werden Sie mir heute wohl alle zugeben, ein wahrhaft großer und künstlerischer Werk. So einmalig und eigenartig ist dieses Objekt, daß es mit nichts verglichen werden kann.

Es gibt keinen Bau, von dem man behaupten könnte, er sei das Vorbild, und dies hier wäre die Kopie. Wie alle wahrhaft großen Bauschöpfungen ist dieses Haus einmalig und einprägsam und bleibt jedem in seiner Eigenart nicht nur im Gedächtnis haften, sondern es entstand in ihm ein Merkmal, ja ich darf schon sagen,

Blüte der Kunst im neuen Reich

Wenn ich mir nun annehme, hier ein Urteil abzugeben, meine Auffassungen zu äußern und entsprechend diesen Erkenntnissen zu handeln, dann nehme ich zunächst das Recht hierzu in Anspruch nicht nur aus meiner Einstellung zur deutschen Kunst überhaupt, sondern vor allem auch aus meinem eigenen Beitrag, den ich für die Weiterentwicklung der deutschen Kunst geleistet habe. Denn dieser heutige Staat, den ich mit meinen Kampfgefährten in einem langen und schweren Ringen gegen eine Welt von Widerstrebem erlitten und aufgerichtet habe, hat auch der deutschen Kunst allein die großen Voraussetzungen für eine neue und starke Blüte gegeben.

Nicht baltische Kunstschaffler oder ihre literarischen Trabanten haben die Grundlagen für den Bestand einer neuen Kunst geschaffen oder auch nur den Fortbestand der Kunst in Deutschland gesichert, sondern wir, die wir diesen Staat ins Leben riefen und seitdem gewaltige Mittel der deutschen Kunst zur Verfügung stellen, die sie zu ihrer Existenz und zu ihrem Schaffen benötigt, und vor allem: wir deshalb, weil wir der Kunst selbst neue große Aufgaben zugewiesen haben.

Denn wenn ich nun einmal nicht mehr geleitet hätte in meinem Leben, als nur diesen einen Bau hier veranlaßt zu haben, dann hätte ich schon dadurch für die deutsche Kunst mehr getan als alle die lächerlichen Skribenten unserer früheren Vandalenzeit, die die kleinen Kunstblätter, die, ihre eigene Verängstlichkeit voraussetzend, als einzige Empfehlung nur die Modernität ihrer Schöpfungen anzupreisen hatten.

Ich weiß aber, daß, ganz abgesehen von diesem neuen Werk, das neue Deutsche Reich eine unerhörte Blüte der deutschen Kunst veranlassen wird, denn noch niemals sind ihr gewaltigere Aufgaben gestellt worden, als es in diesem Reiche heute der Fall ist und in der Zukunft sein wird. Und noch niemals war dabei die Bemessung der dazu nötigen Mittel großzügiger als im nationalsozialistischen Deutschland.

Allerdings, wenn ich nun heute vor Ihnen spreche, so spreche ich auch als der Repräsentant dieses Reiches, und so wie ich an die Wichtigkeit dieses Reiches glaube, das nichts anderes sein soll als ein lebender Organismus unseres Volkes, so kann ich auch nur glauben und damit arbeiten an und für eine ewige deutsche Kunst. Daher wird die Kunst dieses neuen Reiches nicht mit Maßstäben von alt oder modern zu messen sein, sondern

fabriziert wie die Markthalle einer mittleren Stadt oder unter Umständen auch ein Bahnhof, ebenso gut allerdings auch ein Schwimmbad hätte sein können. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie ich damals bei dem Gedanken, daß zu dem ersten Unglück nun noch ein zweites kommen würde. Und daß ich daher gerade in diesem Fall aufrichtig erfreut, ja glücklich war über die kleinmütige Engherzigkeit meiner damaligen politischen Gegner. Sag doch in ihr vielleicht die einzige Aussicht, am Ende den Neubau eines Münchener Kunsthauseinspalastes vielleicht doch noch dem Dritten Reich als erste große Aufgabe retten zu können.

ein wahres Denkmal für diese Stadt und darüber hinaus für die deutsche Kunst. Dabei ist dieses Meisterwerk ebenso groß in seiner Schönheit wie zweckmäßig in seiner Anlage und in seinen Einrichtungen, ohne daß irgendwelche dienende, technische Erfordernisse sich dem Herrn des gesamten Werkes entgegen stellten.

Es ist ein Tempel der Kunst.

Seine Fassade, sein Kernschloß, seine Bahnstation oder elektrische Umkleizentrale!

Der gestellten Aufgabe und der gegebenen Lage entspricht aber nicht nur dieser große einmalige künstlerische Entwurf, sondern auch das verwandte edle Material und die genaue und gewissenhafte Ausführung. Und zwar jene sorgfältige Ausführung, die auch der großen Schule des baltischen Baues entspricht, der es nicht wollte, daß dieses Haus eine Markthalle für Kunstwaren, sondern ein Tempel der Kunst sein sollte. Und in diesem Sinne hat sein Nachfolger, Professor Gull, dieses Werk als ein Vermächtnis treu gehalten und genial weitergebaut, beraten und begleitet von einer Frau, die mit solchem Recht nicht nur den Namen, sondern auch den Titel ihres Mannes trägt. Und als Dritter tritt dann später noch hinzu Baumeister Heiger. Was sie planten, hat der Reich und die Kunst deutscher Arbeiter und Handwerker nun vollendet.

So ist hier ein Haus entstanden, würdigen genug um den höchsten Leistungen der Kunst eine Gelegenheit zu geben, sich dem deutschen Volk zu zeigen. Und so sollte der Bau dieses Hauses zugleich mit einem Wendepunkt darstellen und das chaotische Bauwunder, das hinter uns lag, beenden. Ein erster Neubau, der sich würdig einreihen soll in die unsterblichen Leistungen unserer deutschen Kunstgeschichtlichen Lebens.

Sie werden aber nun auch verstehen, daß es nicht genügt, daß der bildenden deutschen Kunst dieses Haus zu geben, das so anständig, klar und wahrhaftig ist, so daß wir es schon mit Recht als ein Haus der deutschen Kunst bezeichnen dürfen, sondern, daß nunmehr

auch die Ausstellung selbst eine Wende bringen muß gegenüber dem erlebten künstlerischen, bildnerischen und materiellen Verfall.

Wenn sie wird als eine deutsche Kunst sich ihre Unvergänglichkeit vor unserer Geschichte zu sichern haben.

Denn die Kunst ist nun einmal keine Mode. So wenig wie sich das Weizen und das Blut unseres Volkes ändert, muß auch die Kunst den Charakter des Vergänglichsten verlieren, um stattdessen in ihren fortgesetzten sich steigenden Schöpfungen ein bildhaft würdiger Ausdruck des Lebensverlaufs unseres Volkes zu sein. Kubismus, Dadaismus, Futurismus, Impressionismus usw. haben mit unserem deutschen Volke nichts zu tun. Denn alle diese Begriffe sind weder alt noch sind sie modern, sondern sie sind einfach das gekünstelte Geschehen von Menschen, denen Gott die Gnade einer wahrhaft künstlerischen Begegnung verweigert und dafür die Gabe des Schwärmens oder der Täuschung verliehen hat.

Ich will daher in dieser Stunde bekennen, daß es mein unabänderlicher Entschluß ist, genau so wie auf dem Gebiet der politischen Verwaltung nunmehr auch hier mit den Phrasen im deutschen Kunstleben anzurücken.

„Kunstwerke“, die an sich nicht verstanden werden können, sondern als Daseinsberechtigung erst eine schwülstige Gebrauchsanweisung benötigen, um endlich jenen Verstand zu finden, der einen so dummen oder frechen Unfuss gebildet aufnimmt, werden von jetzt ab dem Weg zum deutschen Volke nicht mehr finden.

Alle diese Schlagworte wie „inneres Erleben“, „eine starke Meinung“, „kraftvolles Wollen“, „aufklimmende Empfindung“, „heroische Haltung“, „bedeutungsvolle Empfindung“, „erlebte Begegnung“, „ursprüngliche Primitivität“ usw. alle diese dummen, verlogenen Ausreden, Phrasen oder Schwärmereien werden keine Entschuldigung oder gar Empfehlung für an sich wertlose, weil einfach ungekommene Erzeugnisse mehr abgeben.

Ob jemand ein hartes Wollen hat oder inneres Erleben, das mag er durch sein Werk und nicht durch schwache Worte beweisen. Überhaupt interessiert mich alle viel weniger das sogenannte Wollen als das Können.

Es muß daher ein Künstler, der damit rechnet, in diesem Haus zur Ausstellung zu kommen oder überhaupt noch in Zukunft in Deutschland anzutreten, über ein Können verfügen.

Das Wollen ist doch wohl von vornherein selbstverständlich! Denn es wäre schon das Allerhöchste, wenn ein Mensch seine Mitbürger mit Arbeiten belästigte, in denen er am Ende

nicht einmal was wollte. Wenn diese Schwärmer nun aber ihre Werke dadurch schmachten zu machen versuchen, daß sie sie eben als den Ausdruck einer neuen Zeit hinstellen, so kann ihnen nur gesagt werden, daß nicht die Kunst neue Zeiten schafft, sondern daß sich das allgemeine Leben der Völker neu gestaltet und daher oft auch nach einem neuen Ausdruck sucht. Allein, das, was in

Außerdem ist es entweder eine unverfrorene Frechheit oder eine schwer begreifliche Dummheit, ausgerechnet unserer heutigen Zeit Werke vorzulegen, die vielleicht vor zehn oder zwanzigtausend Jahren von einem Steinzeitler hätten gemacht werden können. Sie reden von einer Primitivität der Kunst, und sie vergessen dabei ganz, daß es nicht die Aufgabe der Kunst ist, sich von der Entwicklung eines Volkes nach rückwärts zu entfernen, sondern daß es nur ihre Aufgabe sein kann, diese lebendige Entwicklung zu symbolisieren. Die heutige neue Zeit arbeitet an einem neuen Menschentum. Ungeheure Anstrengungen werden auf unzähligen Gebieten des Lebens vollbracht, um das Volk zu heben, um unsere Männer, Knaben und Jünglinge, die Mädchen und Frauen gesünder und damit fruchtbarer und schöner zu gestalten. Und aus dieser Kraft und aus dieser Schönheit fließen ein neues Lebensgefühl, eine neue Lebensfreude!

Niemals war die Menschheit im Aussehen und in ihrer Empfindung der Antike näher als heute. Sportwetts und Kampfspiele fähigen Millionen jugendlicher Körper und zeigen sie uns nun liegend in einer Form und Verfassung, wie sie viele tausend Jahre nicht gesehen, ja kaum gedacht worden sind. Ein leuchtend schöner Menschentum wächst heran, der nach höchster Arbeitsleistung dem schönen alten Spruch huldigt: Saure Wochen, aber frohe Feste!

Diesen Menschentum, den wir erst im vergangenen Jahre in den Olympischen Spielen in seiner strahlenden, stolzen, körperlichen Kraft und Gesundheit vor der ganzen Welt in Erscheinung treten sahen, dieser Menschentum, meine Herren prächtigen Künstler, ist der Typ der neuen Zeit, und was fabrizieren Sie? Mischkulturen Krüppel und Krüppel, Frauen, die nur abscheuerregend wirken können, Männer, die Tieren näher sind als Menschen, Kinder, die wenn sie zu leben würden, geradezu als Fluch Gottes empfunden werden müßten! Und das wegen dieser grauenhaften Dilettanten unserer heutigen Mittel als die Kunst unserer Zeit vorzustellen, d. h. als den Ausdruck dessen, was die heutige Zeit gestiftet und ihr den Stempel aufdrückt.

Man sage mir ja nicht, daß diese Künstler das eben so sehen. Ich habe hier unter den eingeschickten Bildern manche Arbeiten beobachtet, bei denen tatsächlich angenommen werden muß, daß gewissen Menschen das Auge die Dinge anders zeigt, als sie sind.

d. h. daß es wirklich Männer gibt, die die heutigen Gezeiten unseres Volkes nur als verkommenes Krüppel sehen, die grundtätig diesen blau, dümmel, armen, wackeligen, schwächeligen usw. empfinden oder wie sie vielleicht sagen: erleben. Ich will mich nicht in einen Streit darüber einlassen, ob diese Betreffenden das nun wirklich so sehen und empfinden oder nicht, sondern ich möchte im Namen des deutschen Volkes es nur verbieten, daß es bedauerliche Unachtsamkeit, die erichtlich an Schädigungen leiden, die Ergebnisse ihrer Fehlberufungen der Mittel mit Gewalt als Wirklichkeiten aufzuschwätzen versuchen oder ihr gar als „Kunst“ vorsetzen wollen.

Nein, hier gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder diese sogenannten „Künstler“ sehen die Dinge wirklich so und glauben daher an das, was sie darstellen, dann wäre nur zu unterrichten, ob ihre Augenfehler entweder auf mechanische Weise oder durch Vererbung zu beseitigen sind. In einem Falle tief bedauerlich für die Unachtsamkeit, im zweiten wichtiger für das Reichsinnenministerium, das sich dann mit der Frage zu beschäftigen hätte, wenigstens eine weitere Vererbung derartig grauenhafter Schädigungen zu unterbinden. Oder aber sie glauben selbst nicht an die Wirklichkeit solcher Eindrücke, sondern sie bemühen sich aus anderen Gründen, die Nation mit diesem Humbug zu belästigen, dann fällt es mir Vergehen in das Gebiet der Strafrechtspflege.

Dieses Haus ist jedenfalls für die Arbeiten einer solchen Sorte von Nichtskönigern oder Kunsthandlern weder geplant noch gebaut worden.

Dies wurde vor allem aber auch nicht 4½ Jahre lang gearbeitet, hier wurden nicht von tausenden Arbeitern Hochleistungen gefordert, um dann Ergebnisse von Menschen anzustellen, die zu allem Überdram auch noch laut genug waren, in fünf Stunden eine Leinwand zu bekleben in der überzogenen Hoffnung, daß die Schönheit der Anpreisung als genialste Blüte eines solchen Genies hier schon den notwendigen Eindruck nicht verfehlen und die Voraussetzung für eine Aufnahme schaffen werde. Nein, dem Fleiß der Erbauer dieses Hauses und dem Fleiß seiner Mitarbeiter hat auch der

„Das Ende der deutschen Kunstvernarrung“

Denn darüber möge sich niemand täuschen. Der Nationalsozialismus hat es sich nun einmal zur Aufgabe gestellt, das Deutsche Reich und damit unser Volk und sein Leben von allen jenen Einflüssen zu befreien, die für unser Dasein verderblich sind. Und wenn auch diese Säuberung nicht an einem Tag erfolgen kann, so soll sich doch keine Erschütterung, die an dieser Verberbung teilnimmt, darüber täuschen, daß auch für sie früher oder später die Stunde der Verrücktheit schlägt.

den letzten Jahrzehnten in Deutschland von neuer Kunst redete, hat die neue deutsche Zeit jedenfalls nicht begriffen. Denn nicht Literaten sind die Gestalter einer neuen Epoche, sondern die Kämpfer, d. h. die wirklich gehaltenen, Völker führenden und damit Geschichte machenden Erscheinungen. Dazu werden sich aber die arbeitsamen verworrenen Künstler oder Skribenten wohl kaum rechnen.

Nein, jener zu entsprechen, die sich in diesem Hause repräsentieren wollen. Es interessiert mich dabei auch gar nicht im geringsten, ob sich diese Kunstblätter die von ihnen geleigten Eier dann gegenseitig begucken und damit begutachten oder nicht!

Denn der Künstler schafft nicht nur für den Künstler, sondern er schafft genau so wie alle anderen für das Volk! Und wir werden das für Sorge tragen, daß gerade das Volk von jetzt ab wieder zum Richter über seine Kunst aufgerufen wird. Denn man sage mir ja nicht, daß etwa das Volk für eine wirkliche wertvolle Vereinerung seines kulturellen Lebens kein Verständnis besitze.

Längst ehe die Kritiker dem Genium eines Richard Wagner gerecht wurden, hatte er das Volk auf seiner Seite. Das Volk hat aber umgekehrt in diesen letzten Jahren mit der ihm vorgelegten sogenannten modernen Kunst überhaupt nichts mehr zu tun gehabt. Es behält keinerlei Beziehung zu ihr. Die große Masse, die allzu durch unsere Kunstausstellungen gänzlich uninteressiert über sie hinweg übergeht, sie hat in ihrem gefunden Empfinden alle diese Schmierereien als das, was sie sind, als Ausgeburt einer frechen, unverständigen Unwissenheit oder einer einfach erschreckenden Unzulänglichkeit. Millionen dieses Volkes haben es instinktiv ganz sicher empfunden, daß das Kunstgeschick dieser letzten Jahrzehnte das den ungefügen Leistungen von etwa 8 bis 10jährigen untauglichen Kindern entsprach, auch unter keinen Umständen etwa als Ausdruck unserer heutigen Zeit oder gar der deutschen Zukunft gewertet werden kann.

Denn wir heute wissen, daß sich in jedem einzelnen Menschen die Entwicklung von Jahr zu Jahr, in wenige Jahrzehnte zusammengefaßt, wiederholt, daß jeder von uns nur den Beweis, daß eine Kunstproduktion, die die Höhe der Leistung von achtjährigen Kindern nicht übersteigt, nicht „modern“ oder gar „kulturbefähig“, sondern im Gegenteil höchst altertümlich ist. Denn sie liegt wahrscheinlich noch zurück hinter der Periode, in der heimtückische Menschen auf Höhlenwänden ihre geistige Umgebung eintraten. Nicht modern also sind diese Skulpturen, sondern uralte, bedauerlich zurückgeblieben für die in dieser modernen Zeit heute kein Platz mehr ist.

Ich weiß daher auch, daß, wenn das deutsche Volk nun durch diese Räume gehen wird, es mich auch hier als seinen Sprecher und Ratgeber anerkennen wird. Denn es wird feststellen, daß hier zum erstenmal seit vielen Jahrzehnten nicht der künstlerische Betrug, sondern eine ehrliche künstlerische Leistung ihre Würdigung erfahren hat.

So wie es schon heute seine Zustimmung gibt zu unseren Bauten, so wird es auch innerlich anerkennend sein freudiges Einverständnis ausdrücken zu dieser Reinigung der Kunst.

Und das ist entscheidend: Denn eine Kunst, die nicht auf die freudige und innige Zustimmung der gefunden breiten Masse des Volkes rechnen kann, sondern sich nur auf kleine — teils interessierte, teils blasierte — Klauen stützt, ist unerkennbar. Sie verurteilt das gesunde instinktive Gefühl eines Volkes zu verwirren, statt es freudig zu unterstützen. Sie schafft daher nur Ärger und Verdruß, und es mögen sich daher diese kläglichen Wichte so gar nicht darauf berufen, daß auch die großen Meister der Vergangenheit zu ihrer Zeit ebenfalls nicht verstanden worden seien. Nein, im Gegenteil, es waren höchsten Kritiker, also auch wieder Literaten, die als Quäler und Peiniger dieser Genies außerhalb ihres Volkes standen. Wir aber sind jedenfalls der Überzeugung, daß das deutsche Volk seinen kommenden wirklichen großen deutschen Künstlern einst wieder mit vollem und freudigem Verständnis gegenüber stehen wird.

Es soll aber vor allem wieder werden die onständige Arbeit und den redlichen Fleiß sowie das Bemühen, an diesem deutschen Völkergut und unserem Volk und seinen Genies entgegenzukommen und ihm zu dienen.

Und dies ist auch eine Aufgabe unserer Künstler. Sie können sich nicht abheben von ihrem Volke halten, wenn sie nicht in kurzer Zeit ihr Weg in eine Vereinsamung führen muß.

Und ist diese Ausstellung heute ein Anfang. Allein, wie ich überzeugt bin, der notwendige und erfolgversprechende Anfang, um auch auf diesem Gebiet jene legendäre Wendung herbeizuführen, wie sie uns auf so vielen Gebieten schon gelang.

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung aber hat das Ende der deutschen Kunstvernarrung und damit der Kulturvernichtung unseres Volkes begonnen.

Wir werden von jetzt ab einen unerhörten Säuberungskrieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturverfälschung. Sollte sich unter ihnen aber einer befinden, der doch noch glaubt, zu höherem bestimmt zu sein, dann habe er nun ja

ster Jahre Zeit, diese Bewährung zu beweisen.
Diese vier Jahre aber genügen auch uns, um zu einem endgültigen Urteil zu kommen. Nun aber werden — das will ich ihnen hier versichern — alle, die sich gegenseitig unter stützenden und damit haltenden Elanen von Schwärmern, Dilettanten und Kunstbetrügnern ausgehoben und befestigt.

Diese vorgeschichtlichen, prähistorischen Kulturzeitzeilen und Kunststücker mögen unersetzlich in die Hohen ihrer Ähren zurückführen, um dort ihre primitiven internationalen Kriegerleiden auszubringen. Allein das Haus der deutschen Kunst in München ist gebaut vom deutschen Volke für seine deutsche Kunst.

Ich kann heute zu meiner großen Freude feststellen, daß sich aber schon jetzt neben den vielen anständigen, bisher terrorisierten und unterdrückten, aber im tiefsten Grunde immer gebliebenen älteren Künstlern auch neue Meister in unserer Jugend ankündigen. Ein Gang durch diese Ausstellung wird Sie vieles finden lassen, was Sie wieder als schön und vor allem als anständig anspricht und was Sie als gut empfinden werden. Ganz besonders war das Niveau der eingeleiteten graphischen Arbeiten von vornherein ein durchschnittlich außerordentlich hohes und damit befriedigendes. Viele unserer jungen Künstler aber werden aus dem Gebotenen nunmehr den Weg, den sie zu gehen haben, erkennen, vielleicht aber auch neue Anregungen aus der Größe der Zeit, in der wir alle leben, empfangen, und vor allem den Mut erhalten zu einer wirklich fleißigen und damit am Ende auch gesonnenen Arbeit. Und wenn einst einmal auch auf diesem Gebiet wieder die heilige Gewissenhaftigkeit zu ihrem Rechte kommt, dann wird, daran zweifle ich nicht, der Allmächtige aus der Masse dieser anständigen Kunstschaffenden wieder einzelne emporheben zum ewigen Sternenhimmel der unvergänglichen, gottbegnadeten Künstler großer Zeiten. Denn wir glauben nicht, daß mit den großen Männern vergangener Jahrhunderte die Zeit der schöpferischen Kraft begnadeter einzelner beendet und stattdessen in Zukunft eine solche der kollektiven breiten Masse treten wird! Mein Willen ist, daß gerade heute, da auf so vielen Gebieten höchste Einseitigkeiten sich bewähren, auch auf dem Gebiet der Kunst der höchste Wert der Persönlichkeit wieder sieghaft in Erscheinung treten wird.

Ich kann daher auch keinen anderen Wunsch aussprechen in diesem Augenblick, als den, daß es dem neuen Haus vergönnt sein möge, in seinen Hallen in den kommenden Jahrhunderten wieder viele Werke großer Künstler dem deutschen Volke offenbaren zu können, um so nicht nur beizutragen zum Ruhm dieser wahrhaftigen Kunststadt, sondern zur Ehre und Stellung der ganzen deutschen Nation.

Ich erkläre damit die Große Deutsche Kunstausstellung 1937 zu München für eröffnet! Vom ersten Tag der Rede an waren die Teilnehmer des feierlichen Aktes gebannt von den Worten des Führers über die Grundsätze einer wahrhaft deutschen Kunst. Erfüllt von der Weihe des Hauses und der geschichtlichen Größe der Stunde wurden die Zuhörer immer wieder zu begeistertem Beifall hingerissen.

Als der Führer dann seine feste Gewissheit einer beginnenden Wiederauferstehung und neuen Blütezeit der deutschen Kunst aussprach, da gelobten die hier versammelten Männer aus der Führung des Staates und der Partei, des kulturellen Lebens und vor allem der bildenden Künste durch ihre begeisterte Zustimmung, dem Führer als dem ersten und größten deutschen Künstler auf dem von ihm bestimmten Wege zu folgen.

Nachdem der Führer die Große Deutsche

Kunstausstellung 1937 für eröffnet erklärt hatte, beendeten die Mitglieder der Nation die feierliche, der deutschen Kunst geweihte Stunde.

Nach der feierlichen Einweihung besichtigte der Führer mit den Ehrengästen die erste repräsentative Kunstausstellung des Dritten Reiches.

Der Führer am Grabe von Prof. Troost

München, 18. Juli. (Drahtb.) Vor der feierlichen Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst ehrte der Führer den Schöpfer dieses Hauses, den zu früh dahingegangenen Professor Paul Ludwig Troost. Er legte am Grabe des genialen Baumeisters auf dem Münchner Nordfriedhof einen mit der Führerstandarte geschmückten Kranz nieder und verweilte einige Minuten in schweigendem Gedenken an der letzten Ruhestätte seines treuen Mitarbeiters.

Lebhafter Widerhall der Führerrede

Paris, 19. Juli. Die Pariser Frühblätter berichten über den Tag der deutschen Kunst in München und besonders über die Rede des Führers. Ein Teil der Blätter betont in den

Ueberschriften, daß der Führer den Impressionismus, Kubismus, Futurismus und Dadaismus, kurz, den Volkswissenschaft in der Kunst verurteile.

London, 19. Juli. Die größeren Londoner Frühblätter bringen Berichte über den Höhepunkt der dreitägigen Feier in München, die das Interesse, das man vor allem der Rede des Führers entgegenbringt, erkennen lassen. Der Münchener Korrespondent der „Times“ sagt, der Führer habe von der Wiedergeburt der deutschen Kunst im Dritten Reich gesprochen und den jüdischen Kunstbolschewismus verdammt. In demselben Sinne lautet die Ueberschrift des „Daily Telegraph“.

Warschau, 19. Juli. Die polnische Presse berichtet ausführlich über die Eröffnung des Hauses der deutschen Kunst in München. Aus der Rede des Führers wird im Bericht der polnischen Telegraphenagentur, den die meisten Blätter wiedergeben, besonders der Teil hervorgehoben, der mit den früheren Modernisierungen in der Kunst abrechnet und ihnen den Grundlag einer völkerverbundenen deutschen Kunst gegenüberstellt. Das Haus der deutschen Kunst selbst wird in dem Bericht als ein imponierendes Gebäude mit einfachen und strengen Linien bezeichnet.

Der Führer übergibt das Haus seiner Bestimmung

„Erbaut aus dem freien Opfersinn deutscher Volksgenossen“

München, 18. Juli. (Drahtb.) Schon am Samstag bewegten sich in märchenhaftem Glanz der Illumination, im Zauber des Festlichmendes buchstäblich Hunderttausende in der Stadt. Von der dritten Morgenstunde des Sonntag an strömten dann neue Zehntausende von auswärts mit Bahn, Kraftwagen und Autobussen herbei. Während sich so in der Stadt ein ungeheures Leben und Treiben entwickelte, begann in der zehnten Vormittagsstunde die Anfahrt der Ehrengäste zum Hause der deutschen Kunst in der Prinzregentenstraße. Man wählte sich der Himmel über den hellen Steinmauern des neuen Hauses, der sich in dem fatten Grün des englischen Gartens abhob.

Kurz vor 11 Uhr hörte man von der Ludwigstraße her das Brausen des Jubels: der Führer kommt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Adolf Hitler die Fronten der angetretenen Formationen ab.

Der Führer betrat dann die Freitreppe des Hauses der deutschen Kunst, wo er vom Staatsminister für das Haus der deutschen Kunst, Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner, und dem Vorsitzenden des Vorstandes des „Hauses der deutschen Kunst“, August von Sinding, begrüßt wurde.

Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner

richtete folgende Worte an den Führer:

„In einem bisher ungeachteten und noch nie gekannten Ausmaß ist das Künstlertum des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes heute hier in München angetreten, um dem feierlichen Akte der Übergabe des Hauses der deutschen Kunst beizuwohnen. Als Staatsminister des Hauses der deutschen Kunst darf ich mich melden, daß das Haus entstanden ist und errichtet wurde, so wie Sie, mein Führer, es befohlen haben. Wir in München sind glücklich und es erfüllt uns schon seit Beginn der nationalsozialistischen Bewegung mit unendlichem Stolz, daß unsere Stadt die Geburtsstadt der nationalsozialistischen Bewegung geworden ist. In diesem Gluck kommt heute ein neues großes Glück: daß unsere Stadt zur Stadt der Wiedergeburt der deutschen Kunst wurde.“

Der Vorsitzende des Vorstandes des „Hauses der deutschen Kunst“, von Sinding,

übergab nunmehr dem Führer das Haus mit folgenden Worten:

„Mein Führer! Ihnen gilt in dieser feierlichen Stunde unser erster Gruß! Von Ihnen ist der Wille ausgegangen zu dieser Schöpfung. Ihrem Willen hat die Form gegeben die hohe Kunst unseres vereinigten Paul Ludwig Troost, dem ein tragisches Geschick verwehrt hat, heute das Werk vollendet zu sehen. Dem Opfersinn vieler deutscher Männer, die Sie, mein Führer, begeisterten, dankt der Bau Ausführung und Vollendung. So ist denn das Werk drei echt deutschen Kräften entwichen: unbegreiflichem Willen, gottbegnadeter Kunst und ergebener Treue.“

Um Beginn, Werden und Vollendung wachte Ihre unermüdete Sorge. Dafür dankt Ihnen am heutigen Tage die ganze Nation, allen voran die deutschen Künstler, deren Kunst Sie dieses Haus weihen werden. Dank sei aber auch gesagt allen, die mit ihrer Hand Kraft und Fleiß am Werk schufen, allen, die ihm in anderer Weise Förderung zuteil werden ließen.

Die Walter dieses Werkes, die Sie befehlen, übergeben Ihnen nun das Haus. Es möge ein Markstein sein auf Ihrem Wege, auf dem Sie das deutsche Volk zu Frieden und Glück führen werden. Möge das Haus selbst und alles, was es jemals zu bergen bestimmt ist, sich würdig erweisen einer großen deutschen Kunst!“

Ansprache des Führers

Der Führer und Reichskanzler antwortete mit folgender Ansprache:

„Mein Minister Wagner! Herr von Sinding! Ihnen, Parteigenossen Wagner, danke ich dafür, daß Sie die Ideen und Gedanken vor vierundzwanzig Jahren nicht nur in sich aufgenommen, sondern mit dem ganzen Fanatismus Ihrer Persönlichkeit gehoffen haben, sie zu verwirklichen.“

Ihnen, Herr von Sinding, danke ich, daß Sie in so hingebungsvoller Arbeit und — ich darf wohl sagen — mit so seltener Zähigkeit es zuwege brachten, die Mittel für dieses Haus aus einem Kreise, der nicht groß war, in Form freiwilliger Spenden zusammenzubringen. Denn auch dies muß das deutsche Volk heute wissen: Das Haus, das hier vor

Ihnen steht, ist erbaut worden aus dem freien Opfersinn deutscher Volksgenossen!

Vor vierundzwanzig Jahren wurde dieses Werk in der Planung und kurze Zeit darauf auch im Bau begonnen. Jetzt erleben wir seine Vollendung: Das größte und schönste Ausstellungsgebäude der Kunst, das es auf der Welt zur Zeit gibt!

Ich möchte aber auch den Künstlern und Arbeitern danken, die das Werk unseres großen verstorbenen Meisters zur Ausführung gebracht haben. Es ist ein stolzes Denkmal, das sie sich selbst setzten. Es wird bleiben, wenn von vielen sonst keine Erinnerung mehr auf die Nachwelt überkommen sein wird.

So übergebe ich damit dieses herrliche Haus seiner Bestimmung.“

Nach dem feierlichen Akt der Übergabe des Hauses der deutschen Kunst schritt der Führer, von der Freitreppe kommend, zur Ehrenhalle, dem Kern des Gebäudes, wo ihn die Festversammlung als den Schirmherrn der deutschen Kunst, ehrerbietig mit erhobenen Rechten begrüßte. Hier hielt der Führer dann zur Eröffnung der Kunstausstellung die an anderer Stelle wiedergegebene große Rede.

Auch eine Ausstellung „Entartete Kunst“ in München

München, 17. Juli. (Drahtb.) Zugleich mit der Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung im Hause der deutschen Kunst, wird am Montag, 19. Juli, in der Galeriestraße in München eine große Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet, die einen Gesamtüberblick über den Kunstverfall und die Kunstzerfetzung in der liberalistischen Zeit in Deutschland gibt. In der Ausstellung befinden sich auch zahlreiche Bilder und Plastiken von sogenannten Künstlern, die auch heute im Dritten Reich noch glauben, eine Rolle spielen zu können. Der Besuch dieser Ausstellung ist der beste Anschauungsunterricht über die jüdisch-marristische Kunstauffassung der vergangenen Jahrzehnte, über eine Zeit, in der Produkte der Geisteskrankheit und des Wahnsinns als Kunst gewertet wurden. Die Eröffnungsrede des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Siegel, wird am Montag um 19.35 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen werden.

Englisch-Sowjetrussischer Flottenvertrag

London, 17. Juli. (Drahtb.) Der gleichzeitig mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen unterzeichnete englisch-sowjetrussische Flottenvertrag beruht auf den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages 1930. Er enthält somit für Sowjetrußland die gleichen Bestimmungen wie für die übrigen Mächte über die Begrenzungen der Schiffsgößen und Schiffskaliber.

In dem Vertrag sind sodann eingehende Sonderbestimmungen in Bezug auf den Fernen Osten enthalten. Die Sowjetunion ist in Bezug auf die Flottenbauten im Fernen Osten hiernach solange von der Verpflichtung entbunden, Großbritannien im Voraus zu unterrichten, als die Sowjetunion die Bestimmungen im Vertrag von 1930 in Bezug auf Schiffsbauten und Beirüdung einhält. Sie kann darüber hinaus von diesen Bestimmungen abweichen, wenn sie hiervon der englischen Regierung Kenntnis gibt.

Statt Karten
Max Petig
Gertrud Petig geb. Kollesch
Vermählte
W.-Barmen 19. Juli 1937 44217

Otto Pennenkamp
Hedwig Pennenkamp geb. Auch
Vermählte
Wuppertal-Wichlinghausen, den 20. Juli 1937
Markischestr. 24 44477

Die glückliche Geburt eines
gesunden
Sonntagsjungen
zeigen in dankbarer Freude an:
Mary Wetzig geb. Deeg
Walter Wetzig
Wuppertal-Elberfeld, den 18. Juli 1937
Augustastr. 51
z. Zt. Klinik Dr. Gatzky 19870

Statt besonderer Anzeige.
Am 15. Juli entschlief in München nach schwerem Leiden, aber unerwartet, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin
Frau Mally Chrzescinski
geb. Jaeger
im 74sten Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Lotte Müller geb. Chrzescinski
Werner Chrzescinski
Hilde Chrzescinski geb. Niesemann
Friedel Chrzescinski geb. Hellwig
Konrad Schäfer
Irmgard Schäfer geb. Grüttersen
und 4 Enkelkinder.
Wuppertal-Elberfeld (Platzhoffstr. 3), Münster i. W., Solingen, München, Wessel, London, 19. Juli 1937.
Die Einäscherung war am 17. Juli in München.
Die Beisetzung der Urne findet am Donnerstag, den 22. Juli, vormittags 11½ Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofes Wuppertal-Elberfeld, Hochstraße, aus statt. 13852

Damenbart
Jede alle 14 Tage Körperhaare werden mit der Wurzel für immer beseitigt durch neue erfundene, wohlbekannte, durchsichtige, polierte, als Vorbehandlung, Sof. Wirk. Innenb. 3-5 Min. Erfolg 9. Unschädlich, garant. Preis der Kur 3 RM. Hochinteressante Broschüre a. viele notariell begl. Anerkenn. sendet kostl. Dr. E. Günther & Co. Rudolfsdr. 11, Sedanplatz 8.

Spiegel belegt neu
Rudolf Alpers, Spiegelfabrik
Hardtstraße 9. Telefon 2675.

Zeitungsanzeigen
helfen richtig
kaufen und verkaufen

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters danke ich gleichzeitig im Namen aller übrigen Verwandten.
Frau Karl Pöhler.
Dornap, im Juli 1937. 460

Anzeigen
haben immer den gewünschten Erfolg in der seit 50 Jahren bekannten und bewährten Familien-Zeitung, dem
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Eilige Klein-Anzeigen für die nächste erreichbare Ausgabe nehmen wir auch telefonisch unter unserer Elberfelder Nummer 21701 und unserer Barmer Nummer 57768 entgegen.

Für die Reise!
Reiseroilen,
Schwammbeutel,
Seldendosen,
Zahnbürsten,
Kämme — alle
Bürsten billigst.
Jos. Biermann,
W.-Elberfeld,
Schwanenstr. 21.
(Rabattmarken)
1627